P.o. germ. 2013 X/22

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
KURT FEC.

J. Blaschke sc.

Theater

von

Kotzebue.

Zwey und zwanzigster Band.

Don Ranudo de Colibrados.
Pagenstreiche.
Der todte Neffe.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

A. 32470

Theater

von

Kotzebue.

Zwey und zwanzigster Band.

Don Ranudo de Colibrados.
Pagenstreiche.
Der todte Neffe.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Hl: VII f

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(1763.0)

Theater

von

Kotzebue.

Zwey und zwanzigster Theil.

Don Ranudo de Colibrados.

Ein

Lustspiel

in

vier Aufzügen.

Nach

Holberg frey bearbeitet.

(Erschien 1803.)

Personen:

Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien.

Donna Olympia, seine Gemahlinn.

Donna Maria, ihre Nichte.

Leonore, ihr Kammermädchen.

Pedrillo, ihr Bedienter.

Gonzalo della Mare, ein junger, reicher Edelmann.

Isabella, seine Schwester, eine Wittwe.

Ein Gerichtsdiener.

Ein Notarius.

Ein Bauer.

Der Schauplatz ist in einer spanischen Provinzstadt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

Eine Straße. Auf einer Seite der ganz verfallene, antike Pallast des Don Ranudo, auf der andern ein geschmackvolles Haus des Gonzalo della Mare.

Erste Scene.

Gonzalo (steht an der eingefallenen Mauer, die Ranudo's Hof umgibt, und blickt starr darüber hin, nach einem Gegenstand in der Ferne.) Isabella (erscheint auf dem Balcon von ihres Bruders Hause, sieht ihn, beobachtet ihn, lächelt mitleidig, und zuckt die Achseln. Nach einer Pause biegt sie sich über das Geländer und ruft.)

Isab. Bruder!

Gonz. (hört nicht.)

Isab. Bruder! — Ich merke wohl, er hört einmahl wieder mit den Augen. Seit acht Tagen spricht er auch nicht mehr. Die

Verliebten sind eine Gattung von Taubstummen. Zum Glück haben sie eine treffliche Geberdensprache. — Ich muß ihn nur hohlen, sonst wird er dort unten zur Marmorsäule. (Sie verläßt den Balcon.)

Gonz. (auf den Fußspitzen lauschend.) Jetzt — jetzt — nein, es ist der Vorhang. — Da — da stellt jemand einen Blumentopf vor das Fenster — ein verdammtes Geranium, so hoch und breit wie ein Ofenschirm! — ist es denn noch nicht genug, daß sie da hinten am Taubenschlage wohnt? muß auch noch ein vermaledeytes Geranium, und zwar eines von den großblättrigen, mir die Aussicht versperren?

Isab. (hat sich genähert und klopft ihn auf die Achseln.) Bruder!

Gonz. Ah sie da, Schwester.

Isab. Willst du dir denn durchaus den Schnupfen hohlen?

Gonz. Wie so? die Witterung ist ja so übel nicht.

Isab. Freylich, für einen Verliebten ist auch der November ein Wonnemond. — Da kaufen wir ein Haus in einer abgelegenen Straße, und bezahlen es übertheuer, weil - weil unser Haus auf dem Markte zu geräuschvoll liegt. —

Dann lassen wir noch ein Paar Fenster in die Mauer brechen, welche die Façade verderben, aber — doch mehr Licht geben. Und weil es denn doch mit alle dem noch nicht luftig genug ist, so wohnen wir den größten Theil des Tages auf der Straße.

Gonz. Liebe Schwester, ich habe auf alle deine Sticheleyen nur eine Antwort.

Isab. Die ich auch schon auswendig weiß.

Gonz. Ich liebe Marien zum Rasendwerden.

Isab. Wollte Gott, zum Vernünftigwerden; denn rasend bist du schon ein wenig.

Gonz. (empfindlich.) Darf ich fragen, was du an ihr auszusetzen hast? etwa ihre Armuth?

Isab. Pfuy, du kennst mich besser. Bey deinem großen Reichthum wäre es sehr engherzig, darauf Rücksicht zu nehmen.

Gonz. Nun? was denn? was denn?

Isab. Du kannst noch fragen? der unbegränzte Hochmuth ihrer Verwandten —

Gonz. Leider ist es arg damit.

Isab. Der mehr als lächerliche Stolz auf ihre Ahnen.

Gonz. Sind wir nicht auch von gutem Adel?

Isab. Bruder, wir sind nur Most gegen ihren hundertjährigen Wein.

Gonz. Einer Verbindung mit uns darf keine Familie im Lande sich schämen.

Isab. Außer der Familie Colibrados, deren Ahnherr mit Noah soupirte am letzten Abend vor der Sündfluth.

Gonz. Was kann die holde Marie für die Thorheiten ihrer Verwandten.

Isab. Nichts, gar nichts, und ich würde sie mit Freuden Schwester nennen, sobald es ohne Demüthigung meines Bruders geschehen kann.

Gonz. Die Liebe ist ein Kind, der Ehrgeitz, ein Riese, aber die Schleuder des Knaben warf den Riesen zu Boden.

Isab. Es sey darum. Doch selbst deine Demüthigungen fruchten nichts. Sie haben ein Verhack von Stammbäumen um sich her gezogen, das du vergebens zu durchdringen hoffst.

Gonz. Doch vielleicht mit goldenen Pfeilen.

Isab. Die Hoffarth ist ihr Feldherr.

Gonz. Aber die Armuth ihr General-Proviantmeister.

Isab. Sie sterben lieber, ehe sie sich ergeben.

Gonz. Und Maria heirathet mich lieber, ehe sie Hungers stirbt.

Isab. Ey ja doch, wenn sie auch ein Wort dazu geben dürfte.

Gonz. Sie hat ein Herz dazu gegeben. So lange ich das besitze, verzweifle ich nicht am guten Erfolg. Mit Bitten will ich den Stolz des Oheims bestürmen; alle meine Schätze will ich biethen, den Glanz der Familie wieder herzustellen; hilft das nicht, so nehm' ich meine Zuflucht zur List, und ist auch List vergebens, so brauch' ich Gewalt.

Isab. Du dauerst mich, Bruder, du bist entsetzlich verliebt. Rechne auf meinen schwesterlichen Beystand. Ich will mein Köpfchen so lange martern, bis die geharnischte Klugheit zu deiner Hülfe hervor springt. — St! die Pforten des Pallastes thun sich auf. Es ist Pedrillo. Geschwind bey Seite! ich will den albernen Menschen ein wenig aushorchen.

Gonz. (schlüpft in sein Haus. Isabella tritt zurück.)

Zweyte Scene.

Pedrillo (aus dem Pallast.)

Es geht gut — es geht ganz vortrefflich. Einen Kessel soll ich leihen — aber wo? auf meiner Herrschaft Nahmen borgt mir niemand eine Stecknadel. Und wozu der Kessel? wir haben doch nichts drin zu kochen. Wenn wir auch alle unsre Titel hinein thun, so gibt es doch immer eine magere Suppe. — Recht so! wir sterben lieber Hungers, ehe wir auch nur einen Buchstaben von unserm großen Nahmen fahren lassen. Gehorsamer Diener! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber das Ding versteh' ich besser. Ehe ich Noth leide, verkaufe ich meines Vaters Nahmen, und noch ein Stück von meinem eignen dazu. Hoheit und Ehre bitt' ich mir Vor- und Nachmittag aus; aber zum Mittag- und Abendbrod taugen sie nicht. Ein Paar Tage will ichs wohl noch aushalten. Ich esse bey guten Freunden in der Stadt, indessen die hohen Herrschaften daheim ihre Erbsensuppe verzehren, und statt des Confects an den Thaten ihrer Vorfahren schmausen. — (Er sieht sich um.) Still, still! ich bin nicht allein.

Dritte Scene.

Isabella und Pedrillo.

Isab. Guten Morgen, mein Freund!

Pedr. Unterthänigster Knecht.

Isab. Wie befindet sich deine Herrschaft?

Pedr. Wohl, gnädige Frau, sehr wohl. Sie erwarten diesen Mittag Fremde bey der Tafel. Ich soll eben die Confitüren zum Desert einkaufen.

Isab. Wer sind die Fremden?

Pedr. Ey, da ist der Herzog de la Vera Crux mit der Fürstinn de las Spadas, der Abt von Sanct Jago, der Marchese Ferdinando Gonzalo Philippo de Santo Cifuente mit der Marquise, seiner Gemahlinn, und noch eine Menge andere, deren Nahmen als ein unwürdiger Diener viel zu gering bin auszusprechen.

Isab. So darf ich wohl heute nicht wagen, meinen Besuch abzustatten?

Pedr. Nichts für ungut, Ihro Gnaden, wir dürfen heute niemand herein lassen, der nicht wenigstens von den alten Christen abstammt, die schon vor der Mohren Zeit in Spanien florirt.

Isab. Was bedeutet denn der herrliche Schmaus? Don Ranudo pflegt seit einiger Zeit selten zu tractiren.

Pedr. Es ist der Gedächtnißtag eines großen Siegs, welchen sein Vorfahr, Don Prospero de Colibrados, über einen Mohrenkönig erfochten, den er zu Burgos gefangen genommen. Es wäre freylich nicht gut, wenn viele solche Tage im Jahre kämen; denn unter zehn tausend Crusaten kommen wir heute nicht ab.

Isab. Aber wie kommts denn, Pedrillo, daß du an einem so hohen Feste in so kahler und zerlumpter Livree erscheinst?

Pedr. Das geschieht zur Erinnerung der zerrissenen Hauptfahne, welche höchst gemeldeter Don Prospero de Colibrados in jener Schlacht getragen. (Bey diesen Worten nimmt er den Hut ab.)

Isab. Trugen damahls die Generale selbst ihre Fahnen?

Pedr. Nicht doch, sein Fähnrich. (Bey Seite.) Sie geht mir grausam zu Leibe. (Laut.) Die Fahne wurde so von Flintenkugeln durchlöchert, daß sie wie meine Livree aussah.

Isab. Wie lange ist das wohl her?

Pedr. Es mögen sechs bis sieben hundert Jahre seyn.

Isab. Ey, ey, Pedrillo, so lange sind die Flinten nicht im Gebrauch.

Pedr. Sie sind nachher wieder abgekommen, wie es denn so mit den Moden zu gehn pflegt.

Isab. Mich dünkt aber, ich sehe dich schon lange in diesen Lumpen?

Pedr. (bey Seite.) Nun hab' ichs satt. (Laut.) Jeder kann gehn, wie es ihm beliebt. Ich habe so meine Ursachen dazu.

Isab. Man sollte fast glauben, die Familie Colibrados sey in Armuth gerathen?

Pedr. In Armuth? ha, ha, ha! eine Herrschaft, die über ein tausend acht hundert und zwey vollwichtige Ahnen zählen kann! wenn jeder derselben auch nur etliche Thaler werth ist, denken sie, welch eine Summe da herauskommt.

Isab. Das beweist noch nichts zu Gunsten einer solchen Livree.

Pedr. Lassen Sie sich dienen. Meine Herrschaft sieht, daß heut zu Tage jeder bürgerliche Rath eine nette Livree gibt, und daß vornehme Leute nichts für sich behalten können: drum haben sie ein neues Mittel versucht. Sobald wir aber gewahr werden, daß gemeine Lakeyen wie=

der simpel einher treten, flugs hohlen wir unsre mit Gold und Silber verbrämten Livreen wieder hervor. Die gnädige Frau haben ja wohl selber am Hofe zu Madrit gesehn: je prunkender die Bürger, je einfacher die Hofleute.

Isab. Also ist deine Herrschaft reich?

Pedr. Wie ein Dutzend Crösusse. Ihre Haarnadeln sind von Bernstein, und ihre Zahnstocher von Brillanten. Sie besitzen unter andern einen Stammbaum, der mehr als eine Tonne Goldes werth ist.

Isab. (lächelnd.) Ich wollte doch nicht rathen, ihn auf einer Auction zu verkaufen.

Pedr. Ey, wer wird denn auch solche Dinge verauctioniren?

Isab. Warum klagen denn aber die Kauf- und Handelsleute, daß sie von Don Colibrados nie Geld bekommen?

Pedr. Ihro Gnaden scherzen. Sie wissen ja wohl, daß es in vornehmen Häusern Mode ist, die Leute nach ihrem Gelde brav laufen zu lassen.

Isab. In dem unsrigen nicht.

Pedr. Halten zu Gnaden! die della Mare's gegen die Colibrados sind auch nur so zu sagen Brombeerbüsche gegen Eichbäume.

Isab. Das Compliment ist nicht so schlecht, als du glaubst; denn Brombeeren kann man wenigstens essen. Kurz, mein lieber Pedrillo, jedes Plätzchen eurer Ahnentafel, auf welchem der Nahme eines Helden prangt, bedecken wir mit dem Nahmen eines Rittergutes. Was meinst du?

Pedr. Ich meine, daß man nicht alles beysammen findet. Wir haben die Ritter, und sie die Güter. Wenn sie sich wärmen wollen, müssen sie sich Holz aus ihren Wäldern fahren lassen, das brauchen wir gar nicht. Wir wärmen uns an der Ehre! ja, wir schwitzen nicht selten dabey, daß wir uns mit den seidnen Schnupftüchern die erhabne Stirn trocknen müssen. (Er zieht ein altes seidnes Schnupftuch aus der Tasche, und mit demselben ein Stück schwarzes Brod, welches auf die Erde fällt.)

Isab. Ha, ha, ha! da wirfst du einen Theil deines Reichthums auf die Erde.

Pedr. (rafft es auf.) Es ist eine Tafel Chocolade.

Isab. Nicht doch, es ist ein Stück verschimmelt Brod.

Pedr. Ach ja, ganz recht. Ich hab' es aus einer gewissen Ursach zu mir gesteckt. Wenn ich

nähmlich zu dem Fürsten Mendez geschickt werde, so muß ich immer ein Stück Brod für den Kettenhund an der Schloßpforte mit mir nehmen, sonst beißt er mich. Ich weiß nicht, warum die Bestie mich nicht leiden kann.

Isab. Ha, ha, ha! reiche Leute sind doch immer bang für ihr Leben.

Pedr. (empfindlich.) Immer besser, als wenn sie arme Leute verspotten.

Isab. Nun, nun, Pedrillo, es war so böse nicht gemeint. Du gefällst mir. Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Pedr. (bey Seite.) Ich bin wohl noch mehr werth. Ich esse nicht, und singe doch.

Isab. Du hast weit mehr Verstand, als du zum Lakeyen brauchst.

Pedr. Desto schlimmer.

Isab. Du könntest etwas weit besseres werden.

Pedr. Zum Exempel.

Isab. Kalenderschreiber. Das ist ein Handwerk, das seinen Mann nährt und fett macht.

Pedr. Ey, ein Kalenderschreiber muß brav lügen können.

Isab. Eben deßwegen.

Pedr. Ich sehe schon, gnädige Frau, Ihnen kann ich nichts aufbinden.

Isab. Der geflickte Rock, das verschimmelte Brod —

Pedr. Nun ja, es muß heraus. Sie haben recht, und drey Mahl recht. Hier unten wohnt der Mangel, und oben die Hoffarth. In der Küche kann man verhungern, und im Keller verdursten. In den Prunkzimmern ist nichts, und im Beutel weniger als nichts. Mein Herr trägt einen sammtnen Rock, aber er hat keine Weste darunter. Die gnädige Frau schneidet alle Hintertheile aus den Kleidern, um die Vordertheile damit zu flicken. Deßhalb ist sie auch so höflich und kehrt niemanden den Rücken zu. Muß sie sich ja einmahl umdrehen, so muß ich oder das Kammermädchen ihr zum Rückenstück dienen. Da kommt Leonore, fragen sie nur die. Wir möchten oft weinen über unser Elend, aber wir sind so ausgehungert, daß wir auch nicht eine Thräne mehr heraus pumpen können.

Vierte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Ich glaube gar, du stehst da, und lästerst über die Herrschaft?

Pedr. Ich nicht, Leonore, aber mein Magen, der hat ein gewaltiges Lästermaul; ich weiß gar nicht mehr, wie ich es ihm stopfen soll.

Leon. Schäme dich. Sind wir noch jemahls hungrig zu Bett' gegangen?

Pedr. Ich weiß nicht, wie du zu Bett' gehst; aber ich schlafe nicht gern allein, ich nehme meinen Gevatter Hunger immer mit mir.

Isab. Wozu die Verstellung, mein Kind? ich weiß, wie es in eurem Hause zugeht. Auch ist es wahrlich nicht meine Absicht, eurer Armuth zu spotten, sondern ihr abzuhelfen.

Leon. Ach, wenn Sie das könnten!

Pedr. Wenn Sie den Wein wieder in unsre Keller, den Braten in die Küche zaubern könnten!

Isab. Nichts leichter auf der Welt. Mein Bruder liebt euer Fräulein. Bekommt er sie zur Gemahlinn, so schüttelt flugs der Überfluß sein Fruchthorn über euern Pallast.

Leon. Ach, gnädige Frau! wenn das das einzige Mittel ist —

Pedr. So können wir den Schmachtriemen nur fester schnallen.

Isab. Wie so?

Leon. Man verwundert sich —

Pedr. Man spöttelt —

Leon. Wie Don Gonzalo so hohe Gedanken hegen —

Pedr. Wie er so verwegen seyn könne —

Leon. Ein Edelmann von kaum zwey hundert Jahren —

Pedr. Und eine Familie von eben so viel Tausenden —

Leon. Ein Landjunker —

Pedr. Und ein Grand von Spanien!

Leon. Zwar Fräulein Marie ist ihm wohlgewogen —

Pedr. Sie ist so zu sagen grimmig verliebt.

Isab. Das hör' ich gern.

Leon. Aber sie hat keine Stimme im Rathe.

Pedr. Sie darf nicht mucksen.

Leon. Einmahl fing sie nur von weitem an —

Pedr. „Der Unterschied des Standes sey doch so gar groß eben nicht."

Leon. Aber da kam ich schön an.

Pedr. Der gefangene Mohrenkönig wurde ihr sogleich vorgeritten, sammt der durchlöcherten Hauptfahne.

Leon. Ach leider ja! da hat der verzweifelte Mohrenkönig vor sechs hundert Jahren versprochen, daß einer seiner Enkel eine Donna Colibrados heirathen solle —

Pedr. Aus Dankbarkeit, weil man ihn großmüthig in Freyheit gesetzt —

Leon. Nun warten sie von Jahrhundert zu Jahrhundert auf den schwarzen Prinzen.

Pedr. Und können warten bis zum jüngsten Tage.

Isab. Wer weiß! ja wahrhaftig, wer weiß! ich gebe die Hoffnung für meinen Bruder noch nicht auf. Wenn ihr mir beystehn wollt? auf reiche Belohnung dürft ihr zählen.

Leon. Herzlich gern, auch ohne Interesse.

Pedr. Du, verschwöre nichts. Großmuth ist die leichteste und die schwerste Tugend, je nachdem man satt oder hungrig ist.

Leon. Dem guten Fräulein zu Liebe ging' ich durchs Feuer.

Pedr. Ach ja, besonders wenn eine Rehkeule dabey gebraten würde.

Isab. Nun so laßt uns mit vereinten Kräften — Seht, da kommt mein Bruder. Ist er nicht ganz mager geworden aus Liebe?

Pedr. Das mag der Himmel wissen. (Indem er seine Weste faßt.) Man wird mager aus allerley Ursachen.

Fünfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Isab. Bruder, diese guten Leute versprechen uns Beystand.

Leon. Sie haben über unsre Köpfe zu gebiethen.

Pedr. Wir versprechen euch nichts im Rausch; denn wir sind auf Ehre noch ganz nüchtern.

Gonz. Ihr entzückt mich. Rechnet auf meine unbegränzte Dankbarkeit. Und damit es nicht bey leeren Worten bleibe — (Er gibt Leonoren einen Ring.) Nimm — (und Pedrillo einen Beutel.) Nimm.

Leon. Gnädigster Herr —

Pedr. Blume des spanischen Adels!

Leon. (indem sie den Ring betrachtet.) Welch' ein Glanz!

Pedr. (indem er die Goldstücke mit der Hand wiegt.) Welch' ein Gewicht!

Leon. Welch' ein Wasser!

Pedr. Welch' ein Feuer!

Isab. Aber sprecht, wie fangen wirs an?

Leon. Um vor allen Dingen unser Gewissen zu beschwichtigen —

Pedr. Mein Gewissen! (Er klopft sich auf den Magen.)

Leon. Möcht' es gerathen seyn, fürs erste eine förmliche Anwerbung zu thun.

Isab. Das will ich im Nahmen meines Bruders.

Gonz. Hofft ihr aber einigen Erfolg?

Leon. Noch gestern hätte ich nichts hoffen mögen, aber heute —

Gonz. Warum denn heute eher als gestern?

Leon. Weil gestern noch eine Mahlzeit vorräthig war; heute hingegen müssen sie bloß an den Thaten ihrer Ahnherrn kauen, denn die Speisekammer ist leer.

Pedr. Drum gibt es auch nirgend in der Welt so ehrliche Ratten und Mäuse, als in un-

ſerm Hauſe. Man darf die Speiſekammer dreiſt offen laſſen, ſie rühren nichts an.

Iſab. Aber mein Gott! wie behilft ſich denn die Herrſchaft?

Pedr. Mit der Ehre. Wenn ſie nichts zu eſſen haben, ſo ſprechen ſie: es ſey von Alters her ein Faſttag in der Familie. Wenn ſie Waſſer ſtatt Wein trinken müſſen, ſo berufen ſie ſich auf einen Ahnherrn vor der Sündfluth, der auch nichts als Waſſer getrunken. Wenn ſie nicht in die Kirche gehn können, weil ſie keine Kleider auf dem Leibe haben, ſo heißt es: wir wollen unſre Andacht in unſrer eignen Kapelle verrichten; das iſt vornehm. Und endlich, wenn ich zuweilen, vom Hunger überwältigt, ihnen den gebührenden Reſpect verſage, ſo ſprechen ſie, ich ſey der Hofnarr; das iſt auch vornehm.

Gonz. Du machſt mir wenig Hoffnung, die Feſtung auszuhungern.

Leon. Ey nun, ſo überrumpeln wir ſie durch eine Kriegsliſt. Dann haben wir die Lacher auf unſrer Seite; denn jene werden von der ganzen Stadt gehaßt wegen ihres unerträglichen Hochmuths. Seyn Sie nur ruhig indeſſen, und laſſen Sie die gnädige Frau auf eine Anrede ſtudieren.

Gonz. Sie mag den Stoff zu meiner heißen Liebe zu Marien schöpfen.

Isab. (gibt ihm den Arm.) In deinem Gelde, Bruder. Auf Wiedersehn, Kinder. In einer halben Stunde bin ich in eurem sogenannten Pallast.

Pedr. Unterthänigster Knecht. In einer Viertelstunde bin ich in Ihrer Küche.

(Gonzalo und Isabella ab.)

Sechste Scene.

Leonore und Petrillo.

Pedr. Was meinst du, Lorchen?

Leon. Was meinst du, Peterchen?

Pedr. Ich habe ganz scharmante Gedanken.

Leon. Laß doch hören.

Pedr. Don Gonzalo ist reich.

Leon. Und freygebig.

Pedr. Wenn er das Fräulein heirathet —

Leon. So wird sie eine Frau.

Pedr. Und wir dazu behülflich sind —

Leon. So regnet es Gold.

Pedr. Das bringen wir in Sicherheit.

Leon.

Leon. Ich fange ein Galanterie-Krämchen an.

Pedr. Ich pachte eine Branntweinschenke.

Leon. Nach und nach gibt das einen großen Laden.

Pedr. Nach und nach wird die Schenke zum Wirthshaus.

Leon. Und endlich eine marchande des modes très rénommée.

Pedr. Und endlich ein hotel des quatre nations.

Leon. Ich versende meine niedlichen Waaren bis nach Portugall.

Pedr. Und ich meine geschmierten Weine bis nach Deutschland.

Leon. In ein Paar Jahren sind wir reiche Leute.

Pedr. Dann wird eines Morgens an deine Thüre geklopft —

Leon. (vornehm.) Ich frage mein Mädchen: wer klopft so früh?

Pedr. Sie antwortet: es ist der prémier aubergiste Don Pedro della filuteria.

Leon. (mit vornehmer Nachlässigkeit.) Was will der gute Mann? ich erinnere mich seiner kaum.

Pedr. Dann trete ich herein mit Bauch

und Unterkinn, ein Rohr mit goldnem Knopf in der Hand.

Leon. Ihre Dienerinn, mein Herr. Setzen Sie sich.

Pedr. Ich aber setze mich nicht, sondern ich kniee. (Er thut es.)

Leon. Mein Gott! was wollen Sie von mir?

Pedr. Venus meiner Gedanken! jüngste der Grazien, Alecto! erinnern Sie sich noch der glücklichen Zeiten, als Sie nur noch eine armselige Creatur waren? als ich die Ehre genoß, Ihre niedlichen Schuhe zu flicken, und manche harte Brodrinde mit Ihnen zu theilen?

Leon. Wie? Sie wären? —

Pedr. Dero aller getreuester Pedrillo?

Leon. Der nähmliche, der so manche Ohrfeige?

Pedr. Dankbar empfing.

Leon. Und jetzt?

Pedr. Jetzt erscheine ich, alle diese Ohrfeigen gegen Küsse auszuwechseln. Meine Hand, mein Herz, mein hotel des quatre nations, meine Marquers in grünen Schürzen, alles lege ich zu Ihren Füßen. Sie brauchen deßwegen Ihr Gewerbe nicht aufzugeben. Ich werde Sie

im Handel und Wandel gar nicht geniren. Gebiethen, befehlen, herrschen, winken, schalten und walten Dieselben mit meiner Person und so weiter nach Willkühr, Gefallen, Lust und Belieben, und erquicken mich zum Zeichen der Erhörung mit – mit – (Er spitzt den Mund zum küssen.)

Leon. Mit einer Ohrfeige. (Sie gibt ihm eine und läuft davon.)

Pedr. Die Spitzbübinn! (Er steht auf.) Mir auf nüchternen Magen eine Ohrfeige zu geben! ist das erlaubt? — Putzmacherinn will sie werden? o ja, besonders zum Coeffüren hat sie schöne Gaben, und ich wette sie findet keinen bessern Schauplatz für ihre Talente, als ein hotel des quatre nations. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Ein altväterischer Saal im Pallast des Don Colibrados. Seidene, aber zerrissene, verguldete, aber unscheinbare Meubeln. Prächtige Sessel mit drey Beinen, Marmor-Statuen ohne Arm oder Kopf. Eine Wand ist durch einen großen bunt gemahlten Stammbaum bedeckt.

Erste Scene.

Don Ranudo de Colibrados und Donna Olympia (sitzen einander gegenüber, er im alten brocaten Schlafrock, sie im stoffnen Negligee.) Pedrillo (hinter Don Ranudo's Sessel.)

D. Ran. Nein, Donna Olympia, dieser ist nicht unser erster Stammvater und Ahnherr gewesen. Ich kann einen Colibrados aufweisen, welcher noch drey hundert Jahre vor dem Einfall der Mohren in Spanien gelebt hat.

Olymp. Ey, ist das möglich! zeigen Sie mir doch, mein vortrefflichster Gemahl.

D. Ran. (schlägt eine alte Chronik auf, und deutet mit dem Finger auf das Blatt.) Sehen Sie hier, meine Angebethete: Antonio de Colibrados, der bereis die Ehre genoß, Erb-Steigbügelhalter des Königs von Granada und Murcia zu seyn.

Olymp. (welche zu ihm trat, und über seine Achsel in das Buch schaute.) Diese Entdeckung, mein Venerabler, ist mir werther als eine Million. (Sie setzt sich wieder.) Ich muß Ihnen bekennen, daß ich immer geglaubt, durch unsre Vermählung meinem uralten Adel zwar keinen Dintenflecken, aber doch einige Regentropfen aufgespritzt zu haben, sintemahl mein Geschlechtregister, welches ich auf den Fingern her zu sagen weiß, wie mein Ave Maria, von Juliano de Monte Rico im siebenten Jahrhundert bis auf meinen Vater Ramiro Melchior de Monte Ricco —

D. Ran. Sie thun sehr wohl, Donna Olympia, sich dieses immer fester in das edle Gemüth zu prägen; denn es ist das größte Kleinod, welches wir besitzen.

Pedr. Ach Ew. Excellenz, mit Ihrer gnä=

digsten Erlaubniß, kein Jude borgt einen Maravedis darauf.

D. Ran. Thut nichts, mein Sohn, thut gar nichts. Die Juden verstehn sich auch nicht auf dergleichen Dinge. Was mich betrifft, mir ist ein edler Nahme Reichthums genug. Wenn ich in diesem Buche lese, und die Thaten meiner Vorfahren beschaue, so kann ich so satt werden, als käme ich von einem Schildkröten-Schmause.

Pedr. Nu freylich, wer so ein fünf bis sechs Dutzend Colibradosse im Magen hat, der kann sich schon behelfen. Die alten Helden knurren freylich bisweilen, das macht, sie führen Krieg noch nach ihrem Tode. Mit mir armen Teufel hat es eine ganz andre Bewandtniß; ich habe nur einen gemeinen schlechten Magen, der ist mit gar nichts anders zu füllen, als mit Brod.

Olymp. Es ist doch erschrecklich mit solchem gemeinen Volke, das, aus gröberer Materie erschaffen, nur den Bauch zu seinem Gott macht. Sagen Sie mir doch, mein Vortrefflichster! können solche Menschen auch selig werden?

D. Ran. Ich sollte doch glauben, meine Illustre, daß sie gewisser maßen selig werden

können, obgleich nicht in dem Grade wie wir. Gleichwie aber zwischen Hohen und Geringen eine große Kluft befestigt worden, also auch hinwiederum zwischen dem gemeinen Volk und den unvernünftigen Thieren. Ich unterstehe mich daher nicht, ihnen die Seligkeit gänzlich abzusprechen. Weil sie jedoch fast eben so unvernünftig denken wie das Vieh, so steht zu vermuthen, daß ihre Herrlichkeit in jenem Leben auch nicht sonderlich groß seyn werde.

Pedr. Es ist doch gut, daß Ew. Excellenz noch einen Trost für die andre Welt in petto behalten; denn in dieser Welt geht es Ihnen doch miserabel.

Olymp. Man vergesse nicht, Pedrillo, daß man zu seiner gnädigsten Herrschaft redet.

D. Ran. Lassen Sie ihn immer reden, Donna Olympia. Wir müssen bedenken, daß Kaiser, Könige und Fürsten jeder Zeit lustige Räthe in ihrem Dienst gehalten, denen es frey gestanden, nach Gefallen zu schwatzen, und selbst Ihren geheiligten Majestäten Sottisen zu sagen. Drum rede nur, mein Sohn, rede, was dir beliebt.

Pedr. Ich sage, daß Ew. Excellenz Stammbaum mir vorkommt, wie der verfluchte

Feigenbaum in der Bibel: viele Blätter, keine Früchte.

D. Ran. Du irrst, Pedrillo, und redest einfältig. Vornehmen Standespersonen mangelt es nie. Drum werden sie ja riccos hombres genannt: reiche Leute.

Pedr. Ja doch, so wie die faulen Mönche Gottes Diener heißen.

D. Ran. Worauf sinnt meine respectable Donna Olympia? ich sehe sie in tiefen Gedanken?

Olymp. Ich wundre mich eben, daß heute noch kein Poet sich eingefunden, zu unserm Nahmenstage Glück zu wünschen.

Pedr. Ey ja, da kennen Ihro Gnaden die Poeten. Hierher kommen keine mehr. Ich kenne das Volk. Setzen Sie alle Ihre Titel mit goldnen Buchstaben über die Hausthür, unser Nachbar, der Schneider, soll einen Braten oder eine Pastete dagegen setzen, wir wollen einmahl sehn, wohin die Poeten ihre Sonnette tragen werden. Ja, was gilt die Wette, Ew. Excellenz? für eine gute Mahlzeit mit gehörigem Champagner, lasse ich mir noch heute einen Stammbaum poetisiren, der mein Ge-

schlechtsregister in gerader Linie vom König Salamo herleiten soll.

Olymp. Ha, ha! über den Narren. Ich möchte laut lachen wenn es schicklich wäre. Mein guter Junge, da würde der Poet dir eine schlechte Ehre erweisen; denn König Salamo war ja ein Jude.

Pedr. So? nun gleichviel. Es war ja nur so ein Exempel, wie es die Poeten zu machen pflegen; denn das muß ich verstehn, weil ich gewisser maßen selber ein Poet bin.

Olymp. Du?

Pedr. Allerdings. Ich zähle über sechs Poeten in meiner Familie.

D. Ran. Deßwegen bist du aber selber noch keiner.

Pedr. Warum denn nicht? Eben so könnt' ich ja auch sagen, Ew. Excellenz wären drum noch kein großer Mann, ob Sie gleich von berühmten Männern entsprossen sind.

D. Ran. Ha, ha, ha! hören Sie doch, meine Angeberhete, die liebe Einfalt. Der Adel, mein Freund, wird uns angeboren.

Pedr. Die Poesie gleichfalls, besonders die poetische Poesie.

D. Ran. Ja freylich, gewissermaßen — aber — aber — kurz, man schweige.

Olymp. Ja, man schweige.

Pedr. Ah! gegen dieses Argument läßt sich nichts einwenden.

Zweyte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Isabella della Mare bittet um die Ehre, vorgelassen zu werden.

Olymp. Führe sie in den Saal, bitte sie einen Augenblick zu verweilen, damit wir sie anständig empfangen mögen. (Sie geht in ein Seitenzimmer. Leonore ab.)

D. Ran. Geschwind, Pedrillo, hohle meinen Sammtrock.

Pedr. Wollten Ew. Excellenz nicht lieber den Schlafrock anbehalten, von wegen der schwarz seidenen Strümpfe, in welchem sich einige Defecte ergeben.

D. Ran. Nimm ein wenig Dinte, mein Sohn, und vergrabe dieselben damit in der Verborgenheit.

Pedr. (gehorcht.) Soll ich mit den Schuhen ein Gleiches thun?

D. Ran. Das ist nicht vonnöthen. Ich kann sagen, daß ich um der Leichdorn willen Löcher in die Schuhe geschnitten.

Pedr. Hier ist der Sammtrock. Aber auch dieser hat auf dem Rücken einige Offenherzigkeiten.

D. Ran. Thut nichts. Ich will mich schon so drehen, daß man es nicht gewahr wird.

Pedr. Man könnte vielleicht den defecten Sammtrock an einen Juden verschachern, und ein honettes Tuchkleid dafür einhandeln?

D. Ran. Mit nichten, mein Sohn. Unter dem Sammtrock schlägt ein hohes Herz. Tuch ist gemeine Bürgertracht.

Olymp. (Tritt wieder herein in einer großen Haube mit einer Straußenfeder oder so etwas dergleichen.) Ich bin fertig.

D. Ran. Ey sieh da, meine Strahlende! Sie glänzen ja wie das Escurial.

Pedr. (bey Seite.) Hospital.

Olymp. Man lasse nunmehr die Madam hereintreten.

(Don Ranudo und Olympia setzen sich, und stochern die Zähne. Pedrillo öffnet die Thür, setzt eine große Brille auf die Nase, stellt sich hinter den Stuhl seines Herrn, und wedelt ihm mit einem großen Wedel Luft zu.)

Dritte Scene.

Isabella. Leonore. Die Vorigen.

Isab. Ich bitte tausend Mahl wegen meiner Dreistigkeit um Vergebung.

Olymp. Es hat gar nichts zu bedeuten, Madam. Wir sind gewohnt, den ganzen Tag hindurch Visiten anzunehmen, haben auch heute bereits acht oder zehn dergleichen empfangen. Kann mein erhabener Gemahl sich nicht erinnern, welche Personen heute in unserm Pallast gewesen?

D. Ran. Nein, meine verehrte Gemahlinn; das ist mir unmöglich, sintemahl unsre Audienzzimmer nie leer werden, wie am Hofe zu Madrit. Pedrillo, frage doch den Schweitzer.

Pedr. Er ist nicht zu Hause, Ew. Excellenz, er ist vor vier Wochen ein wenig ausgegangen. Aber ich kann Ihnen dienen. (Ziebt eine

Schreibtafel hervor und liest.) Es sind hier gewesen: der Graf Jago de Monte d'Oro, der Marquese Ferdinando de Leo nigro nebst Gemahlinn, Don Sebastian de Broquel d'Oro, der Herzog de la Cita Casa sammt der Herzoginn, und endlich der Marquese Ferdinando Gonsalvo Philippo Carlos Jago Sebastiano Manuel de Rifuentez. (Bey Seite.) Der muß wohl mehr als einen Vater gehabt haben, wo hätte er sonst alle die Nahmen her?

Olymp. Da hören Sie, Madam, so geht es täglich. An jetzt kommen wir eben von der Tafel, Sie verzeihen daher, daß ich mich des Zahnstochers bediene; die Capaunen waren etwas zäh.

Isab. Machen Sie keine Umstände mit einer Person, die bald nicht mehr als Fremde betrachtet zu werden wünscht. Ich komme im Nahmen eines jungen reichen Edelmanns, welcher den Zutritt in Ihr Haus für sein größtes Glück halten würde.

Olymp. Jeder echte Edelmann ist uns willkommen. Vielleicht gedenket derselbe nach Madrit zu reisen? und wünscht einige Empfehlungsschreiben von uns nach Hofe?

Isab. Nein. Es ist mein Bruder, Don

Gonzalo della Mare; er liebt Ihre Fräulein Nichte unaussprechlich, und wagt es, um ihre Hand zu bitten.

Olymp. Madam, wir schätzen sowohl Sie als Ihren Herrn Bruder so hoch, als unser Rang nur immer gestatten will, aber —

Isab. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ihre Familie ist allerdings weit älter als die unsrige, doch sind auch wir von gutem Adel, und wenn Sie sich entschließen könnten, die Reichthümer meines Bruders auf die andre Wagschale zu legen —

Olymp. Nimmermehr, Madam! das Geld achten wir nicht. Wir würden lieber die äußerste Armuth erdulden, als die Pflichten gegen unsre erlauchten Vorfahren verletzen. Werfen Sie nur einen Blick dort auf unsern Stammbaum. Sie sind eine vernünftige Person, und werden dann selbst bekennen, daß Sie etwas Unmögliches begehren. Mein hochseliger Herr Vater sagte in seiner Sterbestunde: „Donna Olympia, sagte er, ich hinterlasse euch kein Gold, aber einen hohen Rang. Fürchtet Gott, ehret die Heiligen, und sterbt lieber unvermählt in Armuth, ehe ihr Schimpf über eure uralte Familie bringt." Mit diesen edlen Worten gab

er seinen Geist auf. Ich bin seiner Ermahnung treulich nachgekommen; denn ich habe in diesem meinem venerablen Gemahl Einen der ersten Cavaliere in Spanien geheirathet. (Sie steht auf und verbeugt sich gegen Don Ranudo, der gleichfalls aufsteht und die Verbeugung erwiedert. Dann setzen sie sich wieder.)

Isab. Um mit ihm Mangel zu leiden?

Olymp. Wer sagt Ihnen das? und wäre es, so würde ich dennoch keinen Buchstaben meines Nahmens für das beste Rittergut weggeben.

D. Ran. Bravo! bravo! Donna Olympia! das verdiente mit goldnen Buchstaben auf Gold geschrieben zu werden. „Keinen Buchstaben für das beste Rittergut!" Pedrillo, zeichne diese köstliche Sentenz in deine Schreibtafel, und wiederhohle mir dieselbe heute Abend vor Schlafengehen, wenn ich das letzte Glas Wasser trinke.

Pedr. (gehorcht.)

Isab. Aber Ihre Fräulein Nichte würde dabey doch nichts verlieren, und ich darf behaupten, daß die größten Familien in Spanien die Verbindung mit meinem Bruder gern sehn würden.

D. Ran. Wenn auch alle Welt es thäte, so thut es doch Don Ranudo de Colibrados nicht. Pedrillo, zeichne das auf.

Pedr. Ganz wohl. (Er thut es.) Heute Abend beym Glase Wasser vorzulesen.

Isab. (empfindlich.) Die spanische Nation ist freylich wegen ihres Hochmuths schon berüchtigt.

D. Ran. Der edle Ehrgeitz, Madam, welchen Sie Hochmuth zu nennen belieben, wird vielleicht unter andern Nationen noch größer und edler befunden. Zum Exempel die Nairen in Indien waschen jederzeit ihre Hände, wenn sie Leute von geringem Stande berührt haben. Das thun wir Spanier nicht. Ja, wenn sie auf der Straße gehn, lassen sie sogar vor sich her ausrufen, es solle jeder gemeine Mensch sich hüthen, ihnen zu nahe zu kommen. Das thun wir Spanier auch nicht, obgleich es wohl schicklich wäre.

Isab. Armuth hat doch schon öfter die Strenge solcher Grundsätze gemildert.

D. Ran. Wer sagt Ihnen aber, daß wir arm sind?

Isab. Die ganze Welt.

D. Ran. Verleumdung, Bosheit. Man

thut ja wohl sein Geld auf Zinsen, man erhält solche nicht prompt genug, und geräth dadurch zuweilen in Verlegenheiten —

Olymp. Wir sind mit unsrer Lage vollkommen zufrieden.

Isab. So habe ich nichts weiter zu sagen. Man spricht zwar von Wechseln, die verfallen sind; von ungestümmen Gläubigern, die Ew. Excellenz auspfänden wollen.

D. Ran. Hat nichts zu bedeuten.

Isab. Ein Schimpf, den Sie durch die Verbindung mit meinem Bruder leicht entgehn können.

D. Ran. (lächelnd.) Nein, Madam, das will sich nicht thun lassen.

Isab. (steht auf.) So bedaure ich in der That, mich in diese Angelegenheit gemischt zu haben.

Olymp. Wir sind deßhalb nicht im geringsten erzürnt. Sie, Madam, handeln aus schwesterlicher Gefälligkeit, und Ihr Herr Bruder — nun, man weiß ja wohl, zu welchen kühnen Wagstücken die Liebe einen Jüngling verleitet.

D. Ran. Können wir Ihnen sonst in

etwas dienen? etwa durch unsern Einfluß bey Hofe?

Isab. Sehr verbunden. (Sie verbeugt sich und geht.)

(Don Ranuda und Donna Olympia heben sich wiederum ein wenig von ihren Stühlen. Leonore begleitet sie hinaus.)

Vierte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedrillo.

D. Ran. Was sagen Sie dazu, meine allervortrefflichste Gemahlinn? mich dünkt, ich sehe, wie unsre Ahnherren die Köpfe aus ihren Gräbern heraufstrecken, und uns freundlich zunicken.

Pedr. Ey ja, die Herren haben gut nicken, sie brauchen weder Speise noch Trank.

Olymp. Besonders, mein illüstrer Gemahl, der heldenmüthige Don Prospero de Colibrados, der den äthiopischen Mohrenkönig gefangen nahm.

D. Ran. Allerdings ist dieser besonders zu

nennen, wegen des Pactums, welches derselbe mit dem schwarzen Monarchen geschlossen.

Olymp. Kraft dessen einst ein äthiopischer Prinz erscheinen, mit einer Donna Colibrados sich vermählen, und so unser Geschlecht auf den Thron von Äthiopien heben soll.

Pedr. Das sind aber schon sechs hundert Jahre her, und der schwarze Prinz kommt noch immer nicht.

D. Ran. Wer weiß, ob während dieser Zeit nicht lauter Prinzessinnen daselbst geherrscht haben?

Olymp. Ganz vermuthlich, mein scharfsinniger Gemahl.

D. Ran. Als die mohrische Majestät von meinem Ahnherrn schied, da brach dieselbe ihren goldenen Fingerring in zwey gleiche Hälften, übergab die eine dem Don Colibrados, und verwahrte die andere mit dem Versprechen, daß man einst den schwarzen Prinzen, Dero Enkel, daran erkennen solle. In diesem halben Ringe nun besteht noch wirklich ein kostbarer Theil unsers Schmuckes, und ich zweifle daher keineswegs, daß über lang oder kurz der Mohrenkönig sein Wort halten, und der edle Baum,

den Don Prospero de Colibrados pflanzte, königliche Früchte tragen werde.

Olymp. Wer weiß, ob nicht das Schicksal unsrer Nichte Maria ein solches Glück bestimmte.

D. Ran. Recht, meine Edelste. Und wenn nun die Ambassade aus Mohrenland arrivirte, und fände sie bereits in den Armen eines gemeinen della Mare!

Olymp. Ich würde, wenn es schicklich wäre, in Verzweiflung gerathen.

D. Ran. Drum haben wir nicht allein edel, sondern auch klug gehandelt, indem wir den Antrag verwarfen.

Fünfte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Isabella empfiehlt sich nochmahls unterthänigst, und zum Beweis, daß sie keinen Groll hege, trug sie mir auf, Ihnen auf eine feine Art diese Goldbörse anzubiethen.

Olymp. Was! — meint sie, daß wir

Bettler sind? fort auf der Stelle! wirf es ihr vor die Füße! fort!

Leon. Hu! hu! (Ab.)

Sechste Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedrillo.

Olymp. Welche unerhörte Dreistigkeit! eine della Mare will einer Monte Ricco Almosen geben, deren Ältermutter einen Don Alfonso de Ribera ausgeschlagen?

Pedr. (bey Seite.) Und die ihrer Enkelinn große Kisten voll Armuth und Hoffarth hinterlassen.

D. Ran. Einem Colibrados Almosen! dessen Vorfahren dem Reiche die wichtigsten Dienste geleistet!

Pedr. (bey Seite.) Dessen Enkel sich auf einem Lehnstuhl die Zähne stochert.

Olymp. Deren Ahnfrau die Bettler nie anders als mit Gold oder Perlen beschenkte!

Pedr. (bey Seite.) Bis der ganze Schmuck zu Glasperlen wurde.

D. Ran. Dessen Ahnherr in der Schlacht bey Burgos vier hundert Mohren mit eigner Hand erlegte!

Pedr. (bey Seite.) Und dessen Enkel die Fliegen todt schlägt.

Olymp. Was würde mein Urgroßvater, Don Melchior de Monte Ricco sagen, wenn er aus dem Grabe aufstünde?

Pedr. (bey Seite.) Er würde sagen: nimm das Gold, du Närrinn, und flicke dein Kleid.

D. Ran. Wie würde Don Antonia de Colibrados sich vernehmen lassen?

Pedr. (bey Seite.) Gehe hin, mein Sohn, und bezahle deine Schulden.

Olymp. Mein erlauchter Gemahl, mich überfällt ein Fieberschauer.

D. Ran. Auch ich fange an zu frieren, meine venerable Gemahlinn.

Pedr. Kein Wunder, es ist seit vier Wochen kein Feuer in den Camin gekommen.

Olymp. Es ziemt sich freylich nicht, über gemeine Leute in Zorn zu gerathen.

D. Ran. Aber auch ein alter Edelmann ist ja zuweilen ein Mensch.

Olymp. Wir wollen daher unsre köstlichen

Kleider ablegen, und uns ein wenig zu Bette verfügen.

D. Ran. Das wollen wir, meine Vortrefflichste.

Olymp. So werden wir einander wechselseitig durch unser reines Blut erwärmen. (Sie reicht ihm die Hand.)

D. Ran. Schon die Berührung dieser unentweihten Fingerspitze gießt neues Feuer in meine Helden-Adern. (Er führt sie fort, bey welcher Gelegenheit die defecten Hintertheile ihrer Kleider dem Publicum sichtbar werden.)

Pedr. Wollen Ew. Excellenz nicht Dero Stammbaum mitnehmen?

D. Ran. Wozu?

Pedr. Nun, womit wollen Sie sich denn zudecken?

D. Ran. Spaßmacher, geh zu meinem Banquier Cortes, und ersuche ihn, mir tausend Crusaden zu schicken, nur bis morgen Mittag. Du kannst sagen, ich erwarte morgen meine Pächter. — Kommen Sie, meine Holdselige. (Beyde ab.)

Siebente Scene.

Pedrillo allein.

Daß ich ein Narr wäre. Ich habe keine Lust, mich die Treppe hinabwerfen zu lassen. — Curios! ein Geschenk aus gutem Herzen annehmen, ist schimpflich! aber einen ehrlichen Kaufmann um sein Geld prellen, das ist vornehm.

O, über die arge verkehrte Welt,
Die Früchte von solchen Bäumen fordert,
(er deutet auf den Stammbaum.)
Und noch den Enkel für rühmlich hält,
Was Einer gethan, der längst schon modert.
Dem ruhmlosen Junker es nimmer gebührt,
Sich mit der Ahnherrn Ruhme zu blähen;
'S ist keine Pflanze, die perennirt,
Man muß sie alljährlich frisch wieder säen!
Im magern Boden artet sie aus
In taube Blüthen, Domherrn und Schranzen.
Zum Ehrenkranz, zum duftenden Strauß
Muß jeder den Loorbeer selber pflanzen.

(Er geht.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Maria und Leonore.

Mar. Ach, Leonore! was soll aus mir werden!

Leon. Mit Gottes und meiner Hülfe eine glückliche Gattinn.

Mar. Mein Oheim, meine Tante sind unerbittlich.

Leon. Und wir sind unerschöpflich in List und Ränken. Es reift schon ein Anschlag in meinem Köpfchen.

Mar. Gute Leonore, ich weiß, daß du nur mir zu Liebe Armuth und Hoffarth in diesem Hause erträgst. Könnte ich doch einst deine Treue belohnen!

Leon. Dieses einst ist vielleicht nicht fern mehr. Folgen Sie mir nur blindlings. Keine Mauer ist so stark, ich reiße sie nieder; kein Schloß so fest, ich finde einen Schlüssel dazu. Donna Isabella und ich sind gesonnen, Ihre Hochgebornen Verwandten mit eignen Waffen zu schlagen. Es wird glücken, es muß glücken! wo nicht, so thun wir ernstlich zur Sache, und lassen uns entführen. — St! ich höre die Excellenzen. Gehn Sie auf Ihr Zimmer, damit man die rothgeweinten Augen nicht sehe.

Mar. (entfernt sich.)

Zweyte Scene.

Don Ranudo. Olympia und Pedrillo treten auf.

Leon. (läßt sie ehrfurchtsvoll an sich vorüber gehn, spricht dann bey Seite:) Ich lasse die erste Mine springen. (Und entschlüpft.)

D. Ran. Nun, Pedrillo, was sagte mein Banquier?

Pedr. Der Grobian! er war so unver-

schämt, Ew. Exzellenz einige recht gemeine Ehrentitel beyzulegen. Er sagte ferner: ich sollte mich zum Teufel packen. Sie möchten nur erst die alte Schuld bezahlen, oder noch heute die Gerichtsdiener erwarten.

D. Ran. Hast du Zeugen, Pedrillo, daß er dieses wirklich also gesprochen?

Pedr. Zeugen? o ja. Hier ist der erste Zeuge: eine Ohrfeige auf den linken Backen, welcher noch ganz röthlich schimmert. Hier der zweyte: eine dito auf den rechten, welcher glüht wie Aurorens Purpurfinger. Der dritte Zeuge ist mein Rücken, da werden Ew. Excellenz vollends Ihr blaues Wunder sehn.

Olymp. Es gibt doch abscheulich plumpes Volk unter der Bürger-Canaille.

Pedr. Das Lumpenpack sollte sichs für eine Ehre schätzen, sein gemeines Geld auf eine noble Art los zu werden.

D. Ran. Geh, Pedrillo, und rufe unsre Nichte.

Pedr. Zur Tafel?

D. Ran. Du gemeiner sinnlicher Mensch denkst immer nur an Essen und Trinken.

Pedr. Das macht, weil ich hungre und durste.

Olymp. Lerne von uns diese kleinen Bedürfnisse zu verachten. Geh, rufe Donna Maria. (Pedrillo ab.)

Dritte Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Wenn es Ihnen recht ist, meine Allervortrefflichste, so wollen wir diese, sonst der gemeinen Leibesnahrung gewidmete Stunde dazu anwenden, unsre geliebte Nichte mit erhabnen Grundsätzen zu speisen.

Olymp. Mir aus der Seele gesprochen, mein erlauchter Gemahl. So oft ich dieses theure Kind erblicke, so glaube ich ihre edle Großmutter, Donna Elvira, leibhaftig vor mir zu sehn.

D. Ran. Ich hoffe, sie werde gleich jener den Ruhm ihres Geschlechts behaupten.

Olymp. Nur selten entschlüpft ihr noch hier und da eine gemeine Unart. In voriger Woche, zum Exempel, sprach sie mit einer bürgerlichen Jungfrau so freundlich und vertraut, als wäre sie ihres gleichen. Aber ich

habe ihr zwey Stunden und vierzig Minuten lang die Pflichten eingeschärft, welche sie ihrem hohen Range schuldig ist.

D. Ran. Ich weiß doch nicht, ob meine erhabenste Gemahlinn darin nicht etwas zu weit geht. Mit Bürgern, Bauern und dergleichen darf man immer freundlich und höflich verfahren; denn dieses Geschmeiß nimmt solches für ein Gnadenzeichen und eine sonderliche Herablassung.

Olymp. Man kann sich doch leicht zu familiär machen.

Vierte Scene.

Maria. Pedrillo. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, mein Kind. Küsse die Hand deines erlauchten Oheims und dann auch die meinige.

D. Ran. Wir sind dir mit Huld und Liebe zugethan.

Olymp. Und haben dir noch heute einen glänzenden Beweis davon gegeben.

Mar. Darf ich fragen, worin derselbe besteht, um meiner Dankbarkeit freyen Lauf zu lassen?

D. Ran. Denke nur, Kind, Don Gonzalo della Mare hat es gewagt, um deine Hand zu bitten.

Mar. Er ist doch, so viel ich weiß, ein guter Edelmann?

Olymp. Kind, ein della Mare war vor zwey hundert Jahren Haushofmeister bey einem Monte Ricco.

Mar. Er ist — er soll sehr liebenswürdig seyn.

D. Ran. O ja, für eine Bäckerstochter.

Mar. Und sehr reich.

Olymp. Mit all' seinem Gelde kann er ja nicht einmahl Maltheserritter werden.

Mar. Muß er denn eben Maltheserritter seyn, um eine Gattinn glücklich zu machen?

Olymp. Kind, was muß ich für Reden aus deinem edlen Munde hören?

D. Ran. Mich überlauft gleichsam ein gemeiner Schauder!

Mar. Verzeihen Sie, ich bin eine Waise, Ihnen zur Last, und mein Herz spricht für Gonzalo.

Olymp. Dein Herz? o Himmel! hat jemahls in unsrer Familie ein Herz gesprochen?

Mar. Desto schlimmer.

D. Ran. (auf den Stammbaum deutend.) Hier schau her, du ungerathenes Fräulein Nichte, hier hängt unser Herz.

Mar. Ach, was kann mir dieser Stammbaum helfen? Gonzalo ist reich, er würde Ihre Schulden bezahlen, würde meinem guten Oheim ein gemächliches Alter verschaffen —

Olymp. Schweig, eh' ich in Ohnmacht falle, du bürgerliche Creatur!

Mar. Sollte denn keiner von allen, deren Nahmen diesen Baum zieren, empfunden haben wie ich.

D. Ran. Keiner! ich sag' es mit gerechtem Stolz, keiner! ich selbst, dein Oheim, der hier vor dir sitzt, ist ruhmvoll in die Fußtapfen seiner Ahnen getreten. Du sollst wissen, mein Kind, daß mich vor vierzig Jahren auch einmahl eine Schwachheit anwandelte, sintemahl ein wunderschönes Mädchen mir eine unedle Liebe einflößte. Aber ich kämpfte ritterlich! und obgleich deine hier gegenwärtige Frau Tante mit Leibes-Anmuth wenig begabt war, so sah ich doch nicht auf ihre hohe Schulter oder auf ihren etwas geräumigen Mund, sondern einzig und allein auf ihr uraltes Geschlecht, drückte

die Augen zu, und bestieg an ihrer Hand das adeliche Ehebett'.

Mar. Ich bekenne, liebster Oheim, daß ich mich nicht stark genug fühle, Ihnen nachzuahmen. Es muß heraus! ich liebe Gonzalo! ich wünsche von Herzen die Seinige zu werden.

Olymp. Du niedrige Seele! geh mir aus den Augen!

Pedr. (bey Seite.) Soll heißen, aus einem Auge; denn auf dem andern hat sie den Staar.

D. Ran. Ja du kranker Zweig des Colibradossischen Eichbaums, hebe dich hinweg in dein Kämmerlein! und richte daselbst dein Gebeth zu dem heiligen Franz von Assissi, der ein weitläuftiger Vetter von uns war.

Mar. Ich fürchte, ich fürchte, Amor ist und bleibt mir näher verwandt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Marien.

Olymp. Mein Gott, erhabener Gemahl! wo mag sie solche verruchte Grundsätze eingesogen haben?

Pedr. Glauben Ew. Exzellenz, das kommt alles vom leeren Magen. Sie ist noch nüchtern, so wie wir Alle im Hause; wir müßten denn die schwarze Katze mit zur Familie rechnen, die heute schon auf der Jagd gewesen.

D. Ran. Ich meine, das Gesinde hat sie verdorben.

Pedr. Keineswegs, es ist die liebe Natur. Denn wie der weise Seneca behauptet —

D. Ran. Packe dich fort, du Meister Philosophus, und laß uns allein.

Pedr. Herzlich gern, wenn nur die Gerichtsdiener Ew. Exzellenz lange allein lassen. (Ab.)

Sechste Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Ich bin erstarrt über die gemeine Denkungsart unsrer Nichte.

Olymp. Das sind die Früchte des Umgangs mit dem Gesinde.

D. Ran. Man muß ihr solchen auf das strengste untersagen.

Olymp. Allerdings.

D. Ran. Man muß ihr einprägen, daß sie aus anderm Stoff geformt worden —

Olymp. Daß ein reineres Blut in ihren Adern rollt —

D. Ran. Und daß es eine Stufenleiter der Wesen gibt, auf welcher der alte Edelmann dicht unter dem Engel steht.

Olymp. Im Vertrauen, ich wüßte nicht einmahl, warum sich ein Engel eines Vorzugs vor uns rühmen dürfte. Ich will nicht eben von den Cherubim und Seraphim sprechen, aber so die gemeinen Engel —

D. Ran. Keinen andern Vorzug als den, daß sie keine Speise zu sich nehmen. — Apropos von Speise, meine Allervortrefflichste! was werden wir heute essen?

Olymp. Kartoffeln, mein erhabener Gemahl.

D. Ran. Wenn mir recht ist, so aßen wir dieselben auch gestern?

Olymp. Ich denke ja.

D. Ran. Auch vorgestern?

Olymp. Wenn ich nicht irre.

D. Ran. Auch die vorige ganze Woche?

Olymp. Es ist wohl möglich. Die Kartoffeln sind eine gesunde nahrhafte Speise.

D. Ran. (steht auf.) Nur scheint es mir fast, als ob man dabey sehr von Kräften komme, immaßen ich kaum noch auf meinen Füßen stehen kann. Ich stelle mich zwar, als ob die Leichdorn mich sehr incommodirten, aber, unter uns, meine Hochbelobteste, ich bin sehr schachmatt.

Olymp. Ach leider schickt es sich nun einmahl nicht für uns, durch Arbeit etwas zu verdienen.

D. Ran. (tritt ans Fenster.) Sehn Sie einmahl, meine Venerable, da sitzt ein armer Bauersmann vor unserm Pallast, und speiset mit gutem Appetit. Er ist in diesem Stücke fast glückseliger als wir.

Olymp. Glückseliger als wir kann er nicht seyn, mein Erhabenster; denn er bleibt doch immer nur ein Bauer. Übrigens jammert mich der arme Schelm, daß er da in der kühlen Herbstluft unter freyem Himmel sitzen und essen muß.

D. Ran. Ich läugne nicht, im engsten Vertrauen, daß es mir zuweilen erträglicher vorkommt, unter freyem Himmel zu essen, als unter einem Plafond von Raphael zu hungern.

Olymp. Es ist beydes schlimm. Das erste ist gemein, aber es sättigt; das zweyte ist vornehm, aber es stillt den Hunger nicht.

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia, sollen wir den armen Mann hereinrufen, daß er hier sitzen und sein Mittagsbrod in Ruhe verzehren möge? Draußen weht ihm der Herbstwind die Haare um das Maul; auch wird er von Fliegen und Hunden gequält.

Olymp. Er mag in Gottes Nahmen kommen.

D. Ran. (ruft hinaus.) Höre du armer Bauer! komm herein mit deinem Quersacke.

Olymp. Ich will lieber einen Bürger oder Bauer in meinem Pallast sehn, als einen halb vornehmen Mann. Jene legen mir solches als christliche Demuth aus; dieser hingegen ist capabel mich für seines Gleichen zu halten, und sich zu emancipiren.

Siebente Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

D. Ran. Nur näher, guter Freund.

Bauer. Ich bin viel zu gering und un-

würdig, Hochwohlgeborne Excellenz, in einem solchen Pallast zu treten.

D. Ran. Wir sind alle Menschen. Es jammerte mich deiner, da ich dich unter freyem Himmel sitzen und essen sah. Setze dich nur nieder auf diesen Stuhl, da kannst du deinen Bissen Brot in Ruhe verzehren.

Bauer. Ich danke, gnädigster Herr. (Er setzt sich, hohlt Brod und Käse aus dem Quersacke und ißt.)

D. Ran. Wo gehörst du zu Hause?

Bauer. Vier Stunden von hier.

D. Ran. Was hast du heute zu Markt gebracht?

Bauer. Ein Paar Dutzend junge Hühner, die hab' ich auf dem Markte verkauft.

Olymp. Wenn du einmahl gute fette Capaunen hast, so bringe sie hierher.

Bauer. Will die gnädige Herrschaft keine junge Hühner kaufen?

Olymp. Nein, wir essen nur Capaunen oder Wildpret.

Bauer. So, so.

D. Ran. Wie heißest du, ehrlicher Kautz?

Bauer. Juan.

D. Ran. Und dein Vater?

Bauer. Eben so.

D. Ran. Und dein Großvater?

Bauer. Ja, das weiß ich nicht.

D. Ran. Es ist doch erschrecklich, seines Großvaters Nahmen nicht zu wissen. Das ist ja das größte Vergnügen auf der Welt, sein Geschlechtsregister gründlich zu kennen.

Bauer. Auf dem Lande halten wir für das größte Glück, wenn unser Acker brav Korn trägt, unsre Weiber alle Jahre ein Kind kriegen, und die Kinder bald in die Höhe wachsen, daß sie uns zur Hand gehn können.

D. Ran. Wir hohe Standspersonen hingegen, mein lieber Mann, halten den Kindersegen für eine beschwerliche Last. Je mehr Kinder, je mehr Ausgaben.

Bauer. Bey uns ist das umgekehrt. Freylich, je mehr Junker, je mehr müßige Brodessier im Lande; aber je mehr Bauern, je mehr Arbeiter.

D. Ran. Es ist wahr. Du redest wie ein Philosoph. Wie alt warst du, als du dich verheirathetest?

Bauer. Achtzehn Jahre.

Olymp. Du mein Gott! wie das zusammen läuft!

D. Ran. Wir dürfen uns nicht eher vermählen, bis wir standesmäßig ein Haus machen können. Die jüngern Söhne dürfen auch wohl gar nicht heirathen, sondern müssen ihre Brust kreuzigen, oder ein Paar Läppchen unter das Kinn hängen.

Bauer. Wir heirathen, so bald es nur eben gehn will. Je mehr Hände im Hause, je besser.

D. Ran. Der Mann spricht sehr verständig, Donna Olympia, der Bauernstand ist darin ein glückseliger Stand. Auch mag es wohl daher kommen, daß ihre Kinder munterer und stärker sind, als die unsrigen.

Bauer. Halten zu Gnaden, Ew. Excellenz, daher kömmts auch, daß unsre Weiber besser Farbe halten.

D. Ran. Ha, ha, ha! es ist doch lustig, einen gemeinen Bauer so reden zu hören. Übrigens verwundre ich mich sehr über dich, daß du das grobe Brod mit solchem Appetit essen kannst.

Bauer. Käse und Brod sind eine treffliche Speise, wenn nur der Magen daran gewöhnt ist.

D. Ran. Man muß alles in der Welt versuchen. Laß mich Wunders halber einmahl deinen

Käse kosten, und sehn, ob ich ihn hinunterbringen kann.

Olymp. Ach, Don Ranudo, das wird nimmermehr angehn.

Bauer. Wills der gnädige Herr einmahl versuchen? (Er gibt ihm ein Stückchen Käse.)

D. Ran. Ja, bloß aus Neubegier. (Er ißt.) Ey, das schmeckt doch so übel nicht.

Bauer. Die gnädige Frau nimmt auch wohl ein Stückchen. (Er präsentirt ihr mit bäurischer Höflichkeit.)

Olymp. (nimmt und ißt.) Es ist wahr, der Käse schmeckt gut. Ich hätte geschworen, ich würde ihn nicht genießen können.

D. Ran. Ha, ha, ha! ich muß in der That noch ein Stück haben: das ist curios, ich hätte nie gedacht, daß es mir möglich wäre. Nun, das kann ich meinen Kindeskindern noch erzählen. Schneide nur noch ein dickes Stück ab, Juan, und gib mir auch etwas von deinem schwarzen Brode dazu. (Es geschieht. Don Ranudo theilt seiner Gemahlinn mit und sie essen beyde brav.)

Olymp. Die erste Historie, die ich bey Hofe erzähle, soll seyn, daß ich mit einem Bauer Käse und Brod gegessen. Wie wird die Königinn darüber lachen!

D. Ran. Und der König, nicht wahr? — schneide nur immer drauf los, ich will wahrhaftig essen, so lange es mir schmeckt.

Bauer. Ich weiß nicht, Hochwohlgeborne Excellenz, ob es mein Käse vertragen kann, daß ich noch mehr abschneide.

D. Ran. Ha, ha, ha! (Er nimmt den Käse selbst und schneidet die Hälfte davon.) Nun sollst du sehn, daß weder die gnädige Frau noch ich schlechte Bauerkost verachten.

Bauer (steckt den Überrest in sein Ränzel und kratzt sich hinter den Ohren.)

Olymp. Gib mir noch ein Stück. Ich will doch versuchen, ob meine Fräulein Nichte auch solche Kost genießen kann. Ha, ha, ha! zur Veränderung ist es artig genug.

Bauer. Der gnädige Herr hat schon so viel herunter geschnitten, daß die ganze Familie davon versuchen kann.

D. Ran. Wenn du wieder in die Stadt kommst, so darfst du frey bey uns zusprechen.

Bauer. Danke, danke unterthänigst. (Bey Seite.) Nur mein Ränzel muß ich daheim lassen.

D. Ran. Ich hoffe, Juan, du werdest in deinem Dorfe unsre Herablassung zu rühmen wissen.

Bauer. Ey freylich, insonderheit wenn der Herr so gnädig ist, mir meinen Käse und Brod zu bezahlen; denn die Wahrheit zu sagen: ich habe eben nur so viel mitgenommen, als ich unterwegs zu verzehren gedachte.

D. Ran. Was sollen wir dem ehrlichen Manne geben, Donna Olympia? ich habe heute zwey tausend Rosenobel an einen Freund geliehen, und daher gerade kein Goldstück bey der Hand.

Bauer. O Ew. Excellenz, ich bin auch mit Silbermünze zufrieden.

D. Ran. Das geht nicht, mein guter Mann! das wäre ein ewiger Schimpf für die Familie Colibratos, einen Bauer mit Silbergeld zu beschenken. Wir belohnen entweder mit Gold oder mit Ehre.

Bauer. Weil nun aber kein Gold vorräthig ist, und ich gerade so viel Ehre habe, als ich bedarf, so wollt' ich demüthigst gebethen haben, mir nur einen silbernen Zehrpfennig —

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia? sollen wir ihm ein Dutzend Stück von Achten geben? doch unter der Bedingung, daß er es niemanden wieder sage.

Olymp. Nein, Don Ranudo, das gebe ich nimmer zu.

Bauer. Ich wills wahrhaftig niemanden wieder sagen.

Olymp. Geh mit Gott, mein Freund. Wenn du in deinem Dorfe erzählst, was dir hier begegnet ist, so wird man dir große Ehre erweisen.

Bauer. So lassen Ew. Excellenz mir wenigstens ein Stück Braten aus Ihrer Küche reichen, damit ich doch den Bauern etwas vorzeigen kann, zum Beweis, daß ich wirklich in Dero Pallast gewesen.

D. Ran. Warte, ich will dir einen Abdruck von unserm Wappen verehren.

Bauer. Ach, was kann mir das helfen?

D. Ran. Höre, mein Freund, wenn irgend jemand zweifeln und etwa sprechen sollte: wie ist es möglich gewesen, daß Don Ranudo de Colibrados, der da abstammt von Antonio Prospero, Alfonso, Gonzalo, Hippolito, Stephano, Mustacho —

Bauer. Lieber doch ein Stück Braten.

D. Ran. Lopes, Melchior, Gußmann, Theodosio, Theophrasto —

Bauer. Oder wenn es auch nur ein Stück Speck wäre.

D. Ran. Carlos, Philippo, Manuel, Aurelia, Sancio, Ramirez —

Bauer. Und ein Paar Semmeln dazu.

D. Ran. Caspar, Ranudo, Trinculo, Ventoso —

Bauer. Das kann mich ja alles nicht satt machen, gnädiger Herr.

D. Ran. Wenn jemand, sage ich, daran zweifeln sollte, daß ein solcher Herr sich mit einem armen Bauer gemein gemacht, so darfst du ihm nur diesen Abdruck meines Wappens zeigen.

Bauer. Ein wenig Wein in meine Flasche werden Sie mir doch nicht versagen?

D. Ran. Donna Olympia, dort liegt ein Abdruck auf dem Schranke, den mag der ehrliche Mann zur Erinnerung mit sich nehmen.

Bauer. Sehn Sie nur, es ist kein Tropfen mehr darinn.

D. Ran. Nimm, und verwahr' ihn wohl, daß du ihn unterwegs nicht zerbrichst.

Bauer. Darf ich den Kellermeister rufen?

D. Ran. Ich will dir sogar die Felder dieses Wappens erklären. Hier in dem ersten siehst du einen blauen Falken —

Bauer. Ach! ich sehe nur mein leeres Ränzel.

D. Ran. In dem andern steht ein Leopard —

Bauer. Den kann ich nicht essen.

D. Ran. In dem dritten vier Lilien —

Bauer. Die kleidet der liebe Gott auf dem Felde, ich aber muß arbeiten um zu essen.

D. Ran. In dem vierten ein brüllender Löwe —

Bauer. Das arme Beest wird hungrig seyn.

D. Ran. Nun will ich dir auch von allem die Bedeutung sagen.

Bauer. Ich empfehle mich der gnädigen Herrschaft zu hohen Gnaden, und danke für erwiesene Ehre, daß Sie mein Käs und Brod nicht verschmäht haben. (Ab.)

Achte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

D. Ran. Wie wird uns der Bauer rühmen, wenn er nach Hause kommt.

Olymp. Ja wohl, mein Erhabenster.

D. Ran. Er wird auch wenig unsers Gleichen an Herablassung finden.

Olymp. So ein ehrlicher Bauer ist mir zehn Mahl lieber, als ein neu gebackner Edelmann, der die Ahnen mit Golde aufzuwiegen vermeint, und vornehm nachlässig aus einem Staatswagen herabschaut. Solche Menschen sollten schwindlich werden, und sich mit beyden Händen an die Carosse halten, wenn sie sich erinnern, daß ihre Frau Mutter auf dem Markte zu Sevilla Feigen verkaufte. Ja, mein Erhabenster, solch Gesindel achte ich nicht höher, als das Stück Käse, welches Sie da in Ihrer Hand halten. (Sie nimmt ihm den Käse-Überrest aus der Hand, und ißt ihn auf.)

D. Ran. Wohl bekomm' es, meine Allervortrefflichste.

Neunte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Nun ist der Henker los! draußen stehn die Gerichtsdiener und wollen Ew. Excellenz auspfänden.

D. Ran. Wo?

Pedr. Sie sind schon in die grüne Stube eingebrochen.

D. Ran. (gravitätisch.) Ich werde mich ihnen zeigen.

Pedr. Ach! da zeigen sie sich schon selber.

Zehnte Scene.

Gerichtsdiener. Vorige.

Gerichtsd. (mit einer tiefen Verbeugung.) Ew. Excellenz bitte allerunterthänigst um Verzeihung. Ich bin ein geringer Diener, welcher bey Verlust seines Amtes die Befehle der Obrigkeit erfüllen muß.

D. Ran. Zu welchem Ende ist er hergeschickt?

Gerichtsd. Ich habe Befehl, an der hohen Herrschaft eine allerunterthänigste Execution zu vollziehen, im Nahmen Hans Beilochsens, Bürgers und Fleischhauers allhier, wie auch im Nahmen Christoph Semmelbrods, Bürgers und Weißbäckers dieser guten Stadt.

D. Ran. Ich will doch nicht hoffen, daß man mit mir wie mit einem gemeinen Manne umspringen werde?

Gerichtsd. Es sollte wohl nicht so seyn, allein die Gesetze machen leider keinen Unterschied.

D. Ran. Bedenk' er wohl, was er thut, Monsieur.

Gerichtsd. Halten zu Gnaden, ist alles wohl überlegt, habe mich auch bereits mit meinen Leuten einiges Hausraths bemächtigt. Da solches aber bey weitem nicht hinreicht, so muß ich unterthänigst bitten, auch Dero Garderobe, Wäsche und dergleichen —

D. Ran. Man wird mir doch nicht die Kleider vom Leibe reißen?

Gerichtsd. Reißen? bewahre der Himmel, man wird sowohl Ew. Excellenz als die gnädige Frau mit schicklicher Sanftmuth entkleiden.

Olymp. Was? auch mich?

Gerichtsd. Ich bin untröstlich darüber,

die

die Hand an dergleichen hohe Herrschaften legen zu müssen. —

Olymp. Untersteh' er sich!

Gerichtsd. Werde mich allerunterthänigst unterstehen müssen.

D. Ran. Seyn Sie ruhig, edelste Donna! und er, sage er dem Magistrat, daß derselbe exemplarisch dafür gezüchtigt werden soll.

Gerichtsd. Werde Ew. Excellenz Worte pflichtgemäß hinterbringen, nachdem ich vorhero mit schuldiger Höflichkeit nochmahls um beyderseits entbehrliche Kleidungsstücke ersucht.

Olymp. Ach, erhabener Gemahl! mir wird schlimm! (Sie zieht ein Riechfläschchen hervor.)

Gerichtsd. Auch um dieses Riechfläschchen muß ich demüthigst ersuchen, wegen des silbernen Stöpfels. (Er nimmt es ihr aus der Hand.)

Olymp. Abscheulich! unerhört!

D. Ran. Standhaft, meine Illüstre! eine Prise Tabak wird dieselben Dienste verrichten. (Er präsentirt ihr eine Dose.)

Gerichtsd. Ich bin in Verzweiflung, daß ich auch diese Tabatiere mir ganz gehorsamst ausbitten muß. (Er nimmt sie weg.)

D. Ran. Monsieur, er ist ein —

Gerichtsd. Ein unglückliches, jedoch unschuldiges Werkzeug der hohen Obrigkeit.

Eilfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Gonz. Mein Gott, ich höre eben, Sie sind in Verlegenheit, man will Sie auspfänden. Ich eile zu Ihrer Rettung herbey.

D. Ran. Mein Herr, bey Leuten meines Gleichen läßt man sich vorhero anmelden.

Gonz. Verzeihen Sie — konnt' ich denn in diesem Augenblicke — verschmähen Sie meine Hülfe nicht.

D. Ran. Wir wissen schon, mein Herr, welchen Preis Sie auf Ihre Hülfe setzen; wir sind aber nicht gesonnen, den Glanz unsrer Ahnen für einen alten Sammtrock aufzuopfern, kommen sie, Donna Olympia.

Gonz. Auch Sie, gnädige Frau?

Olymp. Lieber wollt' ich in jener Welt nackend unter meine Vorfahren treten, und den Fächer vor die Augen halten, als das Heldenblut der Colibrados verunreinigen. (Zum Gerichts-

diener.) Komm er, Monsieur, und nehme er, was ihm beliebt. (Sie reicht Don Ranudo die Hand, welcher sie gravitätisch fortführt.)

Gerichtsd. Werde allerunterthänigst nicht ermangeln. (Er folgt.)

Gonz. Ist es möglich!

Pedr. Sapperment! ich muß meine Paar Lumpen retten, sonst ist der höfliche Gerichtsdiener capabel, sie auch mit zusammen zu packen. (Ab.)

Gonz. (allein.) Wohlan, wenn es denn doch vergebne Müh' ist, den Mohren weiß zu waschen, so wollen wir Hülfe bey dem Mohrenkönig suchen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Leonore (auf der Bühne.) Gerichtsdiener (tritt mit einem Pack unter dem Arm aus einer Seitenthür, und verbeugt sich rückwärts.)

Gerichtsd. Bitte nochmahls ganz unterthänigst um Verzeihung.

Leon. (bey Seite.) Jetzt gilts. (Laut.) Nun, mein lieber Herr Packfest, sind Sie fertig?

Gerichtsd. Ach ja, mein schönes Kind. Dergleichen Expeditionen bey hohen Herrschaften pflegen wenig Zeit wegzunehmen. Freylich, wenn man sie so in kostbaren Equipagen über die Straße rollen sieht, sollte man meinen, das Haus sey voll, vom Keller bis auf den Boden;

aber es ist alles nur auf die Straße calculirt; daheim ist vacuum.

Leon. Was tragen Sie denn da?

Gerichtsd. Meine dienstbaren Geister sind mit den Meubeln voran, das sind die sogenannten Nippes der gnädigen Frau. Da dacht' ich auch einen reichern Fischfang zu thun, bedeutet aber nichts.

Leon. Ach zeigen Sie doch. Ich sehe so etwas für mein Leben gern.

Gerichtsd. Ey, ey, mein schönes Kind, die Kammerjungfer wird ja wohl die Nippes ihrer Herrschaft schon gesehn haben?

Leon. Ich bin noch nicht lange hier im Dienst, und seit der Zeit sind wir aus gewissen Ursachen niemahls in Galla erschienen.

Gerichtsd. Aus gewissen Ursachen? ich glaubs, hä, hä, hä! Nun da sehn Sie. Eine plumpe Halskette von der hochadelichen Ältermutter — ein geklecktest Portrait von einem General Monte Ricco, der, glaube ich, unter den Maccabäern gefochten. Sieht grimmig aus. — Eine orientalische Perle, die ein Colibrados aus den ersten Kreuzzügen mitgebracht —

Leon. Was ist denn das für ein Stückchen Messing?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! soll ein halber Ring seyn von einem Mohrenkönig. Die andre Hälfte hat der Schwarze mitgenommen, ich habe schon vergessen warum. Sollten Sie glauben, mein schönes Frauenzimmerchen, daß Ihre gnädige Herrschaft um diesen Bettel den allermeisten Lärm gemacht hat?

Leon. Wie so?

Gerichtsd. Ey, ich habe das tolle Zeug gar nicht verstanden. Sie vergeben — ich schäme mich fast es nachzureden — sie könnten mit dem Stückchen Messing einen Königsthron einbüßen. Muß wohl ein Talisman seyn, oder so ein Teufels-Werkzeug.

Leon. I nu, warum ließen Sie ihnen den Bettel nicht? er ist ja keinen Dreyer werth.

Gerichtsd. Darf nicht, mein schönes Frauenzimmerchen, darf nicht, muß Ordre pariren. Wenn es aber der Bäcker Christoph Semmelbrod zufrieden ist, so mögen Sie meinethalben das Stückchen Königsthron wieder hinnehmen.

Leon. O der ist mein Pathe. Geben Sie mir nur indessen den alten Gardinenring, ich will es bey meinem Pathen schon verantworten.

Gerichtsd. Kann nicht dienen, mein holdes Mamsellchen, muß alles getreulich überliefern.

Leon. Sehn Sie nur einmahl diesen Ring, mein werther Herr Packfest. (Sie hält ihm den Finger hin.) Sieht der nicht aus ganz andern Augen?

Gerichtsd. Ey freylich, freylich.

Leon. Bemerken Sie nur den mittelsten Stein.

Gerichtsd. Er hat so schönes Wasser, daß einem das Wasser dabey in den Mund läuft.

Leon. Wie wär' es, wenn wir tauschten?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! Sie scherzen.

Leon. Mein bitterer Ernst.

Gerichtsd. Sie werden doch nicht ein so kostbares Ringelchen gegen solchen Auskehrigt vertauschen?

Leon. Ich bin freylich eine gutherzige Närrinn. Ich möchte gar zu gern meiner armen Herrschaft Trost bringen. Diesen Brillant von mir zu nehmen, dazu ist sie zu stolz; aber jenes Stückchen Messing werden Sie mit Freuden empfangen, ohne zu fragen, was es mich kostet, und so hätt' ich denn ganz im Stillen eine edle Handlung verrichtet, das ist so meine Liebhaberey.

Gerichtsd. (der, während sie spricht, den Ring begierig beäugelt.) Ey, ey, Sie sind gar ein wackeres Mamsellchen. Wenn Sie denn durchaus so befehlen —

Leon. Geschwind! (Sie lauschen.) Es bleibt aber unter uns.

Gerichtsd. Ich bin eine Magistratsperson, auf meine Verschwiegenheit kann man Pulvermagazine bauen.

Leon. Leben Sie wohl.

Gerichtsd. Könnt' ich nicht noch ein Küßchen auf den Kauf bekommen?

Leon. Ey seht doch! wenn Sie noch gesagt hätten: einen Kuß von mir, und den Brillant auf den Kauf.

Gerichtsd. Nein, nein, mein werthes Mamsellchen, in solchen ungeheuren Preisen stehn die Küsse heut zu Tage nicht mehr. Es wird wohl alles von Jahr zu Jahr theurer; nur was diesen Artikel betrifft, der erhält sich im gewöhnlichen Cours. Habe die Ehre, mich bestens zu recommandiren. (Ab.)

Zweyte Scene.

Leonore allein.

Grobian! es gibt doch auf der Welt keine kühlern Männer, als die Juristen. — Philosophen sind schon besser; denn wenn sie gleich mitunter meinen, daß sie ihr Ich selber setzen, so müssen sie es doch setzen, wie es uns beliebt. — Die Ärzte kennen uns zu genau; in ihren Augen kann ein Frauenzimmer nie ein Ideal werden. Ein Arzt kann seine Frau herzlich lieben! aber seine Geliebte nie anbethen. — Poeten sind unzuverlässig, sie mahlen immer ins Schöne, leben in der Zukunft oder in der Vergangenheit, und taugen selten für die Gegenwart. — Soldaten sind gefährliche Liebhaber; die Kugeln fliegen und ihre Herzen flattern. — Ich lobe mir die Theologen, die schwärmen am besten vor der Hochzeit, und sind am leichtesten zu regieren nach der Hochzeit; denn gewöhnlich haben sie ein Paar Steckenpferde, Baumschulen, Mineralien, Bienenzucht, Nelken und Tulpen. Glücklich die Frau, deren Mann ein Steckenpferd hat! deß lebt sie noch eins so froh und

lange. Glücklich mein Fräulein, daß ihre Pflegeältern auf einem gewaltigen Steckengaul reiten, und drey Mahl glücklich, daß wir den Zaum zu dieser Rossinante gefunden haben. (Sie hält den halben Ring hoch in die Höhe.)

Dritte Scene.

Pedrillo und Leonore.

Pedr. Nun, Leonore, alle Schränke und Kisten sind versiegelt. Jetzt kommt die Reihe an dich.

Leon. So lang ich dein loses Maul noch offen sehe, bin ich für meinen Mund sicher.

Pedr. Verlaß dich nicht darauf, mein Schatz. Wir erleben ja täglich, daß einer dummes Zeug reden darf, so viel ihm beliebt, und wird noch obendrein bewundert. Ein anderer hingegen darf nur einmahleine kleine Albernheit laut werden lassen — wie doch jedem ehrlichen Mann dann und wann begegnet — flugs wird er geschüttelt.

Leon. Jetzt hab' ich keine Zeit, deine Plaudereyen anzuhören.

Pedr. Was hast du denn für wichtige Geschäfte? etwa ein Kleid zu garniren für die gnädige Frau? das wäre ein Werk der Barmherzigkeit; denn sie hat nur noch eine alte Saloppe.

Leon. Hat ihr der höfliche Packfest denn gar nichts gelassen?

Pedr. Gar nichts, als die Haut, weil sie nichts werth war.

Leon. Und der gnädige Herr?

Pedr. Gott weiß, was der anfangen wird, um seine hochadliche Mumie zu bedecken. In der ganzen Garderobe ist nur noch ein alter Trauermantel, der hinter dem Schornstein lag, und so den Habichtsblicken des Herrn Packfest entgangen ist.

Leon. Wie nehmen sich denn die allergnädigsten Herrschaften dabey?

Pedr. O mir nichts, dir nichts, grade wie zuvor; denn sie haben nach ihrer Meinung das Kostbarste gerettet, ihren Stammbaum. Nun wär' es aber Zeit, sollt' ich denken, daß wir uns auch skizzieren.

Leon. Narr! willst du die Hochzeit nicht abwarten?

Pedr. Welche Hochzeit?

Leon. Dumme Frage. Zwischen Don Gonzalo und Donna Maria.

Pedr. Ich denke, Leonore, du wirst dir auf dieser Hochzeit keine Sohle von den Schuhen tanzen.

Leon. Es scheint, Monsieur Pedrillo hat schon alle Hoffnung verloren?

Pedr. Zum Henker, ja! im Hoffen bin ich sonst so stark als irgend einer; aber da unsre Excellenzen nicht einmahl durch die Execution zu bewegen waren — hast du denn vergessen, daß Don Gonza.o noch obendrein Stachelreden bekam, weil er sich nicht vorher hatte anmelden lassen?

Leon. Ich hatte vergessen, daß du ein Tölpel bist, dessen Witz da aufhört, wo ein Mädchen von zwölf Jahren erst anfängt, den ihrigen in Bewegung zu setzen. Dafür bist du auch hiermit förmlich abgedankt. Ich allein will die Ehre haben, diese Vermählung zu stiften.

Pedr. Wohl bekomm' es, Jungfer Weis-

heit. Hast du dich aber verrechnet, so darfst du für den Spott nicht sorgen.

Leon. St! die gnädige Frau.

Vierte Scene.

Donna Olympia. Die Vorigen.

Olymp. Ach! dieser Schimpf bricht mir das Herz! — Rache! Rache! und wenn es mein ganzes Vermögen kosten sollte.

Leon. (bey Seite.) Eine wohlfeile Rache.

Olymp. Das Blut kocht in meinen Adern!

Pedr. (bey Seite.) Nun so kocht doch noch etwas im Hause.

Olymp. Ich möchte bersten!

Leon. (bey Seite.) Vom vielen Essen wahrhaftig nicht.

Olymp. Hat das Volk vergessen, wer wir sind?

Pedr. (bey Seite.) Das ist eben das Unglück, daß sie uns nicht vergessen haben.

Olymp. Wo sind meine Leute, meine getreuen Domestiken? wo ist die erste Kammerfrau?

Leon. Hier, Ihro Excellenz!

Olymp. Der Haushofmeister?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Silberdienerinn?

Leon. Hier.

Olymp. Der Page?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Bettmeisterinn?

Leon. Hier.

Olymp. Der Stallmeister?

Pedr. Hier.

Olymp. Ach, ihr guten Leute! wißt ihr schon, welch' eine Beschimpfung uns widerfahren?

Leon. Leider wissen wir es.

Olymp. Und seyd durchdrungen davon, wie es sich gebührt?

Pedr. Ach, wir haben schon geseufzt, daß es die Marmorsäulen an der Pforte bewegt hat.

Olymp. Wenn das meines Ältervaters Oheim, der berühmte Cardinal de Monte Ricco, wüßte! er, der einst Papst geworden wäre — wenn er nur die meisten Stimmen gehabt hätte! (Sie wirft sich in den Lehnstuhl.)

Leon. (bey Seite.) Jetzt wird es Zeit, die Comödie anzufangen. (Ab.)

Olymp. Aber ich weiß eine Rache, eine edle, doch grimmige Rache! Pedrillo! bis jetzt ist der Burgemeister am heiligen drey Königstage jederzeit von uns zur Tafel gezogen worden; von nun an geschieht es nicht mehr.

Pedr. Recht so.

Olymp. Wenn er zur Cour kommt, wird er abgewiesen.

Pedr. Zum Teufel mit ihm.

Olymp. Wir sind nie für ihn zu Hause.

Pedr. Er wird in Verzweiflung gerathen; aber es geschieht ihm schon recht.

Fünfte Scene.

Don Ranuda (in einem alten Trauermantel gewickelt.) Die Vorigen.

Pedr. (als er ihn erblickt.) Ach! ach! alle gute Geister! (Er fällt auf die Kniee.)

D. Ran. Ey, mein lieber Sohn, die Demuth ist allzugroß. Ich bin ja kein Heiliger. Ich bin zwar ein vornehmer Herr, aber doch nur ein sündiger Mensch, und verlange daher keineswegs, daß man mich knieend verehre.

Pedr. (steht auf.) Ja so, es ist der gnädige Herr. Ich dachte, es wäre ein Gespenst.

D. Ran. In diesen alten Trauermantel habe ich nothgedrungen mich hüllen müssen; allein so wahr ich Don Ranudo de Colibrados heiße, so soll das nicht ungeahndet bleiben! meine Gläubiger sollen ausgerottet werden mit Weib und Kind.

Pedr. Es ist unverschämtes Volk, will sein Geld haben.

D. Ran. Will sein Geld haben. Was geht mich sein Geld an? es gibt eine erwerbende, gemeine, und eine verzehrende, vornehme Classe. Das hätte der Plebs bedenken sollen. Ha! die ganze Stadt soll ihrer Freyheiten und Privilegien beraubt werden.

Pedr. Ach, gnädigster Herr! bitte doch die Stadt zu verschonen. Was können denn die andern ehrlichen Leute dafür?

D. Ran. Es muß seyn, Pedrillo. In solchen Fällen wird der Unschuldige mit dem Schuldigen bestraft.

Pedr. Aber wenn Ew. Excellenz ein gutes Wort für die Stadt einlegten —

D. Ran. Wir wollen dann sehn, was sich thun läßt.

Sechste Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Unten auf der Straße ist ein gewaltiger Zusammenlauf.

D. Ran. Aha! vermuthlich rebellirt das Volk wegen der unwürdigen Behandlung, die uns widerfahren.

Leon. Nein, es ist ein äthiopischer Prinz angekommen.

Olymp. Ein Prinz?

D. Ran. Ein äthiopischer Prinz?

Leon. Schwarz ist er, wie des gnädigen Herrn Trauermantel, aber sehr reich und vornehm muß er seyn; denn sein Gefolge erstreckt sich vom Dammthor bis auf den Markt.

Olymp. Ach, erhabenster Gemahl! die Erwähnung eines äthiopischen Prinzen gibt mir einen Stich in das adeliche Herz.

D. Ran. Auch mir in die Heldenbrust.

Olymp. Ich gedenke des tapfern Prospero de Colibrados.

D. Ran. Ich gedenke des dankbaren Mohrenkönigs.

Leon. Man plaudert und murmelt schon gar sonderbare Dinge.

Olymp. Was plaudert man?

D. Ran. Was murmelt man?

Leon. Irgend ein großer Mogul soll irgend einem spanischen Fürsten versprochen haben, dessen Tochter zur Königinn von Mohrenland zu machen. Es ist wohl nur ein Mährchen.

Olymp. Nein, Leonore, es ist kein Mährchen.

D. Ran. Zwar war es kein spanischer Fürst, aber doch ein Edelmann — so gut als irgend ein Fürst auf der Welt; und kurz, es war Don Prospero de Colibrados.

Leon. Wär' es möglich?

Pedr. Ey der Teufel!

Leon. Je mein Gott, gnädigster Herr, da käme ja wohl der äthiopische Prinz — ich wills nicht hoffen!

D. Ran. Wie wird Ihnen, meine Allervortrefflichste?

Olymp. Ich zerfließe in Wonne!

Leon. Also war es darum, daß ich ein Paar schwarze Gesichter nach dem Pallast des Don Colibrados fragen hörte?

Olymp. Hörtest du fragen?

D. Ran. Hörtest du wirklich?

Pedr. Ey verflucht!

Leon. Sie sprachen ein wenig kauderwelsch; aber Ew. Excellenz hohen Nahmen unterschied ich gar deutlich.

D. Ran. Wie ist Ihnen, meine illüstre Gemahlinn?

Olymp. Mein Busen hebt sich.

Pedr. (bey Seite.) Sapperment! die Todten erstehn.

D. Ran. Aber der Ring, Donna Olympia, ter Ring?

Olymp. Die Unholde haben die europäische Hälfte geraubt. Was thuts, wenn nur die afrikanische im neuen Glanze hervor bricht.

Leon. Aber gesetzt, unsre Vermuthung habe Grund, wird Donna Maria einen Schwarzen heirathen wollen?

Olymp. Leonore, ein Prinz ist nie schwarz.

Pedr. Aber der gnädige Herr wird doch seine Pflegetochter keinem Kalmucken geben?

D. Ran. Respect, Pedrillo! hier ist von einem Throne die Rede.

Pedr. (bey Seite.) Es wäre doch ein verfluchter Streich. Ich habe die Geschichte nie

glauben wollen. (Leise zu Leonoren.) Nun, Leonore? wie stehts um den armen Gonzalo?

Leon. (zuckt die Achseln.) Lieber Gott, wer konnte auch so etwas vermuthen? (Bey Seite.) Der Esel. (Isabella klopft.)

D. Ran. Man klopft sehr vernehmlich.

Olymp. Geh doch, Leonore, und sieh, wer da ist. Der Schweitzer hat auf einige Wochen Urlaub erhalten.

Leon. (geht hinaus.)

D. Ran. Jetzt, meine Großherzige, müssen wir zeigen, daß weder Freude noch Leid ein vornehmes Gemüth aus der Fassung bringen kann.

Leon. (kommt zurück.) Da haben wirs! es ist der Dollmetscher des schwarzen Prinzen, ein allerliebster junger Mensch. Er verlangt augenblicklich mit Ew. Excellenz zu sprechen.

D. Ran. In diesem Aufzug? nein, das geht nimmermehr an. Sage, Leonore, wir wären nicht zu Hause.

Olymp. Ey, wo denken Sie hin, mein erhabner Gemahl? den Gesandten eines solchen Herrn abzuweisen? wir müssen auf Mittel sinnen.

Leon. Ich weiß schon. Der gnädige Herr

ist krank. Er hat eine seltsame Krankheit, dafür ihm ein schwarzer Mantel gerathen worden.

Pedr. Und der gnädigen Frau eine Saloppe.

D. Ran. Nein, Leonore, das geht nicht.

Leon. Warum nicht? es kann ja wohl eine Reliquie seyn? etwa der Mantel des heiligen Martin, den der Papst selber Ew. Excellenz zugeschickt?

D. Ran. Das klingt doch fast gar zu wunderlich.

Leon. Oder noch besser: der gnädige Herr erfüllt ein Gelübde, er thut Pönitenz und kasteyt seinen Leib.

D. Ran. Ja, Leonore, das läßt sich hören; denn schon zu den Zeiten der Kreuzzüge haben meine erlauchten Vorfahren Gelübde gethan.

Leon. Nun also, lassen Sie mich nur machen. (Sie öffnet die Thür.) Nur herein, hochzuverehrender Herr Dollmetscher.

Siebente Scene.

Isabella (als Dollmetscher, in einer kohlschwarzen Perücke, mohrisch gekleidet.) Vier Mohren (welche die Geschenke tragen.) Die Vorigen.

Leon. Dort sitzt unser gnädiger Herr. Sie dürfen sich nicht wundern, ihn in diesem seltsamen Costüm anzutreffen; denn er ist nicht nur der vornehmste, sondern auch der gottesfürchtigste Herr in der Stadt, und will, nach dem Beyspiel Nebucadnezars, der ein Ochs wurde, seinen Leib vierzehn Tage lang kasteyen.

Isab. Ich sehe also, daß es in der Familie Colibrados nicht nur Helden, sondern auch Heilige gibt.

D. Ran. Ach, mein Freund! eine solche Einbildung sey ferne von mir! ich bin nur ein armer bußfertiger Sünder, und hier sitzt meine holde Gemahlinn als eine gemeine Bürgersfrau, ein Zustand, in welchem wir aus christlicher Demuth vierzehn Tage zu verharren beschlossen haben.

Isab. Eine Tugend, welche der Himmel auf der Stelle belohnt! denn — vernehme es

Ew. Excellenz mit offnen Ohren! vernehmt es alle ihre Gegenwärtigen und Anwesenden! Ich, Jago Montezuma de la Cores y Fuero y Blarabano! Dollmetscher Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Tombucto Talictro Marzipano, Kronprinzen von Äthiopien, Großfürsten der Pyramiden, Großherzog vom Nil und Herr aller Crocodille! stehe hier vor Sr. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien et caetera et caetera et caetera, und vor dessen glorreichen Gemahlinn, Donna Olympia, geborne Monte Ricco, und werbe feyerlichst im Nahmen meines königlichen Herrn um die edle Donna Maria de Colibrados, damit besagte Donna Maria besagtem Prinzen durch besagten Dollmetscher besagtermaßen als eheliche Gemahlinn und künftige Königinn von Äthiopien geliefert, übergeben und ausgeantwortet werde. Zugleich bin ich angewiesen, nach äthiopischem Gebrauch dieses silberne Kästchen von Elfenbein, mit geprägtem Goldstaub gefüllt, diese Corallen aus der Ostsee, und diese Perlen aus dem Pico di Teneriffa Ew. Excellenz demüthigst zu überreichen.

Pedr. (bey Seite.) Ey der Teufel! nun gewinnt das Ding ein anderes Ansehn.

Isab. Auch für die Dienerschaft sind einige Raritäten mitgebracht worden.

Pedr. Wirklich? darf man fragen, Herr Blarabano, worinn sie bestehn?

Isab. Die Kammerfrau wird sich mit einigen Diamanten begnügen.

Pedr. Ey, da kann die Meerkatze schon zufrieden seyn.

Isab. Aber für den Kammerdiener —

Pedr. Unterthänigster Knecht!

Isab. Sind ein Paar sehr seltne blaue Affen von den Quellen des Nils transportirt worden.

Pedr. Blaue Affen? so, so, so?

Isab. Das Männlein ist unterwegs gestorben, aber das Weiblein —

Pedr. Mag der Teufel hohlen, sobald es ihm beliebt.

D. Ran. Herr Dollmetscher, wir versichern Euch zuvor unsrer Gnade. Die Ehre, welche Se. königliche Hoheit uns zugedacht, erkennen wir gebührendermaßen. Doch will es sich nicht sogleich geziemen, die uns übersandten kostbaren Geschenke anzunehmen.

Pedr. (leise.) Gnädigster Herr! wo denken

Sie hin? wenn Ihnen der blaue Affe besser gefällt, so können wir ja tauschen.

D. Ran. Schweig! (Zum Dollmetscher.) Man unterrichte uns demnach zuvor, aus welchem Geschlechte der edle Prinz seine Abkunft erweisen kann? und wie derselbe auf die Gedanken gerathen, eine Tochter aus dem Hause Colibrados auf den Thron von Äthiopien zu erheben?

Isab. Diese Fragen sind Ew. Excellenz Klugheit vollkommen gemäß, und Se. königliche Hoheit haben mich mit genügender Antwort ausgerüstet. Was nähmlich zuerst deren erhabene Abkunft betrifft, so ist hier der königliche Stammbaum in beglaubigter Copie, dessen Original in der großen Pyramide aufbewahrt wird. (Sie winkt, die vier Mohren tragen den ungeheuren Stammbaum herbey, und rollen ihn aus einander.) Zwar ist solcher in arabischer Sprache verfaßt; doch kann ich auf Befehl Ew. Excellenz dieselbe zu Dero hohen Zufriedenheit verdollmetschen.

D. Ran. Ey, ey, das ist ein ansehnlicher Stammbaum.

Olymp. Mir lacht das Herz im Leibe bey diesem Anblick.

Pedr. Groß genug zu einem Marketender-Zelt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

D. Ran. Wer ist der Stammvater da unten an der Wurzel?

Isab. Das ist Murphus, König von Saba, dessen Wittwe nachher den bekannten Besuch bey dem König Salamo abstattete. Sie hatte, wie Ew. Excellenz gewahr werden, drey Söhne, welche nachmahls die heiligen drey Könige wurden.

D. Ran. Donna Olympia, wir müssen bekennen, daß unser Geschlechtsregister nicht völlig so hoch hinaufreicht.

Olymp. Wer hätte es denken sollen, daß wir einst noch mit den heiligen drey Königen verwandt werden würden?

Isab. Was die zweyte Frage anbelangt, so wird Ew. Excellenz vielleicht selbst nicht einmahl bewußt seyn, daß vor mehrern hundert Jahren ein Held aus Dero erlauchten Familie in der Schlacht bey Burgos einen Mohrenkönig mit eigner Hand gefangen nahm.

D. Ran. O mein Freund! es ist mir allerdings sehr wohl bewußt.

Isab. Daß er demselben großmüthig die Freyheit schenkte —

D. Ran. Ganz recht, so ist es in den Annalen verzeichnet.

Isab. Und daß die schwarze Majestät aus Dankbarkeit verhieß, ein zartes Liebesbündniß zwischen einem seiner Enkel und einem Fräulein Colibrados zu stiften.

D. Ran. Ja, ja, Herr Dollmetscher, so finden wir es in den Familien-Archiven.

Olymp. Ach du großer Gott! ich sitze hier, und kann vor Freuden kein adeliches Glied bewegen.

D. Ran. (Er gibt seiner Gemahlinn einen Wink, ihre Freude zu mäßigen, und fährt gelassen fort.) Allein wissen Se. königliche Hoheit auch das Zeichen, welches zwischen Dero königlichem Ahnherrn und meinem Urältervater verabredet wurde?

Isab. Der Mohrenkönig zog einen Ring von seinem mittelsten Finger, brach ihn in zwey Stücke, überreichte die eine Hälfte dem siegenden Feldherrn und sprach: „welcher Prinz von Äthiopien dir oder deinen Nachkommen die andre Hälfte dieses Ringes vorweist, der möge ungehindert ein Fräulein Colibrados als sein Ehegemahl heimführen."

D. Ran. Ja, ja, so ist es.

Isab. Und hier der halbe Ring. (Sie nimmt ihn aus einem Kästchen, wo er in Baumwolle, Palmblätter und noch allerley andre Dinge eingewickelt ist.)

Er ist bis diesen Augenblick in der Schatzkammer zu Memphis unter den Reichskleinodien aufbewahrt worden. Es ist kein Zweifel, daß Ew. Excellenz denselben für den einzigen, rechten, echten und wahren anerkennen.

D. Ran. Erhabene Gemahlinn! ich bitte, werfen Sie einen Ihrer glänzenden Blicke hierher. Ist es nicht die leibhaftige zweyte Hälfte unsers stets mit Ehrfurcht verwahrten Kleinods.

Olymp. Sie ist es! eine süße Ohnmacht wandelt mich an.

Isab. Um jeden Zweifel zu vernichten, ersuche ich im Nahmen Sr. Hoheit, diese Hälfte mit der Ihrigen auf der Stelle zusammen zu passen.

D. Ran. Ist nicht vonnöthen. Jeden Thautropfen meiner Zweifel hat die Sonne der Wahrheit aufgeleckt. Herr Dollmetscher, man berichte dem Prinzen Tombucto Talietro Marzipano, daß meine Nichte bereit ist, ihm nach Äthiopien zu folgen, und wenn sie auch unter jenem heißen Himmelsstrich ihr junges Leben einbüßen sollte.

Isab. Das haben Ew. Excellenz keineswegs zu befürchten. Zwar hat mein Herr allerdings Unterthanen, welche unter der Linie wohnen,

und dadurch so heiß werden, daß man Schwefelstöcke an ihnen anzünden könnte; aber der König und die Prinzen wohnen auf Lustschlössern in gemäßigter Luft, auch ziehen täglich fünfzehn tausend Mann mit Blasebälgen auf die Wache, die rings um das königliche Schloß eine immerwährende sanfte Kühlung unterhalten.

Pedr. (wedelt sich mit dem Hute Luft zu.) Sapperlot! da möcht' ich schon wohnen.

D. Ran. Wie seyd ihr denn, Herr Dollmetscher, bey so jungen Jahren an den Hof dieses großen Monarchen gerathen?

Isab. Die Missionarien hatten mich als Uhrmacher empfohlen. Die erste königliche Waschfrau verliebte sich in mich! durch sie ward ich nachmahls Präsident der Akademie der Wissenschaften, und als der Kronprinz auf Reisen gehn sollten, wurde ich als königlicher Rath und Dollmetscher ihm zugesellt.

D. Rän. Wohlan, so eilt! denn wir zittern vor edler Begier, den Prinzen mit väterlichen Armen zu umfangen.

Isab. Ich muß nur noch einen Umstand unterthänigst in Erinnerung bringen. Der Prinz erwartet, daß Ew. Excellenz mit entblößtem Haupte ihm entgegen treten, und die erste

Verbeugung machen werden; denn solches fordert er von einem jeglichen, der nicht aus königlichem Geblüte stammt.

D. Ran. Nein, mein Freund, das geschieht nimmermehr! Sollte ein Colibrados, ein Grand von Spanien, der das Vorrecht genießt, selbst mit dem Könige bedecktes Hauptes zu reden, sein Haupt vor einem ausländischen Prinzen entblößen?

Pedr. (leise.) Ew. Excellenz haben ja ohnehin keinen Hut mehr.

D. Ran. Schweig! — meint der Prinz, als mein Ahnherr den seinigen gefangen nahm, er habe dabey den Hut dabey unter dem Arme gehalten?

Isab. Ja, da kann aus der ganzen Negotiation nichts werden; denn seine Hoheit bequemen sich durchaus zu keiner Unterredung, wobey Sie Ihrem erhabenen Range etwas vergeben müßten.

D. Ran. Das thut mir leid; aber ich hege gleiche Gesinnungen.

Pedr. (bey Seite.) Nun muß er ins Tollhaus.

Isab. Bedenken Ew. Excellenz —

Olymp. Wenn Don Ranudo de Colibra=

dos hierinn nachgibt, so lass' ich mich von ihm scheiden.

D. Ran. Diese edlen Worte, meine erlauchte Gemahlinn, sollen in Marmor gegraben werden.

Isab. So muß ein solcher Prinz siebenzehn tausend Meilen unverrichteter Sache wieder heimreisen?

D. Ran. Die Etikette ist eine edle Tyranninn, sie fordert Gehorsam.

Isab. Ich entferne mich mit betrübtem Herzen, um das Ohr meines gnädigsten Prinzen durch diesen Donnerschlag zu erschüttern. (Verbeugt sich und geht.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Isabella.

Pedr. Es ist nur noch ein Glück, daß er das Gold und die Perlen hier läßt.

Leon. Fort ist er!

Olymp. (wider Willen seufzend.) Er ist fort!

D. Ran. Sie seufzen, Donna Olympia?

Olymp. Die gebrechliche Natur seufzt, der adliche Sinn bleibt standhaft.

D. Ran. Auch ich empfinde einen anständigen Schmerz; aber die Ehre! die Ehre!

Leon. (zu Pedrillo.) Willst du nicht deinen blauen Affen abhohlen?

Pedr. Es ist ja nur eine Äffinn, und die brauch' ich nicht weit zu suchen.

Olymp. Meinen Sie nicht erhabenster Gemahl, daß der Durchlauchtige Prinz von diesem Puncte abstehn werde?

D. Ran. Ach! wenn ich gedenke, daß er von der Königinn Saba abstammt, und daß die heiligen drey Könige seine Vettern sind — so muß ich zweifeln.

Olymp. Ich aber hoffe, er werde aus kindlichem Respect vor dem Pflegevater seiner Braut in etwas von der Strenge der Etikette abweichen. Mein Rath wäre dieser, Pedrillo eile hinüber zu dem Juden, und löse schnell das Kleid ein, in welchem Sie vor zwanzig Jahren — die Ehre hatten — in des Königs Vorzimmer zu stehn.

D. Ran. Es kann geschehen.

Pedr. Ja, ohne Geld gibt der Jude nichts heraus.

Olymp. Man verpfände ihm indessen diese kostbare Perlenschnur. (Sie gibt ihm die Perlen von den überbrachten Geschenken.)

Pedr. Das klingt anders. He! Mauschel! du wirst die Augen aufsperren! Perlen aus dem Pico di Teneriffa! die kommen dir nicht alle Tage vor. (Ab.)

Olymp. Du, Leonore, rufe unsre Nichte herüber.

Leon. Sogleich. (Ab.)

Neunte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

Olymp. Mir sagt mein klopfendes Herz, wir feyern die hohe Vermählung, und begleiten die junge Königinn auf ihre Lustschlösser.

D. Ran. Wie, meine glorreiche Gemahlinn? Sie wollten Ihre zarte Complexion jenem brennenden Clima aussetzen?

Olymp. Ich verlasse mich gänzlich auf die fünfzehn tausend Blasebälge.

D. Ran. Aber die beschwerliche Reise?

Olymp. Man wird mir natürlich einen Elephanten bringen, auf welchem sich ein bequemes Schlafzimmer einrichten läßt.

D. Ran. Sie haben recht. Für mich aber

schreitet ein Elephant zu langsam, ich werde mich der Kamehle bedienen.

Olymp. Wollen wir auch, mein illüstrer Gemahl, an der Regierung von Äthiopien Theil nehmen?

D. Ran. Wir werden uns derselben schwerlich gänzlich entziehen können.

Olymp. Je nun, was Gott auf unsre Schultern legt —

D. Ran. Das müssen wir tragen.

Zehnte Scene.

Maria. Leonore. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, geliebte Nichte. Um deines erlauchten Stammes willen ist dir heute ein großes Heil widerfahren.

D. Ran. Se. königliche Hoheit, der Kronprinz Tambucto Talictro Marzipano von Äthiopien —

Olymp. Großfürst der Pyramiden —

D. Ran. Großherzog vom Nil —

Olymp. Und Herr aller Crocodille —

D. Ran. Wirbt um deine Hand.

Olymp. Er ist zwar schwarz von Angesicht—

D. Ran. Aber wir hoffen, du werdest, als eine echte Colibrados, die gemeinen Rücksichten der Glorie deines Hauses opfern.

Mar. Mein Oheim hat zu befehlen, ich werde mit Vergnügen gehorchen.

D. Ran. Jetzt erkenne ich meine Nichte wieder, und reiche dir zum letzten Mahl die väterliche Hand zum Kuß.

Mar. Zum letzten Mahl? warum das?

D. Ran. Als Kronprinzessinn will es sich nicht geziemen, daß du einem Edelmann, und wär' er auch der älteste in der Welt, die Hand küssest. Auch würde ich künftig im Staatswagen rückwärts dir gegen über sitzen.

Mar. Ich werde die Pflicht der Dankbarkeit nie vergessen.

Olymp. Ehre, mein Kind, ist die erste Pflicht einer Colibrados.

Eilfte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Da ist die kostbare Schabrake. Als

der Jude die Perlen sah, gab er mir Federhut und Knotenperücke in den Kauf.

D. Ran. (Wirft den Mantel ab.) Man kleide mich, und stülpe mir den edlen Haarschmuck auf das Haupt. (Es geschieht.)

Olymp. Ach, Don Ranudo! wenn ich Sie jetzt betrachte, so schwebt der ganze Hof zu Madrit wiederum vor meiner trunknen Seele.

Pedr. Ich bin dem Herrn Dollmetscher auf der Straße vorbeygerannt. Er wird gleich wieder hier seyn.

D. Ran. Geben Sie Acht, meine holde Gemahlinn, das ist ein gutes Zeichen.

Zwölfte Scene.

Isabella (als Dollmetscher.) Vorige.

Isab. (verbeugt sich tief.) Se. königliche Hoheit haben Ew. Excellenz großherzige Weigerung im geringsten nicht ungnädig vermerkt, sondern vielmehr Dero echt adeliche Gesinnungen bewundert. Prutsch faxen! sagten Se. Hoheit, welches so viel bedeutet, als: es ist ein Mann mit hohem Rittergeist begabt. Sie überlassen nunmehro

die etwanigen Ehrenbezeugungen ganz Dero Willkühr.

D. Ran. Wohlan! da der Prinz sein vermeintes Recht aufgibt, so geschehe freywillig, was er begehrt.

Olymp. Wie, mein Erhabenster? Sie wollten sich bequemen —

D. Ran. Ja, meine Trefflichste! da es nicht als Schuldigkeit begehrt wird —

Olymp. Aber dennoch —

D. Ran. Seyn Sie ganz ruhig. Ich kann aus der Chronik erweisen, daß einer meiner Vorfahren, Don Sancio de Colibrados, einem gemeinen Soldaten mit entblößtem Haupte entgegen gegangen, weil er in der großen Schlacht bey Xeres de la Fontera acht Mohren mit eigner Hand nieder gemacht hatte.

Isab. Ich höre schon den Prinzen. (Mohrischer Marsch anfangs in der Ferne.) Nur noch ein Wort, gnädigster Herr, die Begrüßung auf äthiopisch geschieht durch Berührung der Nasenspitzen.

D. Ran. Hören Sie, Donna Olympia, setzen Sie Ihre Nasenspitze in Bereitschaft.

Dreyzehnte Scene.

Mohren (mit türkischen Instrumenten. Ihnen folgen andere mit Bogen und Pfeilen, diesen ein langbärtiger Priester, diesem Mohren mit Geschenken, hierauf ein Mohr mit einer langen Tabakspfeife, und ein anderer mit der Bettelbüchse. Zuletzt Gonzalo als schwarzer Prinz. Don Ranudo steht gravitätisch auf, nimmt den Hut ab, und tritt ihm zwey Schritte entgegen. Sie berühren sich mit den Nasenspitzen. Dann wendet sich Gonzala zu Donna Olympia, und thut deßgleichen. Endlich nähert sich auch der Priester Pedrillo, und ladet ihn zu einer Nasenberührung ein, welche dieser nach grosßen Complimenten geschehn läßt. Das Gefolge hat sich geordnet, der Marsch schweigt.)

Ganz. Laham tuibu, Scomta posi, la hom hubo, la hom haba.

Isab. Se. königliche Hoheit wünschen, daß Ew. Excellenz noch so viele Jahre leben mögen, als die Sonne Meilen von hier entfernt ist, und Sandkörner im Grunde des rothen Meeres liegen.

D. Ran. Ich wünsche dagegen Sr. Hoheit so viele Menschen-Alter, als der Nil Tropfen und die afrikanischen Wälder Blätter zählen.

Isab. (zu Gonzalo.) Allola!

Pedr. Das ist eine herrliche Sprache für die kurzen Wintertage.

Gonz. Mullipu rakatakka privett privett trillo buschi — (Eine Terze höher.) püh?

Isab. Se. Hoheit fragen, ob Ew. Exzellenz den halben Ring als echt und recht erkannt haben? oder ob Ihnen noch irgend ein Zweifel übrig bleibe?

D. Ran. Nicht der geringste.

Isab. (bläst den Gonzalo an.) Puh!

Pedr. Curiose Sprache! — Püh? — Puh! —

Ganz. (mit einer Art von Gesang.) Parallala mideli dideli bac bac?

Isab. Se. Hoheit thun die förmliche Anwerbung um Dero Fräulein Nichte.

D. Ran. Ich sowohl als meine illüstre Gemahlinn geben unsre Einwilligung.

Isab. (zu Gonzalo.) Lallaks Schnarbraks pirekiki.

Gonz. (lang gehalten.) Püff?

Isab. Der Prinz fragt, ob auch das holdselige Fräulein nichts einzuwenden habe?

D. Ran. Donna Maria de Colibrados ist ihrer Ahnen würdig.

Isab. (zu Gonzalo.) Pulsi mammella.

Gonz. Rumpli badakko mirri mirri Kuhlpisch.

Isab. Sattel mattel brilli dux.

Gonz. Ikelmeis bahri muxen hundelsund mallbala mahla mahla.

Isab. Se. Hoheit wollen als einen ganz besondern Beweis ihrer Ergebenheit gestatten, daß der Ehecontract vorläufig auf europäische Weise vollzogen werde; und haben deßhalb einen hiesigen Notarius mitgebracht.

D. Ran. Wir erkennen diese Höflichkeit mit gebührendem Dank.

Isab. (zu Gonzalo.) Perre menne denne senne bulle mulle pipa.

Gonz. Rax.

Isab. (öffnet die Thür.) Treten der Herr Notarius näher.

Vierzehnte Scene.

Notarius. Die Vorigen.

Isab. Vermuthlich haben Sie das Instrument schon abgefaßt.

Not. Einen Interims-Contract, wie mir

befohlen worden. Sintemahl jedoch und alldieweil mein Gewissen —

Isab. In Äthiopien ist es Sitte, die Herren Notarien praenumerando zu belohnen, ich überreiche Ihnen daher im Nahmen Sr. Hoheit diesen Beutel mit Gold.

Not. (nimmt ihn.) Sehr wohl. Sintemahl aber meine Pflicht —

Isab. Und diesen. (Gibt ihm noch einen Beutel.)

Not. Bene, optime! sintemahl aber mein Amt, Pflicht und Gewissen —

Isab. Und diesen! (Gibt ihm einen dritten Beutel.)

Pedr. Der Teufel! ich möchte schon Notarius in Äthiopien seyn.

Not. Argumente irresistabilia. Ich will daher nur zu allenfallsiger Sicherstellung meiner Person Se. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, wie auch dessen eheliche Gemahlinn hiermit feyerlich und öffentlich befragt haben: ob sie gegenwärtiges als Prinz von Äthiopien sich darstellendes Individuum für den respectiven Gemahl ihrer Nichte erkennen, annehmen und bestätigen?

D. Ran. Allerdings.

Olymp. So ist unser Wille.

Not. Wie auch, ob Sie wegen des Standes und Nahmens dick besagten Prinzens keine weitere Erkundigung einzuziehen für nöthig haben?

D. Ran. Keineswegs.

Olymp. Der Herr Notarius weiß nichts vom Ringe.

Not. Und ob, falls irgend ein Umstand unrichtig befunden werden sollte, sie sich verbindlich machen, die Rechtskraft dieses Contracts auf keine Weise anzufechten?

D. Ran. Genug, Herr Notarius. Man hört wohl, daß er noch keine Ehepacten zwischen hohen Häuptern abgefaßt hat. Wir nehmen alles auf uns.

Not. Bene! vigilantibus jura sunt scripta. Fiant sponsalia. Braut und Bräutigam belieben zu unterzeichnen.

Isab. Der kindliche Respect wird in Äthiopien also und dergestalt geübt, daß nie das Brautpaar vor den respectiven Ältern oder Pflegeältern zu unterzeichnen wagt.

D. Ran. Hören Sie, meine Allervortrefflichste! welche christliche Grundsätze!

Olymp. Ich höre, und bedaure nur, daß ich den unschicklichen Freudenthränen nicht freyen Lauf lassen darf.

D. Ran. Wohlan, so fügen wir uns und unterschreiben. (Sie thun es.)

Gonz. (bey Seite.) Wir siegen!

Mar. (bey Seite.) Ich zittre.

Pedr. (zu Leonoren.) Mideli dideli bae bac!

Leon. Was willst du Narr?

Pedr. Püh! puh! pütt!

Leon. Meinst du, du habest deinen blauen Affen vor dir?

Pedr. So ungefähr.

Leon. Nur noch einen Augenblick Geduld, guter Freund, du wirst gleich sehn, daß du ein Gänsekopf bist.

(Unterdessen haben auch Gonzalo und Maria unterschrieben.)

Not. (liest.) „Nachdem u. s. w. mit Bewilligung hoher Anverwandten ein ewiges und unauflösliches Ehebündniß geschlossen worden, zwischen Donna Maria de Colibrados und Don Gonzalo della Mare." —

D. Ran. Wie!

Olymp. Was!

Gonz. (entlarvt sich und kniet nieder.) Ich bin es.

Mar. (kniet neben ihm.) Verzeihung!

Pedr. O ich Esel!

Leon. Nicht wahr?

D. Ran. Verrätherey!

Olymp. Abscheulicher Betrug!

Gonz. Ich gelobe die kindlichste Ehrfurcht.

Mar. Bestätigen Sie mein Glück.

Olymp. Nichts da. Der Contract muß vernichtet werden!

D. Ran. Und verbrannt!

Pedr. Und hinterdrein zerrissen!

Not. Mit nichten; denn solcher ist ein rechtskräftiges Instrument.

D. Ran. Er hat sein Amt mißbraucht.

Not. Keineswegs. Alle Cautelen sind beobachtet, wie solches durch Zeugen erwiesen werden kann.

D. Ran. Es ist eine Mésalliance, welche der Hof nicht gestatten wird.

Not. Dieser Herr ist vom guten Adel.

Olymp. Meine Nichte wird eher ihr Leben lassen, als sich unter ihrem Stande vermählen.

Mar. Ehe lasse ich mein Leben, als diesen Mann.

Olymp. Ich werde rasend!

D. Ran. Auch ich, meine Allervortrefflichste.

Olymp. Was meinen Sie, mein erhabenster Gemahl? wir wollen die ungerathene Dirne enterben.

D. Ran. Ja, das wollen wir.

Pedr. Ach, du lieber Gott!

D. Ran. Doch solches ist nicht genug, unsern edlen Unwillen gebührend an den Tag zu legen. Merkt auf, ihr alle, die ihr hier versammelt seyd, Christen und Heiden, Spanier und Mohren! seyd Zeugen, wie der älteste Edelmann in Castilien einen verdorrten Zweig muthig von seinem blühenden Baume schneidet. Seht her — ich ergreife diese Feder — ich tauche sie in dieses Dintenfaß — ich nähere mich diesem kostbaren Ehrendenkmahl — (Er geht zu dem Stammbaum.) ich hebe die Hand — noch ist es Zeit! — Maria! entsagest du diesem unwürdigen Gatten?

Mar. Ach, mein Oheim! ich kann nicht!

D. Ran. Nun so ziehe ich ohne Gnade durch den Nahmen Maria de Colibrados einen dicken Strich! (Er thut es.) So sinke sie hinab in die schwarze Nacht der Dinte, und ruhmlose Vergessenheit sey ihr niedriges Loos.

Olymp. So, mein Gemahl! die Strafe ist gräßlich, aber gerecht.

D. Ran. Donna Olympia de Monte Ricco, reiche mir die Hand, und folge mir, in das Innere des Pallasts.

Olymp. (indem sie Don Ranudo die Hand reicht.)

Pedrillo! der Schweitzer soll niemand vor uns lassen.

Pedr. Sehr wohl.

D. Ran. Auch werden wir heute Abend nicht soupiren. (Beyde ab.)

Pedr. Vermuthlich auch morgen nicht frühstücken.

Gonz. Maria! dort bist du ausgestrichen, hier (auf sein Herz deutend,) vertilgt deinen Nahmen weder Feder noch Dolch.

Mar. (in seinen Armen.) Ach, meine Freude ist getrübt! sie bleiben doch immer meine Pflege-Ältern.

Isab. (sie umarmend.) Schwester! Sie werden nicht unerbittlich seyn.

Gonz. Die Natur wird endlich siegen.

Leon. Ich hoffe mehr vom Hunger als von der Natur.

Pedr. Fehlgeschossen! Stolz auf eigne Verdienste treibt wohl zuweilen die Blume der Demuth; aber Stolz auf fremde Verdienste ist ein unvertilgbares Unkraut!

(Der Vorhang fällt.)

Pagenstreiche.

Eine

Posse

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1804.)

Personen.

Baron Stuhlbein, ein reicher Edelmann in Pommern.
Annlieschen,
Trudchen, } seine Töchter.
Kätchen,
Paul von Husch, ein Page, sein Neffe.
Stiefel, dessen Reitknecht.
Fräulein Deborah, des Barons Schwester.
Husarenlieutenant von Berg.
Dragonerlieutenant von Busch.
Infanterielieutenant von Thal.
Herr von Brennessel,
Herr von Kreuzqueer, } drey alte Land- junker.
Herr von Heldensinn, ein abgedankter Lieutenant.
Hans, Hausknecht beym Baron Stuhlbein.
Christine, Kammermädchen der Fräuleins.
Ein Kutscher und mehrere Straßenjungen.

Der Schauplatz ist in einer Landstadt.

Erster

Erster Act.

Ein Zimmer in Baron Stuhlbeins Hause mit einer Mittelthüre und zwey Seitenthüren, rechts das Schlafzimmer des Fräulein Deborah, links das Schlafzimmer des Barons. Neben der Mittelthüre auf der einen Seite steht ein ziemlich großer Gewehrschrank, dessen obere Hälfte Glasfenster hat. Neben dem Schrank, im Winkel, ein Perückenstock mit einer frisirten Perücke darauf. An der andern Seite der Mittelthüre eine große altväterische Uhr mit Gewichten in einem Uhrkasten, der bis zur Erde geht und zu verschließen ist. Im Vordergrunde linker Hand steht ein alter Pharotisch, mit seinem Ausschnitt für den Banquier, dicht an der Wand.

Erste Scene.

Annlieschen, Trudchen und Kätchen (stehen auf der Bühne.) Berg, Busch und Thal (liegen zu ihren Füßen.) Der Page (steht im Ge-

wehrschranke und ist durch die Glasscheiben zu sehen, bückt sich aber jedes Mahl, wenn er erblickt zu werden fürchtet.)

Berg. Ich bitte —

Annl. Nein —

Busch. Ich flehe —

Trudch. Nichts.

Thal. Ich beschwöre —

Kätch. Umsonst.

Berg. Soll ich verzweifeln?

Annl. Gott bewahre!

Busch. Ich erschieße mich.

Trudch. O weh!

Thal. Ich nehme Gift.

Kätch. Thut mir leid.

Berg. Grausame! Sie sind kalt wie Novemberabend.

Busch. Kieselherz! Ihre Brust ist verschlossen wie ein Olivenkern.

Thal. Marmorseele! warum quälen Sie mich, als wär' ich ein Reim in einem Sonnett?

Annl. Aber wenn wir Sie auch liebten, was kann das helfen?

Trudch. Sie haben ja schon bey Papa um uns geworben.

Kätch. Und er hat es rund abgeschlagen.

Thal. Man könnt' ihn erweichen.

Kätch. Schwerlich.

Busch. Wenn Sie nur Ihre Bitten vereinigen wollten: —

Trudch. Das dürfen wir nicht.

Berg. Wenn Sie zu seinen Füßen —

Annl. Ey warum nicht gar! Sollen wir knieend um Männer betteln?

Berg. Er hatte nichts einzuwenden als unsere Armuth.

Annl. Bey ihm ist das viel.

Busch. Er, der reichste Mann in der Provinz —

Trudch. Er will es gern bleiben.

Thal. Wie wär' es, wenn wir Sie entführten.

Kätch. Ha! ha! In Pommern spielen wir keine Romane.

Berg (steht auf.) Wohlan, Ihr Unerbittlichen! Wir verlassen Euch!

Busch (steht auch auf.) Ja, das thun wir.

Thal (eben so.) Auf ewig.

Annl. Nach Gefallen.

Trudch. Wir müssen uns trösten.

Berg. O freylich! An Troste fehlt es dem treulosen Geschlechte nie.

Busch. So lange der Spiegel höflich bleibt —

Thal. Wir wissen auch recht gut, wer hier tröstet.

Berg. O ja, das wissen wir.

Busch. Der verdammte Page?

Thal. Dem der Satan auf vier Wochen Urlaub verschaffte.

Berg. Der allen Mädchen in der Stadt die Köpfe verrückt —

Busch. Dem Fräulein, wie der Zofe.

Thal. Und sie alle zum Besten hält.

Annl. (spöttisch.) Alle doch wohl nicht. Er macht Ausnahmen.

Trudch. (eben so.) Galant ist er gegen alle, doch nur Eine liebt er.

Kätch. (eben so.) Trotz seines Flattersinns, hat doch Eine ihn gefesselt.

Thal. Es ist nicht wahr; er betrügt sie alle.

Berg. Aber er soll büßen!

Busch. Arm und Beine —

Thal. Recht, Herr Bruder! Mit graden Gliedern kommt er nicht aus der Stadt.

Die drey Mädchen. Ha! ha! ha!

Berg. Leben Sie wohl, mein Fräulein!

Annl. Ihre Dienerinn.

Busch. Sie sehen mich zum letzten Mahle.

Trudch. Ich muß mich drein finden.

Thal. Ich komme nicht wieder.

Kätch. So wünsch' ich wohl zu leben.

(Alle drey entfernen sich zögernd. Nach einer Pause.)

Berg. Sie rufen uns nicht zurück?

Annl. Nein.

Berg (kommt wieder.) Wir waren auf dem nächsten Balle zur ersten Angloise engagirt — ich tanze nicht mit Ihnen.

Annl. Ein großes Unglück.

Thal (kommt wieder.) Ich hatte Ihnen versprochen, der Fräulein Hirsenfeld in's Gesicht zu sagen, daß sie häßlich wäre — ich thu' es nicht.

Kätch. Wie Sie wollen.

Thal. Ich sage, daß sie schön ist, wie ein Engel, und Sie sollen dabey stehen.

Kätch. Da werd' ich lachen.

Busch (kommt wieder.) Ihnen zu Liebe habe ich sogar Verse gemacht — es geschieht nicht wieder.

Trudch. Man muß sich mit Prosa behelfen.

Berg. Der Page soll mir's entgelten, das schwöre ich Ihnen bey meinem Säbel!

Busch. Die Nase, Herr Bruder, hau' ich ihm ab.

Thal. Und ich die Ohren.

Berg. Kommt, wir wollen ihn zurichten, daß er aussehen soll, wie eine Weihnachtspuppe, mit der die Kinder schon vier Wochen gespielt haben.

Thal. Adieu, meine Damen!

Busch. Zupfen Sie nur indessen Charpie für ihren Pagen. (Alle drey ab.)

Zweyte Scene.

(Die drey Mädchen lauschen noch ein wenig, und laufen dann alle drey zum Schranke, den sie öffnen und den Pagen herausführen.)

Annl. Haben wir es so recht gemacht, lieber Vetter?

Page. Allerliebst! Ich möchte Sie alle drey dafür küssen — und ich weiß auch gar nicht, warum ich es aufschiebe? (Er will Eine nach der Andern umarmen.)

Annl. Zurück, Wildfang!

Trudch. Hüthen Sie sich!

Kätch. Ich kratze Ihnen die Augen aus.

Page (bey Seite.) Das heißt: wir sind nicht allein! (Laut.) Aber, meine schönen Mühmchen, wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken? — Ein Lord schenkt zuweilen, ein Poet macht Verse, ein Page küßt.

Annl. Denken Sie lieber auf Ihre Sicherheit!

Trudch. Haben Sie die gräßlichen Drohungen wohl gehört?

Page. O, mit den drey Herren will ich schon fertig werden?

Kätch. Nas' und Ohren soll es kosten.

Page (leise zu ihr.) Ein geringer Preis um Ihre Liebe.

Kätch. (bey Seite.) Mich zieht er vor.

Trudch. Blut soll fließen.

Page (leise zu ihr.) Für Sie meinen letzten Tropfen.

Trudch. (bey Seite.) Sein Herz ist mein.

Annl. Arm' und Beine will man Ihnen entzwey schlagen.

Page (leise zu ihr.) Auch der Krüppel würde Sie anbethen.

Annl. (bey Seite.) Wie sehr er mich liebt!

Trudch. Aber, Vetter Sausewind, wir haben nun Ihr Begehren erfüllt, unsre drey Anbether haben sich trollen müssen; was nun weiter?

Page. Was weiter? Sie nehmen Jede einen Andern, das versteht sich.

Annl. Ja, wenn sie auf den Bäumen wüchsen, wie die Borsdorferäpfel!

Page. In allen Winkeln wächst das Unkraut. Ein schönes Mädchen darf nur den Kopf zum Fenster hinausstecken, husch, weht jeder Zephir einen verliebten Seufzer ihr zu.

Trudch. Vorüber wollen Sie sagen.

Page. Auch das. Nicht alle Liebhaber sind treu, wie die Pagen.

Kätch. Stehen die Pagen wirklich in diesem Rufe?

Page. Natürlich! Wie kann es auch anders seyn? Das gute Beyspiel von Jugend auf. Denn wo meint man es ehrlicher, als bey Hofe? Wo ist mehr Wahrheit, als bey Cour? mehr häusliche Glückseligkeit, als auf Assembleen? Da gibt es weder Schmeicheleyen noch Schminke. Da gilt der Schein nichts, Verdienst alles. Zuweilen stellt man

sich wohl, als könne man diesen oder jenen nicht leiden, aber im Herzen liebt man ihn wie einen Bruder. Kurz, meine schönen Mühmchen, der Hof ist die Schule der Wahrheit, und die gelehrigsten Schüler sind die Pagen.

Kätch. Die schöne Residenz!

Trudch. Wir sitzen Jahr aus Jahr ein in unsrer Provinz.

Annl. Alle Jahre schickt der Vater einen großen Transport Gänsebrüste dahin.

Trudch. Wir dürfen aber nie mitreisen.

Kätch. Und selten verirrt sich ein vernünftiger Mensch in unsrer Einöde.

Annl. Seit den vier Wochen, daß der Vetter hier ist, haben wir schon Manches gelernt.

Trudch. Ach! Morgen ist sein Urlaub um.

Page. Er muß reisen — aber sein Herz bleibt zurück.

Kätch. Ist das gewiß?

Page. Welche von Ihnen zweifelt daran?

Annl. Erklären Sie doch lieber in Gegenwart meiner Schwestern —

Trudch. Annlieschen glaubt —

Kätch. Trudchen meint —

Annl. Kätchen bildet sich ein —

Page. O, in der Liebe gibt es keinen Irrthum! — (Leise zu Annlieschen, indem er ihr verstohlen die Hand drückt.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen? (Laut.) Ein einziger Blick verscheucht jeden Zweifel — (Leise zu Trudchen.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen? — (Laut.) Ein Seufzer wird zum Verräther — (Leise zu Kätchen, indem er seufzt.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen?

Die drey Mädchen (zugleich bey Seite.) Er meint mich.

Annl. Mein Vater muß aber doch vor Ihrer Abreise erfahren —

Page. Ey freylich! —

Trudch. Sie selbst müssen ihm entdecken —

Page. Ach! ich habe das Herz nicht.

Annl. Soll Ihre Geliebte das Wort führen?

Page. Das wünsche ich.

Annl. Viel gefordert.

Page. Wahre Liebe wird nicht zaudern — St! — Mich dünkt, ich höre Papa. — Blödigkeit, die erste Tugend eines Pagen, treibt mich fort. (Zu Annlieschen leise.) Ich kann nicht gegenwärtig seyn, wo vielleicht der Pinsel der Liebe mir schmeichelt. (Zu Trudchen leise.)

Möge die Beredsamkeit der Liebe von Ihren schönen Lippen fließen! (Leise zu Kätchen.) Könnte mein zärtlicher Blick Ihnen Muth einflößen! — (Laut.) Ich gehe in mein Kämmerlein und harre des Ausspruchs über Leben und Tod. (Er liebäugelt mit allen Dreyen und entschlüpft.)

Dritte Scene.

Annlieschen. Trudchen. Kätchen.

Annl. Ich wünschte, liebe Schwestern, ihr ginget ein wenig in unser Zimmer. Ich habe mit Papa allein zu reden.

Trudch. Dieselbe Bitte wollte ich eben an dich thun; denn auch ich muß allein mit Papa sprechen.

Kätch. Seltsam! Das ist gerade mein Fall auch.

Annl. Ich wüßte doch nicht, was ihr ihm könntet zu sagen haben?

Trudch. Ich für meine Person habe ihm etwas sehr Wichtiges zu vertrauen.

Kätch. Es kann unmöglich wichtiger seyn, als das, was mir auf dem Herzen liegt.

Annl. Man hat freylich zuweilen Einbildungen.

Trudch. Die am lächerlichsten sind, wenn man es selbst nicht zu wissen scheint.

Kätch. Die Eitelkeit verleitet zu komischen Prätensionen.

Annl. Ja wohl, liebe Schwester, besonders in der Liebe.

Trudch. Es gibt Mädchen, denen ein junger Mensch nur ein Paar galante Worte sagen darf —

Kätch. Ganz recht, so meinen Sie gleich die Auserkohrnen zu seyn.

Annl. Wenn auch der Vorzug, der einer andern gegeben wird, noch so deutlich ins Auge fällt.

Trudch. Man ist dann wie mit Blindheit geschlagen. Ha! ha! ha!

Annl. und Kätch. Ja wohl, liebe Schwester! Ha! ha! ha!

Trudch. Man gibt wohl gar seinem Liebhaber den Abschied.

Annl. Ehe man einen andern hat.

Kätch. Und bleibt am Ende sitzen.

Annl. Dafür wolle euch der Himmel behüthen, liebe Schwestern!

Trudch. Auf mein Mitleid dürft ihr beyde rechnen.

Kätch. Es wird mich sehr erquicken. Ha! ha! ha!

Trudch. Wenn ihr euch durchaus nicht entfernen wollt, so kann ich's auch Papa in eurer Gegenwart sagen.

Kätch. O, auch ich; es wird doch bald kein Geheimniß mehr seyn.

Annl. Ich bin es zufrieden. Meine Bitte geschah nur, um euch zu schonen.

Trudch. und Kätch. Schonen? Ha! ha! ha!

Annl. (nachspottend.) Ja, schonen. Hahaha!

Vierte Scene.

Baron Stuhlbein. Fräulein Deborah. Vorige.

Bar. Ich sage dir, Schwester, es steht ein Todesfall in der Familie zu erwarten, denn die Bilder unserer Ahnen haben sich an der Wand bewegt.

Debor. Es kann ja auch ein Zugwind —

Bar. Nein, Deborah, kein Zugwind. Die alte Großmutter machte ordentlich Klipp, Klapp, Klipp, Klapp, und als ich den Ahnherrn mit der großen Allongenperücke ins Auge faßte, da sah er mich starr an, und sein Blick folgte mir, wo ich ging und stand. Du weißt, ich bin eben nicht furchtsam, ich habe in meiner Jugend den Hamlet spielen sehen, und bin nicht hinausgegangen, als der Geist erschien. An Gespenster glaub' ich nicht; über solche Ammenmährchen bin ich weit hinaus; — aber es gibt denn doch Dinge in der Natur — Correspondenzen unserer Seele mit — Gott weiß, wem — geistige Stimmen, die sich vernehmen lassen, Gott weiß, wie —

Debor. Ist auch oft nur Einbildung oder Schelmerey. Weißt du noch, wie neulich der Page eine Maus in deine Perückenschachtel practicirt hatte? Und du meintest, es wäre der selige Kammerdiener, weil er immer die Perücke zu frisiren pflegte?

Bar. Der Page ist ein Taugenichts. Vorgestern hat er einen Topf voll Maykäfer in mein Schlafzimmer gesetzt, daß ich die ganze Nacht vor Kribbeln und Krabbeln nicht ruhen konnte.

Debor. Meine Haartour hat er dem Kettenhund aufgesetzt und ihn mit auf den Markt genommen, daß alle Jungen aus der ganzen Stadt zusammengelaufen sind.

Bar. Meine Rechentafel hat er mit Talg bestrichen, daß keine Kreide mehr haften wollte.

Debor. In alle meine Schlüssel hat er Siegellack laufen lassen, daß ich kein Schloß mehr öffnen konnte.

Bar. Ich bin froh, daß Morgen sein Urlaub zu Ende geht.

Die drey Mädchen. Lieber Papa —

Bar. Nu, nu, alle drey auf ein Mahl?

Annl. Ich wollte —

Trudch. Ich muß —

Kätch. Ich habe —

Bar. Du willst? Du mußt? Du hast?

Annl. Den Lieutenant habe ich verabschiedet.

Trudch. Ich auch —

Kätch. Ich auch —

Bar. Daran habt ihr sehr wohl gethan. Drey junge Herren, die von ihrer Gage leben.

Debor. Und drey Mädchen mit Tonnen Goldes.

Annl. Ich habe auch schon einen andern Liebhaber.

Trudch. Ich auch.

Kätch. Ich auch.

Bar. So? Ohne mir ein Wort davon zu sagen?

Annl. Ich sag' es Ihnen ja eben jetzt. Der Vetter Page will mich heirathen.

Trudch. Mich auch.

Kätch. Mich auch.

Bar. Der Vetter Page? Ey, ey! Ich glaube wohl, daß er Euch alle drey heirathen möchte; ein Page ist darin nicht difficil.

Annl. Mir hat er es zu verstehen gegeben.

Trudch. Mir sehr deutlich.

Kätch. Mir noch deutlicher.

Bar. Da haben wir's!

Debor. Seyd ihr denn ganz von Sinnen? Wollt ihr mit ihm zum Pagenhofmeister ziehn?

Annl. Er thut sich ein Leides, wenn er mich nicht bekommt.

Trudch. Ach Schwester, wegen dir wird er sich nicht in den Finger schneiden.

Käthch. Hahaha! Er bekümmert sich um euch beyde nicht.

Bar. Er soll sich um euch alle drey nicht bekümmern.

Debor. Kinderchen! die Ehe ist kein Blindekuhspiel.

Bar. Doch, liebe Deborah! In der Ehe wird sehr oft Blindekuh gespielt. Derjenige, dem die Augen verbunden werden, ist gewöhnlich der Mann.

Debor. Ein artiges Leben würde das werden mit dem Pagen, der selber noch ein Kind ist.

Bar. Des Morgens blättern sie in Bertuchs Bilderbuche.

Debor. Des Mittags essen sie Confect.

Bar. Des Abends gießen sie Zinn bey Wachsstöckchen.

Debor. Und die Frau Paginn! Hahaha!

Annl. Ich bitte, lieber Papa —

Trudch. Ich küsse Ihre Hand —

Kätch. Ich falle auf die Kniee —

Bar. Wollt ihr fort. Seyd ihr von Sinnen? Kein Wort weiter, ihr leichtsinnigen Dirnen! Ich habe euch bereits drey Männer ausgesucht, wohlhabend, von reifen Jahren, Ehrenfest. Sie haben ihre Güter in der Nähe, sind

heute sämmtlich anhero citirt, und ich erwarte sie jeden Augenblick.

Debor. Deine Wahl, Bruder Hans, ist vortrefflich. Zwey von deinen künftigen Schwiegersöhnen haben mir selbst vor dreyßig Jahren recht stark die Cour gemacht. Die waren beyde so liebenswürdig, daß ich länger als zehn Jahre unschlüssig blieb, welchen ich wählen sollte. Als ich endlich im Begriff stand, zu entscheiden — da war die Sache unterdessen in Vergessenheit gerathen.

Annl. Aber, lieber Papa, ich mag keinen alten Mann.

Trudch. Ich auch nicht.

Kätch. Ich auch nicht.

Bar. Man schweige! Man muckse nicht! Man gehorche!

Ein Bedienter. Herr von Heldensinn will die Ehre haben.

Bar. Er ist willkommen! — Annlieschen setze dich in Positur! Du erblickst deinen künftigen Herrn und Gemahl.

Fünfte Scene.

Heldensinn. Die Vorigen.

Heldens. Guten Abend, Schwiegerpapa! Der gnädigen Tante meinen Respect. (Die Liebesgötter marschiren auf in drey Colonnen.) Sieh da! wie wird mir? Potz Friedrich und Bonaparte! Das sind wohl die allerliebsten Kinder, deren Eins mich auf dem Lebensmarsch begleiten soll?

Annl. Es scheint, Herr Lieutenant, Sie marschieren schon ziemlich lange?

Heldens. Noch immer so frisch, als ob ich eben aus den Winterquartieren rückte.

Trudch. Sie sollten lieber hinein rücken.

Heldens. Das will ich auch. Drum hab' ich den Generalquartiermeister Hymen schon voraus geschickt.

Kätch. Wenn nur nicht Amor schon occupirt hat.

Heldens. Scharmante nasenweise Kinder! Allons, Schwiegerpapa! über welche von den Dreyen wird das Commando mir anvertraut?

Bar. Welche gefällt Ihnen am besten?

Heldens. Gleichviel! Drey prächtige Recruten! haben alle das Maaß.

Bar. Hier Annlieschen sey Ihre Braut!

Heldens. Annlieschen? Bravo! Munter mein Fräulein, das Köpfchen in die Höhe, Brust heraus! Sie sollen mit mir zufrieden seyn. Ich halte Ihnen ein eigenes Reitpferd; ich schenke Ihnen eine Koppel Hunde, die alle Solo fangen. Wir sprengen zusammen auf die Jagd, es mag schneyen oder hageln.

Annl. Wir brechen den Hals.

Heldens. Nicht doch: wir hetzen, wir schießen! wir prellen einen Fuchs.

Annl. Doch wohl einen alten?

Heldens. Ja freylich einen alten. Wir graben Dachse —

Annl. Ein allerliebster Zeitvertreib!

Heldens. O, es soll noch besser kommen! Wenn man nur meine ländliche Ruhe nicht stört; wenn ich nur bey Hofe vergessen werde.

Bar. Sind der Herr Schwiegersohn gekannt bey Hofe?

Heldens. Wie ein bunter Hund. Ich habe ja den ganzen Einjährigen Krieg als Volon-

tair mitgemacht. Zwar lag ich zehn Monathe im Feldhospital. —

Debor. Blessirt?

Heldens. Nein, ich hatte so eine Art von Fieber. Als ich zum ersten Mahle wieder ausging — es war gerade an dem Tage, wo der Waffenstillstand publicirt wurde — begegnete mir Seine Majestät der König. „Nun, mein lieber Lieutenant Heldensinn," sagte der König, „der Feind wird erschrecken, wenn er ihn sieht." — „Ja, Eure Majestät!" antwortete ich beherzt und machte ein grimmiges Gesicht. Da lachte der König und flüsterte dem nächsten General was in's Ohr. Vermuthlich schimpfte er auf den Feind, denn ich hörte so etwas von Poltron. — Seitdem ließ mir der König den gnädigen Rath ertheilen, auf meinen Gütern der Ruhe zu pflegen, damit er im Nothfalle mich berufen, und ich dann mit frischen Kräften zu Felde ziehen könne. Das hab' ich denn gethan, bin aber freylich keinen Augenblick sicher. Meine Feldequipage ist immer fix und fertig. Wenn der König ruft: Maximilian von Heldensinn, wo bist Du? so werd' ich nicht das Maul halten, wie Adam im Paradiese.

Ein Bedienter. Herr von Kreuzqueer ist so eben angekommen.

Bar. Nur herein! — Trudchen, jetzt kommt die Reihe an dich.

Trudch. (bey Seite.) Ach du lieber Gott!

Sechste Szene.

Kreuzqueer. Vorige.

Kreuzq. Allerseits eilfertiger Diener!

Bar. Willkommen, Herr Schwiegersohn! müde von der Reise?

Kreuzq. Nichts weniger; das bin ich gewohnt. Sie wissen, ich bin einmahl von Stolpe nach Danzig gereis't, da gab es ganz andere Strapatzen. Darf ich bitten, mich der Fräulein Gertraud als meiner vielgeliebten Zukünftigen zu präsentiren?

Debor. Da steht sie mit dem krausen Näschen.

Kreuzq. Mein schönes Fräulein, wir wollen schon näher bekannt werden. Wenn man viel auf Reisen gewesen, so erlangt man eine ge=

wisse Ungezwungenheit. Als ich einmahl von Stolpe nach Danzig reis'te —

Trudch. Hatten Sie schönes Wetter?

Kreuzq. Bald Sonnenschein, bald Regen, wie es auf einer großen Reise zu gehen pflegt. O, welche Merkwürdigkeiten habe ich damahls in Augenschein genommen!

Trudch. Sie ließen dagegen sich auch wieder sehen.

Kreuzq. Allzuschmeichelhaft! In der That, Sie werden erstaunen. Ein Tagebuch hab' ich geführt, so dick, als die Pommersche Chronik. In den ersten drey Jahren unsrer glücklichen Ehe hoffe ich Ihnen Abend drey bis vier Stunden damit zu verkürzen.

Trudch. Eine reitzende Aussicht!

Kreuzq. Man wird uns in der Nachbarschaft zu Gaste laden, man wird allerley Lustbarkeiten veranstalten; aber wir schlagen alles aus, wir sitzen gemüthlich daheim und lesen meine Reise von Stolpe nach Danzig.

Trudch. Vortrefflich! (Sie gähnt.) Aber wollen Sie denn Ihr Tagebuch nicht lieber drucken lassen?

Kreuzq. Ach, das war schon längst mein

Wunsch; kein Satan von Buchhändler will es mir ja abnehmen.

Trude. Es wird doch jetzt so viel dummes Zeug gedruckt.

Kreuzq. Freylich, freylich! Als ich von Stolpe nach Danzig reis'te, fand ich in allen Buchläden Taschenbücherchen die Hülle und die Fülle; aber ein lehrreiches dickes Buch, in gebührenden breiten Redensarten, damit will sich keiner befassen.

Ein Bedienter. Herr von Brennessel will aufwarten —

Bar. Bravo! Da wären wir ja beysammen. Kätchen, nun ist's an dir!

Kätch. Die Zeit ist mir gar nicht lang geworden.

Siebente Scene.

Brennessel. Vorige.

Brenn. (verbeugt sich ungeschickt.) Verzeihen Sie, Schwiegerpapa, daß ich meine verfluchte Schuldigkeit nicht früher observirt habe. Ich bin zwar schon seit diesem Morgen in der

Stadt

Stadt, weil ich eine desperate Sehnsucht nach meiner Braut hatte, aber ich mußte erst ein Paar Scheffel Kartoffeln verkaufen, die ich hinten auf dem Wagen mit hereingeführt habe. Die Preise sind verdammt niedrig; aber was soll man machen? Wo ist denn meine Braut?

Bar. Da steht sie im Winkel.

Brenn. Potz Miekchen! Sie thut mich ja gar nicht anblinzen? Nun, seyn Sie nur nicht so glupisch. Ein schmuckes Mädel fürwahr! Verstehen Sie sich auch schon ein wenig auf die Stallfütterung?

Kätch. Ich habe noch ein wenig mit Ochsen zu thun gehabt.

Brenn. In Zukunft sollen Sie täglich welche zu sehen bekommen, und derbe Ochsen! verlassen Sie sich auf mein Wort.

Kätch. Unsre erste Bekanntschaft läßt mir keinen Zweifel übrig.

Brenn. Erste Bekanntschaft? Bey Leibe! Sie sind schon vor zwölf Jahren einmahl mit dem Papa auf meinem Gute gewesen. Ich feyerte damahls grade die silberne Hochzeit mit meiner ersten Frau. Erinnern Sie sich noch? Die Kuchen schmeckten Ihnen vortrefflich. Nu,

nu, ich denke, wir bringen's auch noch ein Mahl bis zur silbernen Hochzeit.

Bar. Meine werthen Herrn Söhne, bey mir wird Abends nicht gespeist; wenn sie aber hungrig sind, so soll gleich kalte Küche aufgetragen werden.

Heldens. Meinetwegen ja nicht. Ein alter Soldat, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht hat, fragt den Henker nach einem Soupee.

Kreuzq. Auf meiner großen Reise von Stolpe nach Danzig habe ich nie zur Nachtzeit gespeist.

Brenn. Der Mann, der mir die Kartoffeln abkaufte, hat mich mit zwanzig Stück Jauerschen Bratwürsten tractirt, da bin ich noch ganz satt.

Bar. So wollen wir wenigstens vor Schlafengehen noch ein Paar Flaschen guten Grüneberger mit einander ausstechen. (Im Begriff zu gehen.)

Heldens. Ich bin dabey. (Zu Annlieschen.) Wohlan, mein Fräulein, setzen Sie sich in Defensionszustand, morgen attaquire ich. (Er folgt.)

Kreuzq. (zu Trutchen.) Das menschliche Leben ist eine Reise, der Brautstand eine Station. Bis dahin geht's mit raschen Pferden, hernach

ein wenig langsamer, die Wege werden schlechter. Dann ist man froh, eine muntere Reisegefährtinn zu haben; nicht wahr, mein schönes Fräulein? (Er folgt.)

Brenn. (zu Kätchen.) Gute Nacht, mein Schatz! Morgen will ich Ihnen eine Probe von meiner Butter zeigen; da können die Schweitzer und die Holländer nur einpacken. (Er folgt.)

Debor. Wackre Männer! und jeder hat so eigene Manier, ihr glücklichen Mädchen! (Sie geht den übrigen nach.)

Achte Scene.

Annlieschen, Trutchen, Kätchen (weinen. Nach einigen Augenblicken schleicht der Page herein. Er nimmt einer nach der andern das Tuch vom Gesicht.)

Page. Was Henker ist denn hier passirt?

Annl. (schluchzend.) Papa will nicht haben, daß ich Sie heirathe.

Trudch. (eben so.) Ich soll Sie auch nicht heirathen.

Kätch. (eben so.) Ich auch nicht.

Annl. (schluchzend.) Euch hat er so nicht gewollt.

Trudch. (eben so.) An Euch hat er gar nicht gedacht.

Kätch. (eben so.) Von Euch war nie die Rede.

Page. Still, still, meine schöne Mühmchen! Ist das Ihr einziger Kummer?

Annl. (weinerlich.) Ach, da ist ein Bramarbas gekommen, der soll mein Mann werden. Aber ich thue es nicht, ich stürze mich in den Teich. (Ab.)

Page. Hu, hu!

Trudch. (eben so.) Mir will Papa einen Narren aufdringen, der einmahl von Stolpe nach Danzig gereis't ist; aber lieber hänge ich mich an meinem Strumpfbande. (Ab.)

Page. Hu, hu!

Kätch. (eben so.) Ich soll einen Landlümmel heirathen, der mich für eine Kuh ansieht; aber lieber nehme ich Ratzengift. (Ab.)

Page. Hu, hu! — Die armen Kinder! sie dauern mich in der Seele. Und kaum hab' ich noch vier und zwanzig Stunden Zeit, um sie zu retten. — Page! Page! mache deinem Stande Ehre! (Er sinnt nach.)

Neunte Scene.

Christine (kommt mit einem Lichte und trägt in einem Arm einen Weiberschlafrock und eine Nachthaube.)
Page.

Page. Christinchen! wo willst du hin?

Christ. Ich soll hier warten auf die fremden Herren und soll ihnen zu Bette leuchten.

Page. Wo werden sie denn schlafen?

Christ. Hinten auf dem Gange in der großen Stube, da stehen drey Gastbetten.

Page (nachdenkend.) Hm! — Hör' einmahl, Tienchen! — könnten die Herren nicht auch da schlafen? (Er deutet auf Deborahs Zimmer.)

Christ. Sind Sie wunderlich? Das ist ja das Schlafzimmer der Tante!

Page. Was thut's? die Tante ist eine ehrbare alte Person; es hat nichts zu bedeuten.

Christ. Nun ja, da würde' ich schön ankommen!

Page. Oder — ja — freylich — Du hast Recht — auf dem Gange müssen sie schlafen. Aber, du armes Kind, sollst du so lange stehen und warten? Bist wohl schläfrig?

Christ. (gähnend.) Ach ja!

Page. Laß mir dein Licht und geh' zu Bette. Ich will die Herren an Ort und Stelle bringen.

Christ. Ja, wenn man sich auf Sie verlassen könnte? Aber Sie spielen einem lauter Possen.

Page. Wenn ich dir nun auf Pagenehre versichre — und weißt du was? auf ein halbes Dutzend Küsse kommt es mir auch nicht an.

Christ. Seht doch; ob seine Küsse Viergroschenstücke wären!

Page. I nu, ich gebe dir ein halbes Dutzend Viergroschenstücke oben drein. Da, es sind hohl' mich der Teufel! meine letzten.

Christ. Was wollen Sie denn einmahl wieder anstellen?

Page. Das geht dich nichts an. Fort! Fort! (Nimmt ihr das Licht weg.)

Christ. Nu, nu, ich muß doch erst die Nachthaube und den Schlafrock zu der gnädigen Tante hinein tragen.

Page. Gib nur her, das will ich schon alles besorgen.

Christ. Meinetwegen; aber wenn Sie dumme Streiche machen, so schieben Sie nicht etwa die Schuld auf mich. (Ab.)

Zehnte Scene.

Page allein.

Närrinn! Lose Streiche kann ein Page wohl machen, aber dumme nicht. — Ey, ey! — der Schlafrock und die Nachthaube kommen mir eben recht. (Er setzt das Licht bey Seite, stürzt schnell die Haube auf den Kopf und zieht den Schlafrock über.) Ein wenig zu lang — das schadet nicht. In meinen Jahren muß man sich in alles finden, wär' es auch der Schalfrock einer alten Jungfer. — (Er nimmt das Licht wieder.) Die Herren Nebenbuhler haben mich ja nie gesehen — und ich bin doch wohl hübscher, als Christinchen — als zweyter Faublas, nicht wahr? (Er löscht die andern Lichter aus und stellt sie unter die Tische.)

Eilfte Scene.

Heldensinn. Der Page.

Heldens. (zurück in des Barons Zimmer redend.) Nein, Schwiegerpapa, keinen Tropfen mehr! — Potz Friedrich und Bonaparte! Wir haben so

hastig getrunken, daß mir's schon ein wenig zu Kopfe gestiegen ist. Ich meine aber, die andern haben noch stärker geladen. — He da! Kammerkätzchen! wo ist mein Schlafzimmer?

Page (verschämt kokettirend.) Auf dem Gange. Ich werde so glücklich seyn, dem Herrn Lieutenant vorzuleuchten.

Heldens. So glücklich seyn? I was Teufel! du setzest ja deine Worte wie ein Feldprediger — Kennst du mich denn?

Page. Ach wer sollte einen so wackern Kriegsmann nicht kennen? Es gibt ja kein Stubenmädchen in der ganzen Stadt, die ihm nicht nachsähe, wenn er über die Straße geht.

Heldens. Blitzmädel! Ich glaube, sie ist hübsch. (Guckt ihr unter die Haube.) Ja mein Seel!

Page (minaudirend.) Ach hören Sie doch auf, mein Herr! — Sie könnten einem armen Mädchen was in den Kopf setzen — mich unglücklich machen —

Heldens. Wie so, Kind? Wie so?

Page (verschämt stockend.) I nu, — ich könnte mir am Ende wohl gar einbilden — Sie wären mir gut.

Heldens. Das bin ich auch. Potz Friedrich und Bonaparte! ich habe den ganzen einjährigen

Krieg mitgemacht. So oft ich eine Festung eroberte, hat man mir Deputationen von zwanzig, dreyßig hübschen Mädchen entgegen geschickt, aber so ein niedliches Kind, wie du bist, hab' ich nirgend angetroffen.

Page. Sie scherzen mit Ihrer unterthänigen Magd. Sollen wir gehn?

Heldens. Höre, Schatz, führe mich lieber auf dein Kämmerlein, da will ich dir vom einjährigen Kriege Wunderdinge erzählen.

Page. Ich höre so etwas vor mein Leben gerne — aber —

Heldens. Was aber? Die Aber hau' ich alle in die Pfanne. Wo schläfst du? etwa im vierten Stock?

Page. Das wohl eben nicht. Mein Zimmer ist hier ganz in der Nähe. (Er deutet auf Deborahs Zimmer.)

Heldens. Dieses? Erwünscht! Allons! Marsch! (Will ihn hineinziehen.)

Page. Jemine! Ich muß ja erst die andern Herren zu Bette leuchten.

Heldens. So schlüpf' ich indessen voran und harre deiner!

Page. Wenn Sie das wollten? Aber Sie

müssen mir schwören, daß Sie meine Unschuld respectiren werden.

Heldens. Parole d'honneur! Im einjährigen Kriege hab' ich alle Unschulden respectirt.

Page. Und müssen sich still verhalten, wenn Sie etwa ein Geräusch hören.

Heldens. Geräusch? Wovon?

Page. I nu, es ist da ein Eichhörnchen von Ihrer Fräulein Braut und ein Paar Katzen von der gnädigen Tante. Es wär' auch möglich, das Stubenmädchen liefe noch einmahl durch, aber stehen Sie nur hinter dem Bettvorhang und kehren sich an nichts.

Heldens. Wohl, wohl! Komm nur bald nach. Ich will dir Geschichten erzählen, die in Altona und Hamburg in keiner Zeitung stehen! — (Tappt in Deborahs Zimmer.)

Page (schiebt ihn hinein.) Fort! ich höre kommen.

Zwölfte Scene.

Brennessel. Page.

Brenn. (zurück redend.) Gute Nacht, Schwiegerpapa, gute Nacht! Nun will ich noch einmahl nach meinen Mastochsen sehen, ob sie Heu genug vor haben — Ja so, potz Miekchen! ich bin ja nicht zu Hause.

Page (bey Seite.) Der hat auch ein Gläschen zu viel.

Brenn. He da! wo ist mein Schlafzimmer?

Page. Hier gnädiger Herr! (Zeigt auf der Tante Zimmer.)

Brenn. Gib mir das Licht und rufe meinen Peter; er soll mir die Stiefeln ausziehen.

Page. Gleich, gnädiger Herr! aber es spuckt hier im Hause; ohne Licht getrau' ich mich nicht die Treppe hinunter zu gehen.

Brenn. Ja so, es spuckt. Der Schwiegerpapa hat mir das auch schon gesagt. Na, so nimm das Licht nur mit; ich will mich indessen schon im Dunkeln behelfen. (Er geht nach der Thüre.)

Page. Gleich an der Thüre steht ein Sopha, da dürfen Sie sich nur so lange niederlassen. Sollten Sie etwa rascheln hören, so fürchten Sie nichts, es gibt da eine Menge Ratten und Mäuse.

Brenn. O, die gibt es bey Tausenden in meinem Kuhstalle! Daraus mache ich mir gar nichts. (Er tappt hinein.)

Page. Da kommt wahrhaftig der dritte auch schon.

Dreyzehnte Scene.

Kreuzquer. Page.

Kreuzq. Ja, ja, Schwiegerpapa, morgen sollen Sie noch ganz andere Dinge hören. Auf Reisen gibt's Abenteuer. Für heute, gute Nacht! — Sieh da! ein hübsches Kind! Sollst du mir mein Schlafzimmer anweisen?

Page. Ja, gnädiger Herr! (Deutet auf Deborahs Zimmer.)

Kreuzq. Dieses hier?

Page. Ja, gnädiger Herr!

Kreuzq. Nun, so führe mich flugs hinein, denn ich bin verdammt müde.

Page. Belieben Sie mir nur zu folgen! (Er bläst unvermerkt das Licht aus.) Ach! ich dummes Mädchen! da ist mir das Licht ausgegangen. Wollten Sie nur die Gnade haben, voran zu spatzieren, ich werde sogleich ein anderes Licht hohlen.

Kreuzq. Hat nichts zu bedeuten. Als ich von Stolpe nach Danzig reiste, da bin ich gar oft ohne Licht zu Bette gegangen. (Tappt hinein.)

Vierzehnte Scene.

Page allein.

Ihr Götter! das übrige stelle ich in eure Hand. — Fort mit dem Plunder! (Er wirft Haube und Schlafrock von sich.) Aber, wo mich verstecken? denn ich muß doch ernten, wo ich gesäet habe. — Halt! der Winkel am Schranke bleibt im Schatten, wenn auch die Tante ein Licht mitbringt. — Aber der Perückenstock? — Ey, den wollen wir mit den übrigen Perückenstöcken zusammen sperren! — (Er nimmt die Perücke herun-

ter, setzt die Haube darauf, und setzt ihn hurtig in Deborahs Zimmer, dann stellt er sich geschwind in den leeren Platz desselben, hängt sich die Perücke auf den Kopf, so daß der Zopf ihm über das Gesicht hängt, schiebt einen Großvaterstuhl vor sich, der ihn halb bedeckt, und steht ganz still.)

Fünfzehnte Scene.

Deborah (kommt mit einem Lichte aus ihres Bruders Zimmer.) Baron. Heldensinn. Brennessel. Kreuzquer. Page.

Debor. Gute Nacht, Bruder Hanns! (Sie gähnt.) Ich glaube wahrhaftig, die Uhr ist schon über zehn. Nein, das Schwärmen kann ich nicht mehr vertragen. (Sie nähert sich ihrem Zimmer.)

Heldens. (inwendig.) Wer da?

Brenn. Wer packt mich?

Kreuzq. Laßt mich los!

Debor. Ach du mein Gott! Was spuckt in meinem Zimmer? Bruder! Bruder! (Verworrenes Geschrey inwendig.) Satan, wer bist du? Laß mich los! Licht her! Licht her!

Bar. (im Nachthabite tritt aus seinem Zimmer.) Alle gute Geister —

Debor. Ach, Bruder! alle böse Geister sind in meinem Schlafgemach.

(Geschrey und Gepolter inwendig.)

Brenn. Ich bin ja der gnädige Herr von Brennessel.

Kreuzq. Du bist der Teufel!

Heldens. Hinaus mit euch! hinaus! (Die Thüre springt auf. Brennessel und Kreuzquer haben sich gepackt und zerren sich heraus. Hinter ihnen Heldensinn, mit dem Perückenstocke in der Hand, den er hoch schwingt. Alle haben bereits angefangen ihre Nachttoilette zu machen.)

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

Bar. Sehe ich recht, meine Herren Schwiegersöhne?

Kreuzq. Ey, ey, sind Sie es, Herr von Brennessel?

Brenn. Freylich bin ich es, und die Nase, die Sie gepackt haben, gehört auch mir zu.

Bar. Was soll das bedeuten?

Debor. Wie kommen Sie in mein Schlafzimmer?

Brenn. Die Kammerjungfer hat es mir angewiesen.

Kreuzq. Mir auch.

Heldens. Mir auch.

Debor. Unmöglich! — Ich merke schon, das ist ein Affront für mich. — Nun, Bruder? hab' ichs dir nicht immer gesagt: Alte Liebe rostet nicht? Zwey von diesen Herren haben mir vor zwanzig Jahren die Cour gemacht, haben mir lange nachgestellt — nun, meinen sie, wäre der rechte Zeitpunct gekommen — meine Unschuld — mein guter Ruf —

Bar. Ich will nicht hoffen —

Brenn. Potz Mietchen! ich kann beschwören —

Heldens. Ich auch.

Kreuzq. Ich auch.

Debor. Was ist da zu beschwören? Die That spricht. In mein Kämmerlein haben sie sich geschlichen, das noch keines Mannes Fuß jemahls betreten hat. Was konnten sie anders da wollen, als meiner Unschuld Fallstricke legen? Dann sind sie eifersüchtig auf einander geworden und haben sich beyn Köpfen genommen.

Bar. Wie, meine Herren? in dem Augenblicke, da Sie mit meinen Töchtern verlobt werden, thun Sie meinem Hause einen solchen Schimpf an?

Kreuzq. Aber du lieber Gott —

Brenn. Die Kammerjungfer hat uns ja selber hinein geführt.

Heldens. Ja, Schwiegerpapa, die muthwillige Dirne ist an allem Schuld.

Debor. Das wollen wir bald sehen! (Sie geht an die Thüre.) Christine! Christine!

Christ. (kommt.) Ihro Gnaden?

Debor. Hast du die Herren in mein Schlafzimmer geführt?

Christ. Gott bewahre!

Debor. Da haben wir's! Nun läugnen Sie noch, wenn Sie können? Sagen Sie es dem Mädchen ins Gesicht!

Brenn. Diese war es nicht.

Kreuzq. Eine andere.

Debor. Wir haben keine andere im Hause. Pfuy! schämen Sie sich!

Heldens. So war es der leibhaftige Satan.

Bar. Der soll Ihnen dieß Mahl nicht heraushelfen.

Debor. Bruder Hanns! von dir fordre ich Rache für meine beleidigte Ehre.

Bar. Fort, aus meinem Hause! Und

morgen müssen Sie alle drey mit mir schießen.

Kreuzq. Ich schieße mich nicht.

Heldens. Und ich gehe nicht.

Brenn. Und ich auch nicht.

Baron. Das wollen wir doch sehen!

Heldens. Um Mitternacht jagt man die Gäste nicht aus dem Hause.

Kreuzq. Nein, das thut man nicht.

Brenn. Wir weichen nicht von der Stelle.

Bar. (wüthend.) Johann! Niklas! Peter! Kein Bedienter mehr im Vorzimmer? — Gleichviel! Ich ziehe mich wieder an, ich hohle selber die Polizey. Deborah, gib mir meine Perücke!

Debor. So recht, Bruder? der Schimpf muß gerochen werden. (Sie geht mit dem Lichte hin und nimmt die Perücke von des Pagen Kopfe.) Ah!

Bar. Was gibt's?

Heldens. Da steht das rechte Kammermädchen.

Brenn. Ja, das ist sie!

Debor. Der Page?

Bar. Der verfluchte Page.

Heldens. Kreuzq. und Brenn. Ein Page?

Debor. Jetzt begreif' ich.

Bar. Galgenschwengel! wie kommst du hierher?

Page (kommt hervor.) Ich freue mich, Sie allerseits wohl zu sehen. Wollen der gnädige Onkel die Gnade haben mich diesen fremden Herren zu präsentiren?

Bar. Taugenichts! du hast dich selber präsentirt. — Meine Herren, ich bitte um Vergebung, ich habe Ihnen Unrecht gethan. Der Bube — leider mein Vetter! — ist Schuld an allem. Aber er soll gezüchtigt werden, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Heldens. Ich hau' ihn morgen früh in kleine Stücke.

Kreuzq. Ich werde ihn Conduite lehren.

Brenn. Nicht zu meinem Viehhirten wollt' ich ihn machen.

Bar. Überlassen Sie mir seine Strafe und folgen Sie indessen diesem wahrhaften Kammermädchen, um endlich der Ruhe zu pflegen.

Heldens. Im ganzen einjährigen Kriege hab' ich solchen Spectakel nicht erlebt.

Brenn. In meinem Kuhstalle gehts ruhiger zu, als in diesem Hause.

Kreuzq. So etwas ist mir nicht wiederfahren, als ich von Stolpe nach Danzig reiste. (Alle dreye ab mit Christinen.)

Sechszehnte Scene.

Baron. Deborah. Page.

Bar. Und nun, mein sauberer Herr Vetter, pack' er sich auf der Stelle aus meinem Hause.

Debor. So recht!

Page. Der gnädige Herr Onkel werden doch nicht verlangen, daß ich mitten in der Nacht —

Bar. Wer mitten in der Nacht dumme Streiche macht, der büße sie auch. Fort!

Page. Ach, gnädige Tante, erbarmen Sie sich meiner!

Debor. Nichts da! Fort!

Page. Alle Wirthshäuser sind ja schon verschlossen.

Bar. So bleibt man auf der Straße.

Page. Es regnet draußen.

Debor. Da wird der Muthwille sich abkühlen.

Page. Ich habe kein Geld.

Bar. Das bedaure ich.

Page. Wenn der gnädige Onkel mir ein Paar Dutzend Ducaten —

Bar. Keinen Pfennig.

Page. Ich muß aber doch leben.

Bar. Das ist nicht so nothwendig.

Page. Wohlan, wenn ich in Verzweiflung gerathe —

Debor. Ein Page geräth nicht in Verzweiflung.

Page. Nein, da haben Sie recht! Hahaha! Was ist's nun mehr? Ich schlafe à la belle Etoille! Hat doch Rousseau auch einmahl unter freyem Himmel geschlafen. Freylich regnete es damahls nicht. Immerhin! Bekomme ich das Fieber und sterbe — (zum Baron mit hohler Stimme) so wird meiner Mutter Geist Wehe! über Sie rufen. Hören Sie? meiner Mutter, Ihrer Schwester Geist! — Gute Nacht, lieber Oheim! (Statt aus der Mittelthüre zu gehen, schlüpft er schnell in des Barons offenes Zimmer.)

Bar. (der sich eben, durch die Geisterdrohung er-

schreckt, gegen Deborah gewendet hatte.) Was spricht er da von Geistern? der verwegene Bursche! Gespenster gibt es nicht, nein, Gespenster nicht, — aber Geister — das ist ganz ein Anderes. Die größten Männer haben an Geister geglaubt. — Und wenn es auch keine gäbe, so will ich doch nicht, daß man davon in meinem Hause, und noch dazu um Mitternacht, sprechen soll. — Verdammter Bube! — will seiner Mutter Geist Wehe! über mich rufen lassen — I nu, er mag diese Nacht nur noch zum letzten Mahle hier schlafen.

Debor. Er ist schon fort.

Bar. Ist er? — Auch gut. So wollen wir uns zur Ruhe verfügen. Gute Nacht, Deborah!

Debor. Gute Nacht, Bruder Hans! (Geht in ihr Zimmer.)

Bar. (geht langsam auf sein Zimmer zu und stutzt vor der offenen Thüre.) Hm! — Hab' ich denn nicht noch ein Licht in meinem Zimmer brennen lassen? — Wer hat es denn ausgelöscht?

Page (inwendig, seufzt tief.)

Bar. (prallt zurück.) Horch! war das nicht ein Seufzer.

Page (seufzt abermahls.)

Bar. (retirirt sich immer weiter.) Ja, so wahr ich lebe! Noch einmahl! — Deborah!

Page (seufzt zum dritten Mahle.)

Bar. Ach, Gott sey mir Sünder gnädig! Jetzt hat es zum dritten Mahle geseufzt. Deborah! Deborah!

Debor. (inwendig.) Was gibt's denn?

Bar. Komm doch geschwind heraus!

Debor. Ich bin schon mit einem Fuße im Bette.

Bar. So komm nur geschwind mit dem andern Fuße.

Debor. Ich kann nicht.

Bar. So mache mir wenigstens deine Thüre auf.

Debor. Warum denn?

Bar. (der immer mit ängstlichen Blicken seine eigne Thüre bewacht.) In meinem Schlafzimmer hat es drey Mahl tief geseufzt.

Debor. Ach, du bist ein Narr!

Bar. Wie du willst; aber komm nur!

Debor. Laß mich zufrieden. Ich komme nicht.

Bar. O du Rabenschwester! — Was fang ich an? — Meine Leute sind auch schon

alle zu Bette — (Er schiebt sich an der Wand fort nach der Mittelthüre.) He da! Ist niemand mehr im Vorzimmer?

Siebenzehnte Scene.

Stiefel. Baron.

Stief. Was befehlen der gnädige Herr?

Bar. (sehr erfreut.) Sieh da, Stiefel! Mein guter Stiefel! bist du noch wach? das ist mir ja eine wahre Erquickung.

Stief. Die andern sind alle zu Bett. Ich warte nur noch auf meinen jungen Herrn.

Bar. Der ist schon längst hinaus; er wollte im Wirthshause schlafen.

Stief. So? Da muß er durch's Vorzimmer geschlüpft seyn, als ich eben ein wenig eingeduselt war.

Bar. Denke dir nur, mein guter Stiefel! da in meinem Schlafzimmer hat es schon drey Mahl geächzt und gestöhnet.

Stief. Wer?

Bar. Ja wer? Das ist eine verwegne

Fra-

Frage. Ich getraue mich nicht hinein. Hast du Courage?

Stief. Warum nicht? Wenn ein Trinkgeld dabey zu verdienen ist?

Bar. Sollst du haben. Geh, geh, mein tapferer Stiefel! Suche den Grund zu erforschen.

Stief. So geben Sie mir das Licht!

Bar. Das Licht? Dann blieb' ich ja hier im Dunkeln ganz allein?

Stief. Ohne Licht kann ich keine Untersuchung anstellen.

Bar. Weißt du was? Es muß noch ein Licht darin auf der Commode stehen. Wenn ich mit meinem Lichte mich so von ferne postire, so kannst du es in der Dämmerung wohl finden. Spring hinein! hohl' es heraus!

Stief. Auch das, gnädigster Herr. (Er thut es.)

Bar. Es ist doch ein wackerer Bursche, der Stiefel.

Stief. (kommt mit dem unangezündeten Lichte zurück.)

Bar. Nun? hast du nichts gemerkt?

Stief. Gar nichts! (Er zündet das Licht an.)

Bar. So geh' und untersuche alle Winkel!

Stief. (geht mit dem brennenden Lichte wieder hinein.)

Bar. Möcht' er doch eine Katze oder irgend ein anderes Beest antreffen, dem man das Seufzen Schuld geben könnte! — Denn wenn er gar nichts findet, so ist es noch weit bedenklicher. — Er bleibt lange — er wird doch nicht — Stiefel! wo bist du? (Immer ängstlicher.) Stiefel! Hörst du mich nicht?

Stief. (der das Lachen kaum verbeißen kann.) Hier bin ich, gnädiger Herr!

Bar. Nun? was schneidest du für Grimassen? Hast du etwas gefunden?

Stief. Ach, gnädiger Herr! ich habe den Krampf im Gesicht — in Ihrem Zimmer ist es nicht geheuer.

Bar. (zitternd.) Wie? Wie so?

Stief. In Ihrem Bette —

Bar. Was? In meinem Bette —

Stief. Liegt eine Gestalt —

Bar. Was? Eine Gestalt?

Stief. Und scheint recht süß zu schlafen.

Bar. Eine Gestalt schläft in meinem Bette? Ach Gott! hab' ich darum ein Bett, damit Gestalten sich hineinlegen und darin

schlafen sollen? — Sprich! Ist es meine eigne Gestalt?

Stief. Das hab' ich so genau nicht unterscheiden können. Der Henker mag sich lange hier aufhalten. Schlafen Sie wohl, gnädiger Herr!

Bar. (außer sich.) Was! Stiefel! Herzallerliebster Stiefel! Du willst mich doch hier nicht allein lassen?

Stief. Was soll ich denn hier? Ich bin schläfrig und mein junger Herr wird auf mich warten.

Bar. Ich bitte dich um Gotteswillen!

Stief. Ich will ein Paar von Ihren Leuten wecken.

Bar. Unterdessen blieb' ich ja doch immer allein.

Stief. So gehen Sie mit mir.

Bar. Da müßt' ich ja doch entweder hinter dir oder vor dir gehen, und beydes kann ich dermahlen nicht prästiren.

Stief. Was sollen wir denn aber anfangen?

Bar. (bittend.) Wir wollen hier ein zeitverkürzendes Gespräch führen.

Stief. Bis morgen früh?

Bar. Ja, bis morgen früh.

Stief. Danke gehorsamst!

Bar. Stiefelchen! mein bestes, mein einziges Stiefelchen!

Stief. Aber, gnädiger Herr! was gehen mich Ihre Gespenster an?

Bar. Pst! Um Gotteswillen! rede doch nicht von Gespenstern! Es gibt keine Gespenster, aber es sind Kräfte in der Natur, die man, ohne sich zu schämen, wohl fürchten darf. Darum bleibe bey mir, mein Stiefelchen! Ich will dich belohnen; ich will dir einen Gulden, einen Thaler schenken.

Stief. Ja so, das klingt anders. Für einen Thaler kann man ja wohl einmahl des Nachts hindurch bey einem Kranken wachen.

Bar. Setze dich hier auf diesen Lehnstuhl! (Er schiebt den Stuhl fast dicht vor das offene Zimmer, so daß Stiefel gerade hineinsehen muß.) und ich will mich hierher setzen. (Er stellt den zweyten Stuhl in der nähmlichen Richtung, doch um ein beträchtliches entfernter.)

Stief. Erlauben Sie, das wird sich nicht schicken, daß ich Ihnen den Rücken zukehre.

Bar. Hat nichts zu bedeuten. Setze dich nur!

Stief. Aber so nahe? Das ist für Einen Thaler zu viel gefordert.

Bar. J nu, es soll mir auch auf einen Ducaten nicht ankommen.

Stief. Einen Ducaten? Jch sitze.

Bar. Die Nacht ist lang; ich will Ein Licht auslöschen, damit, wenn das Andere zu Ende brennt, wir nicht im Finstern bleiben müssen.

Stief. (streckt sich aus.) Ein weicher Sessel. Hier wird sich's angenehm schlummern.

Bar. Beyleibe nicht! — Sieh, ich nehme dieses Stöcklein zur Hand. So oft ich merke, daß dich der Schlaf überwältigt, so werde ich dich ein wenig auf den Kopf tippen.

Stief. Wenn ich nur etwas zu trinken hätte.

Bar. Auf dem Tische in meinem Schlafzimmer steht eine Bouteille Wein, aber ich kann dir nicht zumuthen —

Stief. Ey was! ich riskire es! (Er springt hinein.)

Bar. Das ist ein Teufelskerl!

Stief. (inwendig.) Jch habe sie!

Bar. Die Gestalt?

Stief. (kommt heraus.) Nein, die Bouteille!

Bar. Liegt sie noch im Bette?

Stief. So viel ich in der Dämmerung sehen konnte, ja! Aber ich denke, wir haben

wenig von ihr zu befürchten, denn sie schläft wie ein Ratz.

Bar. Ach Gott! Ach Gott!

Stief. (trinkt.) Der Wein ist gut.

Bar. Besaufe dich nur nicht. — Das wird eine schöne Nacht werden! — Ach! wer mich so sitzen sähe, einen Stein in der Erde möcht' es erbarmen! (Indem Stiefel trinkt und der Baron jämmerlich da sitzt, fällt der Vorhang.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Stiefel und der Baron.

(Es ist Morgen geworden. Stiefel schläft im Sessel; die leere Bouteille steht neben ihm. Der Baron sitzt noch in der nähmlichen Stellung wie am Ende des ersten Acts.)

Bar. Endlich wird es Tag! — Es ist nur noch ein Glück, daß wir nicht im Monde wohnen, wo die Nächte zwey Wochen lang sind. Das hätt' ich nicht ausgehalten. — Der Arm ist mir ganz steif vom vielen Tippen. — Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Der Hut liegt ihm beynahe auf der Nase, und er schläft wie ein Murmelthier. Ein Paar Mahl ist mir's wahrhaftig vorgekommen, als ob die Gestalt

in meinem Bette schnarchte. — Jetzt eben wieder! — (Er tippt Stiefel auf den Kopf mit seinem Stöckchen.) Heda, Stiefelchen!

Stief. (brummt im Schlafe.)

Bar. Jetzt klang es gar wie geräuspert. (Er tippt wieder.) Stiefelchen! Stiefelchen!

Stief. (ermuntert sich.) Was gibt es denn?

Bar. Ach Gott sey Dank! da kommt auch meine Schwester!

Zweyte Scene.

Deborah. Vorige.

Debor. (in einem züchtigen Negligee.) Gott verzeih' mir meine Sünde! Was soll das vorstellen?

Bar. Da siehst du, wozu deine Grausamkeit einen leiblichen Bruder gezwungen hat. Die ganze Nacht hab' ich hier gesessen mit offenen Augen, wie eine Eule.

Debor. Warum denn?

Bar. Wegen der Seufzer und Wehklagen, die sich in meinem Zimmer vernehmen ließen,

und wegen der Gestalt — ja, eine Gestalt lag in meinem Bette.

Debor. Du bist nicht wohl gescheit.

Bar. Und du bist überstudiert, gehörst zu den neumodischen Damen, die vor lauter Floskeln vergessen, daß sie auf der Welt sind. — Fräulein Philosophinn! möchtest du doch einmahl recht in eine Geisterklemme gerathen. — Da! Da! hörst du?

Debor. Was?

Bar. Ein Geräusch in meinem Zimmer?

Debor. Ja, das hör' ich; es wird Jemand darin seyn.

Bar. Kein Mensch, sag' ich dir! Eine Gestalt und weiter nichts.

Debor. Hahaha! Du hast recht. Eine Pagengestalt.

Dritte Scene.

Page. Vorige.

Page (tritt demüthig in die Thüre.)

Stief. (zieht sich zurück.)

Bar. Was? — Was ist das?

Page. Ich habe die Ehre, dem gnädigen Onkel einen guten Morgen zu wünschen.

Bar. (der kaum Worte findet.) Bursche! — Er war in meinem Zimmer?

Page. Ach ja!

Bar. Er hat drey Mahl geseufzet?

Page. Über Ihre Ungnade.

Bar. Und er hat in meinem Bette geschlafen.

Page. Aus Verzweiflung; übrigens aber recht gut.

Bar. Höllenbrand! Wie ist er da hinein gekommen?

Page. Als der gnädige Onkel mich verstieß, da war ich so verwirrt, so betäubt, daß ich die rechte Thüre verfehlte. Auf einmahl kam es mir vor, als sey ich in einem Gasthofe. Ohne zu wissen, was ich that, machte ich mir's commode, löschte das Licht aus, seufzete — und schlief ein.

Bar. O, des verdammten Taugenichts? Was hält mich ab — (Er sucht nach einem Stocke.)

Debor. Mach nur keinen Lärm, Bruder! sonst wirst du noch obendrein ausgelacht.

Bar. Fort, mir aus den Augen! Find'

ich den Burschen wieder, so lass' ich ihn in's Zuchthaus stecken. (Will gehen.)

Stief. (hält ihm seinen Hut hin.) Gnädiger Herr, meinen Ducaten!

Bar. Geh zum Teufel! Von dem jungen Herrn da laß dich bezahlen. (Er läuft in sein Zimmer.)

Debor. Vetter! wenn er nicht bald anders wird, so fährt er bey lebendigem Leibe zur Hölle! — (Folgt ihrem Bruder.)

Page. I nu, die Hölle ist wohl auch so schlimm nicht, als man sich vorstellt. Ein Teufel neckt den andern, da gibt's wenigstens keine Langeweile.

Vierte Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Ist's noch nicht gefällig abzumarschieren?

Page. Nichts weniger.

Stief. Haben Sie denn nicht gehört, daß der alte Herr sich ihre Gegenwart verbittet?

Page. O, ich habe mir die seinige oft genug verbethen! er hat sich nie daran gekehrt.

Stief. Aber unser Urlaub ist um.

Page. Leider!

Stief. Wir müssen also reisen.

Page. Höre, Stiefel, kennst du das alte Sprüchwort nicht: Zum Reisen braucht man Geduld und Geld? Ich habe keins von beyden.

Stief. Daß Sie kein Virtuos in der Geduld sind, weiß ich längst; daß Sie aber auch kein Geld mehr haben —

Page. Hättest du auch schon längst wissen können. Die ganze Stadt ist voll hübscher Mädchen, man muß sich putzen, Cadeaux machen, reiten, fahren —

Stief. Freylich! Und viel hatten wir ohnehin nicht.

Page. Also — der Beutel ist leer! quod erat demonstrandum.

Stief. Ey, da kommt ja die Bitte des alten Herrn, uns fortzupacken, recht zu gelegener Zeit!

Page. Ach Stiefel! ich habe noch andere Ursachen, warum ich nicht fort mag.

Stief. Sind Sie verliebt?

Page. In's schöne Annlieschen?

Stief. So? ich dachte in Trudchen.

Page. Allerdings auch in Trudchen.

Stief. So geht das arme Kätchen allein leer aus?

Page. Wie kannst du das glauben? Ich liebe Kätchen mit gleichem Feuer.

Stief. Alle drey auf einmahl? Nun, das muß wahr seyn, ein Pagenherz ist wie das Öhlkrüglein der Wittwe zu Sarepta. Man schenke heraus, so viel man wolle, es wird doch nie leer.

Page. Du siehst also, ich kann nicht fort, denn ich muß lieben, mich lieben lassen, den Onkel prellen, die Tante foppen, meine Nebenbuhler für Narren halten, und endlich vor allen Dingen Geld! Geld! Unter hundert Ducaten kann ich den Onkel unmöglich durchschlüpfen lassen.

Stief. Er scheint eben nicht aufgelegt.

Page. Er muß.

Stief. Wie wollen Sie das anfangen?

Page. Das weiß ich selbst noch nicht; aber er wird mich nun einmahl nicht eher los. Geh, Stiefel, bleib im Vorzimmer, sey bey der Hand, wenn ich dich brauche.

Stief. Ganz wohl! Doch mit Ausnahme. Denn wenn der alte Herr böse wird, und es käme etwa hier zu einigen Handgreiflichkeiten, so mögen Sie rufen, so viel Sie wollen, ich rühre mich nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Page allein.

Es wäre doch schlimm, wenn ich glatter Bursche mit dem alten eckigten Onkel nicht fertig werden könnte. Es soll ihm eben so schwer werden, mich zu fangen, als ein Quecksilberkügelchen mit zwey Fingern zu erwischen.

Sechste Scene.

Trudchen. Page.

Trudch. Guten Morgen, Vetter!

Page (trübselig.) Ach, schönes Trudchen! das wird wohl der letzte gute Morgen seyn, den Sie mir biethen.

Trudch. Wie so?

Page. Der Papa hat mich aus dem Hause gehen heißen.

Trudch. Warum?

Page. Der Barbar! weil ich Sie anbethe.

Trudch. Guter Vetter! Und Sie wollen wirklich fort?

Page. Nichts weniger, mein theures Mühmchen! wenn Sie mir nur beystehen.

Trudch. Wie kann ich das?

Page. Verstecken Sie mich!

Trudch. Wo? Allenfalls im Keller, zu dem hab' ich den Schlüssel.

Page. Prr! nein; im Keller ist mir's zu kalt, zu dunkel. Auch blieb' ich gern in der Nähe, um meinen Nebenbuhler zu beobachten. Wie wär' es, wenn Sie mich wieder ein wenig in den Schrank sperrten, und, so oft Papa den Rücken kehrt, mir Trost in meinen Kerker brächten?

Trudch. Der Schrank ist verschlossen. Papa hat gestern Abend den Schlüssel abgezogen.

Page. Wir brechen ihn auf.

Trudch. Das würde gewaltigen Lärm machen.

Page. Sollte die alte Uhr da nicht Raum genug für mich haben?

Trudch. Welch' ein Einfall?

Page. Ich bin ja ein schlanker Jüngling, und, wenn es seyn muß, kann man mich zusammendrücken, wie einen Muff in seine Schachtel. (Er öffnet den Uhrkasten.)

Trudch. Aber wo sollen die Gewichte bleiben?

Page. Die schneiden wir ab.

Trudch. Sind Sie toll? Dann geht ja die Uhr nicht mehr.

Page. Was schadet das? Wollen Sie einen Mann nach der Uhr? Ist es Ihnen nicht genug, zu wissen, daß ein Liebhaber in der Uhr steckt, der zu jeder Stunde des Tages, sie mag schlagen oder nicht, mit Leib und Seel' der Ihrige ist? (Er schlüpft hinein.)

Trudch. Aber Sie müssen ersticken.

Page. Nicht doch, das Loch da vorne — (er meint nähmlich das ovale Loch, welches in der Gegend zu seyn pflegt, wo der Perpendickel hängt,) wird mir mehr Luft geben, als ein verliebter Page bedarf. Ziehen Sie nur den kleinen seidenen Vorhang wieder drüber.

Trudch. Ich höre kommen.

Page. Den Schlüssel abgezogen. Fort! Fort!

Trudch. (zieht den Schlüssel ab und entfernt sich von der Uhr.) Ein toller Mensch! Ach, die Liebe zu mir macht ihn so verwegen.

Siebente Scene.

Baron. Kreuzqueer. Vorige.

Bar. Ja, Herr Schwiegersohn! wir wollen noch diesen Vormittag die Sache in Richtigkeit bringen. Eine Braut ist eine reife Frucht; läßt man die zu lange am Baume hängen, so kommen die Wespen.

Kreuzq. Und die Sperlinge. Als ich von Stolpe nach Danzig reis'te —

Bar. Das sollen Sie mir auf den Abend erzählen. Jetzt will ich selber zum Notarius gehn. (Er nimmt Hut und Stock.)

Kreuzq. Wie wird Ihnen, mein Fräulein, da Sie das Wort Notarius aussprechen hören?

Trudch. Als ob ich mein Testament machen sollte.

Bar. Kehren Sie sich nicht an das alberne Ding! Der Ehestand ist, sans Comparaison, eine ruhende Klapperschlange. Die Mädchen hüpfen, wie die Vöglein, bezaubert immer naher, und schlüpfen ihr endlich freywillig in den Rachen.

Trudch. Eine allerliebste Beschreibung des Ehestandes.

Bar. Sey vernünftig, Gertraud! unterhalte deinen Bräutigam mit lieblichen Worten und Geberden, bis ich zurückkomme. (Will gehen.) Ach! fast hätte ich vergessen — es ist heute Sonnabend. Ich muß doch erst meine Uhr aufziehen.

Trudch. (bey Seite.) O weh!

Bar. Nu? Wo ist denn der Schlüssel zu dem Kasten? Der Uhrschlüssel hängt ja drinnen.

Trudch. Ich weiß nicht.

Bar. Was soll das vorstellen? Der Schlüssel wird ja sonst nie abgezogen.

Trudch. Nein — freylich — ich weiß gar nicht —

Bar. Du kommst mir ja so verlegen vor?

Trudch. Ich? — Gott bewahre! — Ach nun besinne ich mich, die Uhr ist schon aufgezogen.

Bar. So? Wer hat es denn gethan?

Trudch. Ich selbst; gestern Abend.

Bar. Ey, das wäre ja das erste Mahl in deinem Leben?

Trudch. Ja — ich weiß nicht, wie es mir einfiel —

Bar. Wenn mir recht ist, so kannst du ja nicht einmahl hinaufreichen?

Trudch. Ich bin auf einen Stuhl gestiegen.

Bar. So? Da hast du dir ja recht viel Mühe gegeben? Aber mit alledem scheint mir doch, daß sie steht. (Er horcht auf den Schlag des Perpendickels.)

Trudch. Steht sie? Ey;

Bar. Ja, sie steht; (Er sieht nach seiner Taschenuhr.) und zwar ist sie erst vor wenig Minuten stehen geblieben.

Trudch. Das ist curios!

Bar. Sehr curios!

Kreuzq. Auf meiner großen Reise von Stolpe nach Danzig —

Bar. Ich bitte, Herr Schwiegersohn, lassen Sie nur dieß Capitel erst abthun. (Zu Trudchen.) Da du die Uhr aufgezogen hast, so mußt du ja auch wohl den Schlüssel zum Kasten haben?

Trudch. Ich glaube.

Bar. So gib ihn her!

Trudch. (sucht in der Tasche.) Ich hab ihn auf meinem Zimmer gelassen.

Bar. So hohl' ihn!

Trudch. Ich will es nur gestehen, lieber Papa, ich bekam gestern vom Nachbar eine junge allerliebste Katze geschenkt. Ich weiß aber, daß Sie die Katzen nicht leiden mögen, und da ich auch fürchtete, sie möchte mir des Nachts zu viel Lärm im Zimmer machen, so sperrte ich sie für's Erste hier ein. — Aber gehen Sie nur zum Notarius, ich will die Katze gleich wieder herauslassen, und wenn Sie Ihnen mißfällt, so gebe ich sie dem Nachbar zurück.

Bar. Was das für Streiche sind! Katzen in meinem Uhrkasten! — Wenn das Beest nun da — (Er zieht den kleinen Vorhang weg und erblickt des Pagen Gesicht.) So?

Kreuzq. Ey! ey!

Bar. Ein allerliebstes Kätzchen! vom Nachbar geschenkt?

Trudch. Gnädiger Papa —

Bar. Den Hals dreh' ich dir um! — Und er, mein sauberer Vetter, was sagt er dazu?

Page. Was soll ich sagen? Miau!

Bar. Er untersteht sich noch zu spotten?

Page (wehmüthig.) Ach ja!

Bar. Hatt' ich ihm nicht das Haus verbothen?

Page. Ja.

Bar. Dieß Mahl soll es ihm theuer zu stehen kommen. Meine Geduld ist erschöpft. Der Kutscher und der Hausknecht sollen mir das Kätzchen herausheohlen und auf die Straße transportiren. Damit aber unterdessen die Fräulein Tochter dem Kätzchen nicht zu Hülfe kommen könne, so beliebe sie dem Herrn von Kreuzquer ihren Arm zu geben.

Trudch. Gnädiger Papa!

Bar. Halt's Maul! ich bin ungnädig! Allons, Herr Schwiegersohn, führen Sie die unverschämte Dirne fort. (Als er sieht, daß Trudchen sich sträubt.) Es hat nichts zu bedeuten, wenn Sie ihr auch den Arm ausrenken.

Kreuzq. Mein holdes Fräulein —

Trudch. Ich folge, weil ich muß; aber ewig werd' ich den Vetter lieben!

Bar. Wir wollen dir die jungen Katzen schon aus dem Kopfe bringen! (Alle drey ab.)

Achte Scene.

Page allein, (das Gesicht vor dem Loche.)

Meine Lage ist eben nicht die bequemste. Wenn ich nur die Arme rühren könnte, so wollte ich bald, wie Simson, das ganze Gebäude aus einander schmettern. — He! Stiefel! Stiefel! — Es wäre doch ein verfluchter Streich, wenn der Kutscher und der Hausknecht mich hier attrapirten. — Stiefel! Stiefel! — Der Schlingel hört nicht! — O Jupiter, du warst ja auch zu deiner Zeit ein verliebter Schalk! Um des Pagen Ganymed willen! hilf mir aus der Klemme!

Neunte Scene.

Kätchen und der Page.

Kätch. (einen Haubenkopf in der Hand tragend, auf welchem eine Haube mit einem Schleyer befindlich ist.) In dieser Haube werd' ich den kleinen Wildfang sicher gefallen. Das purpurfarbne Band zu meinen schwarzen Augen und die Lo=

tosblume, die so imponirend herüber nickt, und das versteckte Veilchen, das zu sagen scheint: suche mich! — Ach, wenn ich ihm nur ganz trauen dürfte! Wenn nur irgend ein Schutzgeist mir zuflüsterte: Er liebt dich!

Page. Er liebt dich.

Kätch. Ach! was war das?

Page. Die Stimme eines armen Vetters, der von Barbaren hier eingesperrt worden, weil er Muhme Kätchen liebt.

Kätch. Um's Himmelswillen! Warum? Weßwegen, wie ist das zugegangen?

Page. Befreyen Sie mich nur erst aus dem verdammten Loche, dann will ich alle Ihre Fragen beantworten.

Kätch. Herzlich gern; aber der Schlüssel steckt ja nicht im Schloß!

Page. Das ist eben der Teufel! Und der gnädige Page ist hingegangen, Leute zu hohlen, um mich ganz höflich auf die Straße zu transportiren.

Kätch. Mein Gott!

Page. Der Unmensch weiß nicht, daß heut zu Tage, wo alles Griechisch ist, man die Gastfreyheit respectiren muß.

Kätch. Was fangen wir an?

Page. Haben Sie keinen Dietrich? keine Brechstange?

Kätch. Wie käme ich dazu? —

Page. Läßt sich denn das Uhrwerk oben nicht herunter heben?

Kätch. O ja!

Page. So thun Sie es geschwind, dann kriech' ich oben heraus.

Kätch. (setzt ihren Haubenstock auf den Farotisch.) Es ist mir zu hoch.

Page. So steigen Sie auf einen Stuhl!

Kätch. Aber die Gewichte?

Page. Die hab' ich schon abgeschnitten.

Kätch. (steigt auf den Stuhl.) Wenn ich nur Kräfte genug habe.

Page. Ich will mit dem Kopfe nachhelfen. Ich will, ein zweyter Atlas, die Zeit auf meinem Haupte tragen.

Kätch. (hebt den obern Kasten, in welchem das Werk ist, herunter; die abgeschnittenen Stricke von den Gewichten hängen daran herab.) Das wäre geschehen; aber wie kommen Sie herauf?

Page. O, ich bin wohl eher in einem Camin in die Höhe geklettert! (Er steigt heraus.) Es geht, es geht! Nur einen Tisch hier in

die Nähe, daß ich den Fuß darauf setzen kann. Victoria. (Er springt heraus.)

Käth. Nun müssen wir aber die Uhr wieder in Ordnung bringen.

Page. Das sey meine Sorge! — Aber — ganz leer darf der gnädige Papa den Urkasten doch auch nicht finden. O geben Sie mir den Haubenkopf!

Käth. Was wollen Sie damit?

Page. Um des Kontrastes willen. Denn nichts unähnlicher auf der Welt, als ein Pagenkopf und ein Haubenkopf. (Er senkt den Haubenkopf hinab in den Uhrkasten, so daß das gemahlte Gesicht gerade vor die verhangene Öffnung zu stehen kommt, setzt dann das Werk wieder drauf, und bringt alles schnell in Ordnung.)

Käth. Jetzt machen Sie aber auch, daß Sie fortkommen!

Page. Ich Sie verlassen? Nimmermehr!

Käth. Sind Sie toll? Meinen Sie durch solch' einen Schelmenstreich meinen Vater zu besänftigen? Entweichen Sie wenigstens seinem ersten Zorne!

Page. Ich fürchte mich vor niemand, als vor dem Amor, der aus Ihren beyden Augen Pfeile auf mich schießt.

Kätch. Die Galanterie kommt sehr zur Unzeit. Ich kenne meines Vaters Hitze und bebe für Sie.

Page. So verstecken Sie mich!

Kätch. Wohin denn? Schlüpfen Sie in den Garten.

Page. Nein, aus diesem Zimmer geh' ich nun einmahl nicht.

Kätch. Der Mensch ist rasend.

Page. (Der Farotisch und die Haube, die darauf liegt, betrachtend.) Ein köstlicher Einfall! Ihr Haubenkopf residirt in der Uhr?

Kätch. Leider!

Page. Und dieser alte Farotisch — es geht, o wahrhaftig, es geht!

Kätch. Was hat denn nun wieder der Farotisch mit meinem Haubenkopfe zu schaffen?

Page. Schönes Mühmchen, ich liebe Sie! ich bethe Sie an! Um Ihrentwillen lasse ich mich zu der niedrigsten Verkleidung herab. Kurz und gut, ich bin Ihr unterthänigster Haubenkopf.

Kätch. Was soll das heißen?

Page. Das sollen Sie bald gewahr werden. (Er nimmt die Haube, setzt sie auf, schlüpft hinter den Farotisch und bückt sich so, daß sein Kopf und Hals gerade in den halbrunden Ausschnitt passen.) Jetzt belieben

Sie nur noch den Schleyer zu arrangiren und dann will ich den sehen, der mich nicht für einen leibhaftigen Haubenkopf halten soll.

Kätch. (deckt den Schleyer über ihn.) Es ist ein toller Mensch. — Was wird das für ein Ehemann werden!

Page. Seyn Sie ruhig! In der Ehe sollen Sie mir den Kopf nicht heraus putzen.

Zehnte Scene.

Baron. Brennessel. Hanns. Kutscher. Vorige.

Bar. Kommen Sie, Herr Schwiegersohn! Indessen der Herr von Kreuzquer meinem Trudchen den Kopf zurechte setzt, sollen Sie Zeuge seyn, wie ich mit dem Taugenichts umspringen werde. Den Schlüssel hat sie herausgeben müssen. Es ist eine Schande für die Familie, daß ich den Buben von Domestiken — aber besser, man schneidet einen brandigen Ast vom Baume. Hanns und Peter, postirt euch hierher, und sobald ich den Kasten geöffnet, greift hinein, zieht ihn heraus und werft ihn auf die Straße. (Hanns

und Peter stellen sich an die eine Seite, wo die Thüre sich öffnet, der Baron an die andere und schließt auf.) Na, greift zu!

Hanns und Peter (greifen zu und hohlen den Haubenstock heraus.)

Bar. (ganz versteinert.) Was ist das?

Brenn. Potz Miekchen! ein Haubenkopf. Hahaha!

Bar. Kann der Bube hexen?

Hanns. Soll ich ihn auf die Straße werfen?

Bar. Wie ist das zugegangen? Käthe! Rede!

Köch. Ich weiß von nichts.

Bar. Die Gewichte abgeschnitten, die ganze Uhr ruinirt, und mit Satans Hülfe meiner Rache entflohn!

Brenn. Hahaha! Schwiegerpapa! bey mir müssen Sie in die Schule gehen. Ich lege meinen Bauern Blöcke an die Füße, und meinen Schweinen hölzerne Kragen um den Hals, da schlüpft mir keines durch den Zaun.

Bar. Nu, hohl ihn der Teufel! Ich bin nur froh, daß ich ihn los bin. Geht! (Hanns und der Kutscher ab.) Daß er nicht noch einmahl zurück kömmt, dafür bin ich sicher; er kennt mich; ich lasse nicht mit mir spassen.

Brenn. Guten Morgen, meine schöne kleine Braut!

Kätch. Das fällt Ihnen etwas spät ein!

Brenn. Ja sehn Sie nur, das müssen Sie mir nicht übel nehmen, das passirt mir oft. Aber in der Wirthschaft denke ich an alles, an Heumachen und Korndreschen, an Flachsrösten und Schweinemästen.

Kätch. Vortrefflich!

Bar. Allerdings vortrefflich, auch ohne gerümpfte Nase, mein schnippisches Fräulein. Auf den schönen Gütern dieses Mannes erwartet dich ein wahres Schäferleben.

Kätch. Nur nicht in Arkadien.

Brenn. Nein, in Pommern. Meine Güter liegen alle in Pommern. Herrliche Güter! Da wollen wir leben! Potz Miekchen! Des Morgens essen wir eine kräftige Biersuppe, mit Honig von meinen eignen Bienen; dann gehen wir ein wenig in den Stall und sehen, ob das liebe Vieh sein gehöriges Futter hat; dann schlend'r ich, Ihnen zu Gefallen, mit in die Milchkammer, da schöpfen wir den Rahm von den Töpfen; Nachmittags spatzieren wir hinaus auf's Feld, und sehen, wie der liebe Dünger auf den Äckern vertheilt wird.

Kätch. Das wird jährlich viel Eau de Lavante kosten.

Brenn. Keinen Tropfen. Solch Zeug taugt nicht in die Wirthschaft. Überhaupt werden Sie sich sehr bey mir insinuiren, wenn Sie all' den neumodischen Flatterstaat in die Plunderkammer werfen.

Kätch. (spöttisch.) O ja, ich verspüre große Lust dazu.

Bar. Er hat recht. Es wird immer toller. Ein Spinngewebe ist dichter, als euer Anzug. Das Gebein kann man durchschauen, und die Arme sind gar nackend bis an die Ellenbogen. Ob euch die Seele im Leibe erfriert, daraus macht ihr euch gar nichts, wenn nur die Eitelkeit fein warm sitzt. Und die Kopfzeuge — sie kosten ein Sündengeld — ist doch nicht für einen Dreyer solider Werth darinnen. Da steht so ein Ding! da sehn Sie nur einmahl, Herr Schwiegersohn! (Er hebt mit zwey Fingern dem Pagen die Haube vom Kopfe, der ihn zärtlich ansieht. — Große Pause.)

Brenn. (bricht endlich los.) Potz Miekchen!

Kätch. O weh! O weh! (Sie schleicht sich fort.)

Brenn. He da! Fräulein Braut! Schlei-

chen Sie doch nicht davon wie die Katze vom Taubenschlage. (Er stolpert ihr nach.)

Eilfte Scene.

Baron. Page.

Bar. (der bis jetzt, mit der Haube zwischen den Fingern, ganz verblüfft stand; den Pagen anstierte und von ihm angesehen wurde.) Ist er's wirklich?

Page. (wehmüthig.) Ja, gnädiger Onkel!

Bar. Er untersteht sich —

Page. Ach Gott! darf ich denn in Ihrem Hause nicht einmahl ein Haubenkopf seyn?

Bar. Ein Tollkopf ist er! den ich bey den Haaren hinaus schleppen werde! (Er fährt auf den Pagen los, der Page duckt unter, schlüpft zwischen seinen Füßen durch in eine andere Ecke des Zimmers.)

Page. Bitte, bitte, lieber Onkel!

Bar. (außer sich.) Wo ist mein Stock? mein —

Page (hebt einen Stuhl auf.) Onkel, ich wehre mich in aller Unterthänigkeit.

Bar. Was? Er will sich gegen seinen leiblichen Oheim zur Wehre setzen?

Page. Ja, wenn Sie's gnädigst erlauben, ich wehre mich bis auf des letzten Blutstropfen.

Bar. Teufelsjunge! Will er sich gleich aus dem Hause packen?

Page. Mein gnädiger Onkel!

Bar. Nicht?

Page. Nein, wahrhaftig nicht. Ich liebe Sie gar zu sehr; ich kann mich unmöglich von Ihnen trennen.

Bar. Warte, Bursche! Mit dir wollen wir wohl fertig werden. (Läuft wüthend davon.)

Page. Es wird Ernst. Jetzt ist guter Rath theuer.

Zwölfte Scene.

Annlieschen. Page.

Annl. (kommt aus der Seitenthüre und will eilig nach der Mittelthüre.)

Page. Wohin so schnell, mein schönes Mühmchen?

Annl. Ich habe einen Burschen von der Straße herauf gerufen, um einen Blasebalg von ihm zu kaufen.

Page. O bleiben Sie; ich habe Ihnen ja heute noch gar nicht gesagt, daß ich Sie liebe — anbethe —

Annl. Sagen Sie mir das nachher; der Bursche läuft mir sonst wieder weg.

Page. Wo ist er denn?

Annl. Vermuthlich im Vorzimmer.

Page. Und so ein Blasebalg, so ein Wind, wäre Ihnen lieber, als ein ehrlicher Page, der nie Wind macht?

Annl. Wer sagt das? Aber kann ich Sie denn in der Küche brauchen?

Page. Überall können Sie mich brauchen, so lange Papa mich nicht zur Thüre hinauswirft.

Annl. Pfuy! Was denken Sie von Papa?

Page. Ich denke, daß er eben hingegangen ist, seine Leute zu hohlen, um mich die Treppe hinab zu komplimentiren. Ja, schönes Mühmchen, wir sollen uns auf ewig trennen!

Annl. Reden Sie im Ernst? Was ist vorgefallen?

Page. Nichts auf der Welt. Ich erklärte ihm bloß, daß ich ohne Sie nicht leben könnte. Was fang' ich nun an? Muß ich aus dem Hause, so sterb' ich vor Gram.

Annl. (bey Seite.) Der arme Junge! wenn ich nur helfen könnte.

Page. Ach Gott! da hör' ich ihn schon! Und der Kutscher, der Hausknecht — das ist grobes Gesindel, das hat Fäuste und Manieren — Auf Wiedersehen, schönes Mühmchen! Aus dem Hause bringt er mich doch hohl' mich der Teufel nicht! (Er läuft durch die Mittelthüre fort.)

Annl. Warum kam ich denn eigentlich her? Der hübsche Wildfang hat mich ganz confus gemacht.

Dreyzehnte Scene.

Baron. Heldensinn. Hanns (mit einem großen Besen.) Annlieschen.

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte! Schwiegerpapa, ich mache ein Ragout aus dem Knaben.

Bar. Wo ist er geblieben?

Annl. Wer?

Bar. Der saubre Vetter?

Annl. Ich hab' ihn nicht gesehen.

Bar. Ist er nicht wieder hier irgendwo versteckt?

Annl. Sie scheinen sehr aufgebracht, lieber Papa? Was hat denn der Vetter gethan?

Bar. Alles hat er gethan! Alles!

Heldens. Alles nun wohl nicht? denn er hat den einjährigen Krieg nicht mitgemacht.

Bar. Sein Glück, daß er sich skisirte.

Heldens. (schwingt die Fuchtel.) Ich hätt' ihn zu einem Pudding gehauen.

Annl. Wenn er nähmlich still gehalten hätte.

Heldens. Was denken Sie, Fräulein Braut? Mir muß man still halten. Ich habe ganz andre Leute vor mir gehabt, Croaten und Panduren! Fünf Campagnen hab' ich im einjährigen Kriege mitgemacht, und wenn ich kam, so lief keiner davon!

Bar. Hanns, gib du wohl Acht, laß mir den Burschen nicht wieder über die Schwelle!

Hanns. Der Kutscher hat mir den Stallbesen geliehen, da will ich ihn schon fegen.

Vierzehnte Scene.

Page. Vorige.

Page (als Blasbalgmacher, in einem weiten Rock geknüpft, einen herunter geschlagenen Hut in das Gesicht gedrückt, einige Blasebälge auf dem Rücken hängend und einen großen Blasebalg in der Hand.) Met Verlöf, myne Herrn!

Bar. Was willst du Bursche?

Page. Dat gnädige Frölen hatt mi geropen.

Annl. Ach, das hatt' ich ganz vergessen! Ja, lieber Papa, wir brauchen nothwendig einen neuen Blasebalg.

Bar. Was geht das mich an? Dergleichen muß nicht hier in meinem Wohnzimmer abgehandelt werden. Fort! hinaus!

Page. Wat meent he denn Heer? Dat man de Püstermacker achter'n Tun findet.

Bar. Geh zum Teufel mit deinen Blasebälgen!

Page. De Düvel ward mi keene abköpen. Dem sind se to lütge, um syn Füer met antupusten. Kiek' He man her, sind süß schöne Püster, se macken ju Wind, noch beeter, als en

Kerl de jümmer achten de Frunt seten hett. (Er bläst auf Heldensinn.)

Heldens. Bu[illegible]che! bleib' mir vom Leibe!

Page. [illegible]en se keen Wind? Dat is doch [illegible] Allmanns-Koop. Nümmes kann et missen. Ahn Wind kann de Grapen am Füer nich koocken; dat Mehl tum Brod kümmt von de Windmöhl; en Hasen up ju Tisch könnt ju mit de Windbücks scheeten, de Orgelpipen möten Wind hebben, süß gaht nümmes in dat Gottes Huus; de schmucken Frölens byn Tanz maacken Wind mit de Föger und de Junker mit't Muul. De Versemacker brucken Wind am Nyjahrstage und de Avisenschriewer alle boot. Well ji fryen, myn Herr, ahn Flausen geht ju keen Deeren int't Nett. Well ju en Boock schriewen, met ji wedder Flausen macken, süß waar ji nicht geröhmt, ji ja ock by Hofe ward alle Jahr en Hupen Wind verbruckt. Met Wind kennt ji dat Fewer koriren, kinnt macken Getränk för schwang're Fruuens, dat Söt tum Koffeh, Supp ut Knacken, Geld ut de Lotterie, Koffeh ut Cichorien, ja man met Wind stigt ji in de grote Windkugel tu de hiligen Engelchens hinup, oder breckt das Genick as jen Franzos. Ji sehn darut, dat de Püstermacker sich achter'n Tun jung woren sind.

Heldens. Der Bube hat den Teufel im Leibe!

Page. Kommen Se, gnädig Frölen, kommen Se na de Keeck, da wöll wi de Püster versöcken, und dann wöll wi öbber den Pryß woll enig wären.

Bar. Halt! das Ding kommt mir verdächtig vor. Laß er sich doch einmahl recht besehen, mein witziger Herr Blasebalgmacher.

Page (weicht aus.) O perre mi nich so nahe up't Lief, dat kennen sellen die groten Lüde verträgen.

Bar. Mache der Herr keine Umstände, oder ich will ihm einen Sturm vorblasen, der ihn zum Thore hinaus wehen soll. (Er erreicht ihn und reißt ihm den Hut weg.) Dacht' ich's doch! Schon wieder der vermaledeyte Page!

Annl. Ach der Vetter!

Heldens. (schwingt den Stock.) Ist er das? Heraus, mit der Fuchtel!

Bar. Hanns! Peter! werft ihn aus dem Hause!

Page (retirirt sich hinter Annlieschen und bläst aus seinem Blasebalge Wind, so viel er kann, hervor.) Wer mir zu nahe kommt, ist ein Kind des Todes! — Gnädiger Onkel! ich bitte um freyen Abzug,

oder ich beschwöre den Geist meiner Mutter, sich alle Abend in Ihr Bett' zu legen, und Sie mit off'nen Armen zu umfangen.

Bar. Hu! hu! Was der Bube für gräßliche Gedanken hat! Laßt ihn laufen.

Page (küßt Annlieschen schnell.) Auf Wiedersehn, schönes Mühmchen! (Indem er geht und bläst.) Platz da! Platz da! (Ab.)

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Eine Straße. Links des Barons Haus, welches gegen die Zuschauer fast Fronte macht. Es hat einen Balkon. Neben demselben rechts steht ein großer Baum. Links Parterre ist ein Fenster für den Hausknecht. Des Barons Hause gegen über steht ein Kaffehhaus. Zwischen beyden ein Buchladen, und neben dem Buchladen die Wohnung eines Fleischers.

Erste Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Nun, Gott sey Dank! so weit hätten wir es gebracht. Weder Dach noch Fach, nichts zu beißen, nichts zu brechen, sollen morgen reisen und haben keinen Heller in der Tasche. Eine recht scharmante Situation!

Page. Du irrst. Ich habe noch Pathenpfennige. Zwey seltne Ducaten.

Stief. Ja, damit werden wir weit kommen.

Page. Wer sagt dir denn, daß ich fort will? Hier will ich bleiben.

Stief. Auf der Straße?

Page. Nichts weniger, in diesem Hause meines Onkels. Es müßte doch mit dem Teufel zugehn, wenn wir nicht irgendwo ein Schlupfloch finden sollten.

Stief. Ja, wenn wir Katzen wären, so klettern wir durch die Dachlücken.

Page. Ey was! nur den Muth nicht verloren.

Un héros prévoit tout; l'image du danger,
Loin d'arrêter son bras, sert à l'encourager,
Il voit d'un oeil serein la mort qui l'environne,
Un grand coeur s'enhardit, où le foible s'étonne!

Stief. Davon versteh' ich kein Wort. Aber daß wir keinen hinkenden Postgaul damit bezahlen können, das weiß ich.

Page. Zum Teufel mit deinen Postpferden! Ich gehe nicht eher von der Stelle, bis der Onkel mit den Ducaten heraus rückt.

Stief. Ja, ja, es hat das Ansehn dazu. Die Thüre ist verschlossen, und wenn wir noch lange hier stehen, so sind sie kapabel, uns mit ihrem Waschwasser zu taufen.

Page. Keine Sündfluth soll mich hier vertreiben. (Er klopft) He! Holla! Holla!

Stief. Er wird nicht eher ruhn, bis er Prügel bekommt.

Page. Holla! Holla!

Zweyte Scene.

Hanns (am Fenster.) Vorige.

Hanns. Was will der junge Herr?

Page. Mach' auf!

Hanns. Ich darf nicht.

Page. Warum nicht?

Hanns. Ich bekomme Prügel, wenn ich aufmache.

Page. Nun, was thut das?

Hanns. Ey, es thut weh!

Page. Ich gebe dir Geld.

Hanns. Wie viel?

Page. Die Hälfte meines ganzen Vermögens.

Hanns. Behüthe! das wäre gar zu viel.

Stief. Nimm's nur, Kamerad! Es wird dir die Taschen nicht entzwey reißen.

Page. Da nimm!

Hanns (steckt die Hand heraus.) Ein Ducaten? Ne, junger Herr! da käme noch kein Groschen auf jeden Hieb.

Stief. (bey Seite.) Bey dem sind die Prügel Scheidemünze.

Page (sucht in den Taschen.) Barbar! da geb' ich dir noch ein Comödienbillet in den Kauf.

Hanns. Was soll ich damit machen?

Page. Du kannst in Berlin die Donaunymphe dafür sehen.

Hanns. Gott bewahre mich vor der sündigen Comödie!

Page. Willst du mich zur Verzweiflung bringen? Wohlan! nimm mein ganzes Vermögen! (Will ihm auch den andern Ducaten geben.)

Hanns. Zwey Ducaten? Ne, junger Herr! Der gnädige Onkel jagt mich zum Hause hinaus.

Page. So blicke stolz auf ihn herab und geh.

Hanns. Wovon soll ich denn leben?

Page. Du Esel! ich versorge dich.

Hanns. Wie denn?

Page. Ich lasse dir täglich eine Portion Rumfordische Suppe reichen.

Hanns. Ey was Suppe! hier hab' ich Fleisch. (Schlägt das Fenster zu.)

Page. Hanns! höre doch! nur noch ein Wort.

Hanns (am Fenster.) Na! was gibt's noch?

Page. Ich schlage dir Arm und Bein entzwey.

Hanns. Oho!

Page. Ich zünde dir das Haus über dem Kopfe an!

Hanns. Dann werden Sie lebendig gerädert. (Schlägt das Fenster zu.)

Dritte Scene.

Page. Stiefel.

Page. Verfluchter Kerl!

Stief. Jetzt sind wir wohl am Ende von unserm Latein? Am besten, wir laden uns als blinde Passagiers auf den Postwagen und kutschieren heim.

Page. Aber bedenke doch nur, daß wir

fünfzig Meilen entfernt sind. Mit zwey Ducaten kommen wir nicht einmahl blind bis nach Hause.

Stief. Man muß auf Mittel denken. Es reisen ja so manche Leute ohne Geld. Wie, wenn Sie einen hübschen neumodischen Titel für ein Buch ausdächten, und ließen unterwegs darauf pränumeriren?

Page. Da müßt' ich ja das Buch auch schreiben?

Stief. Bewahre der Himmel! — Oder kollectiren Sie für eine abgebrannte Kirche.

Page. Seh' ich denn aus wie ein Kirchenvorsteher?

Stief. Oder dringen Sie den Leuten Lotterieloose auf, wie die Braunschweiger Collecteurs.

Page. Pfuy!

Stief. Oder wir sagen, wir sind chinesische Emigranten.

Page. Willst du nicht lieber gar mit Fleckkugeln herum reisen?

Stief. O ja, wenn es Kugeln gäbe, mit denen man die Flecken aus der Seele reiben könnte, da wär' etwas zu verdienen.

Page. Grade umgekehrt! dann würde jedermann sagen: geht zum Teufel! ich brauch' euch nicht.

Stief. Es kommt mir vor, als ob wir schon auf gutem Wege zum Teufel wären.

Page. Stiefel! ich habe einen Einfall.

Stief. Es wird wohl wieder was Tolles seyn.

Page. In das Haus muß ich, und sollt' ich zehn Jahr davor liegen, wie die Homerischen Helden vor Troja.

Stief. Wenn wir nur solche Posaunen hätten, wie bey Jericho!

Page. Zum wenigsten verschaffe ich dir Luft, um dieß Briefchen an meine Cousinen zu bestellen.

Stief. Im Nothfall sollen Sie mir ihre Marktpfennige leihen; wenn ich in der Lotterie gewinne, bezahl ich sie ehrlich wieder.

Stief. Haben Sie denn in die Lotterie gesetzt?

Page. Nein; aber komm nur!

Stief. Wohin denn?

Page. Dort im Wirthshause finden wir, was wir brauchen.

Stief. Essen und Trinken brauchen wir.

Page. In fünf Minuten soll die Kriegslist im vollen Gange seyn. (Ab.)

Stief. (ihm folgend.) Ach, wenn nur erst mein Magen im Gange wäre.

Vierte Scene.

Baron und Hanns aus dem Hause.

Bar. Hier vor der Hausthüre war er?

Hanns. Ja!

Bar. Und wollte mit Gewalt herein?

Hanns. Er both mir Geld?

Bar. Das schlugst du aus?

Hanns. Da both er mir Prügel.

Bar. Laß dich prügeln, lieber Hanns, laß dich windelweich prügeln; aber keinen Fuß über die Schwelle! Im Nothfall, wenn er durchaus darauf besteht, so kommst du lieber herunter auf die Straße.

Hanns. Das werd' ich wohl bleiben lassen.

Bar. Du hast recht, denn du bist ein dummer Kerl. Es könnt' ihm einfallen die

Thüre mit dir einzurennen. Wenn er wieder kommt, so gib mir nur einen Wink, dann steh' ich hinter dir.

Hanns. Sehr wohl; und wenn er dann wieder sagt: du Esel! so sag' ich, der gnädige Herr steht hinter mir.

Bar. Tag und Nacht bleibe auf deinem Posten, bis der Schelm abreist.

Hanns. Auch bey Nacht?

Bar. Allerdings! der Bube ist zu allem fähig.

Hanns. Ey, bey Nacht brauchen wir keine Wache. Da hängen ja gleich in der Unterstube die alten Familienbilder, die leiden nichts Unrechtes im Hause.

Bar. Hast du auch so was gemerkt?

Hanns. Freylich! Ich wundre mich nur, wie der Vetter Page gleich daneben hat schlafen können.

Bar. Ich wollte, seine Urgroßmutter hätte ihm den Hals umgedreht. — Nu, Hanns, paß auf! und laß mir keine Mücke zum Fenster herein fliegen, ohne zu rufen: Wer da? (Geht ins Haus.)

Fünfte Scene.

Hans allein.

Schon gut, schon gut! Bey Tage steh' ich meinen Mann; aber bey Nacht, — Ne, da schickt der Teufel seine Pagen aus; da bleib' ich fein im Bette. Ja, wenn ich so viel Courage hätte, wie unsre Kammerjungfer, das ist eine verzweifelte Dirne! Mit eigenen Ohren habe ich die Gespenster hören in ihre Stube hinein gehen, und sie hat sich gar nichts draus gemacht. (Er geht in's Haus, verschließt und verriegelt es.)

Sechste Scene.

Stiefel (verkleidet mit einem Raritätenkasten.) Page (als Savoyard mit einer Leyer. Ein Haufen Straßenjungen folgen.)

Page (leyert von Zeit zu Zeit.) Orgelum, orgeley, dudeldum dey! Schöne Rarität! Hab' Sie keseyn, schöne Rarität!

Stief. Wer zahlt! Wer zahlt! Erschaffung der Welt um zwey Dreyer, Sündfluth geht in den Kauf.

Page (leyert.) Orgelum, orgeley, dudeldum dey! Schöne Rarität!

Stief. (stellt den Kasten auf, so, daß die Löcher, durch welche man hineinsieht, gegen die Hausthüre des Barons zu stehen kommen. Die Jungen zahlen ihre zwey Dreyer und drängen sich vor die Löcher.) Na Junge! Hör' einmahl auf zu leyern und sag' deine Lection auf!

Page.

Im Anfang war sick alles finster
Wie su Straßburk im krosse Münster,
War sick nok alles wüst und leer,
Auch froren die Engelein kar su sehr.
Sprack liebe Gott, es werde Lickt!
Kuck Sie hinein, wie's hell umbrickt.
Wie also gleick die Element bey Vieren
Kar lustick durkeinander marschieren,
Luft, Erde, Wasser und auck Feuer,
Die kück sie alle vor Swey Dreyer.
Orgelum orgeley! dudeldum dey!

(Er leyert ein wenig.)

Hans (macht sein Fenster auf und horcht hinaus.)

Stiefel.

Da kommt die Sonn kezogen,
Die Sternlein am Himmelsbogen,
Der liebe Mond seyn auk dabey,
Die Thiere macken kroß Geschrey:
Adam im Paradiese
Mit neue Händ' und Füße,
Schaut sick mit kroß Vergnügen
Kebratne Tauben fliegen,
Darf nur das Maul auffsperren,
Kebt Sie wohl acht, Ihr Herren!

Page (leyert ein wenig.) Orgelum orgeley, dudeldum dey!

Hans. Den Teufel, das möcht' ich doch auch sehn. Zwey Dreyer lassen sich schon noch dran wenden. (Er macht das Fenster zu.)

Page.

Da kommt sich auk Frau Eva
O heilik Genoveva!
Sie speis' in Apfelschnitt
Mit krosse Appetitt.
Der Apfel seyn kemaust,
Der Teufel lackt in sein Faust.

Siebente Scene.

Hans. Vorige.

Hans. Hört einmahl, guter Freund! Da habt ihr zwey Dreyer! Laßt mich auch hineingucken.

Stief. Platz da, Jungens, Platz da!

Hans (guckt hinein.)

Stiefel.

Nu werd Sie schau, nu werd Sie seh
Der Franzmann nach Ägypten geh,
Da sitzen schon vor ein Landkarte
Der große General Bonaparte,
Da speisen er ein mager Supp,
Da fahren er auf ein Schalupp,
Und eh sick umkehrt eine Hand,
Steigen er in Ägypt' an Land.

Page (gibt Stiefeln ein Billet, winkt ihm und Stiefel schlüpft durch die offene Hausthüre.)

Hans. 's ist doch ein schnakisches Ding.

Page.

Schau sie die Muselmann kommen
Mit krosse Säbel keschwommen,
Da reiten der Mufti durch die Nil
Auf ein kewaltig Crocodill.

Hans. Das ist ein Teufelskerl!

Page.

Jetzt müß' Sie fleißig kucken,
Da komm' die Mammelucken,
Mit ihre breite Messer,
Seyn karsticke Menschenfresser
Keporen in Afrika,
Die hau sick ein, Allah!
Ah! die verfluckte Mohren!
Sie nehm sick kein Raison,
Schau, schau, da hab sie schon
Ein Franzmann bey die Ohren.

Achte Scene.

Der Baron (führt mit der linken Hand Stiefel bey Einem Ohr, ergreift im Vorbeygehn mit der rechten Hansens Ohr, führt so beyde auf den Vordergrund der Bühne und stellt sie einander gegenüber.) Heldensinn, Brennessel und Kreuzquer (sind gefolgt. Sobald der Page das gewahr wird, wirft er die Leyer von sich, schlüpft in das Haus, schließt und riegelt hinter sich zu.)

Bar. (zwischen Stiefel und Hans, von denen der Letztere voll Verwunderung das Maul aufsperrt.) Gehorsamer Diener!

Stief. Unterthänigster Knecht!

Bar. Sollt' ich dir Spitzbuben nicht das Ohr vom Kopfe reißen?

Heldens. Ich will es ihm abhauen, Schwiegerpapa!

Stief. Bitte, sich beyderseits nicht zu incommodiren.

Brenn. Geben Sie mir den Kerl, ich mach' ihn zum Ochsentreiber.

Stief. Ach Gott! dazu hab' ich kein Genie.

Bar. (zu Hans.) Und du Schurke! heißt das aufpassen?

Hans. Ich wollte nur die Mammelucken ein Bischen sehen.

Bar. (zu Stiefel.) Spitzbube! wo ist das Briefchen, das du in der Hand hattest?

Stief. Ein Briefchen?

Bar. Ja, ja, ein Briefchen! Wo hast du es hin practicirt?

Stief. Lieber Himmel! ich kann gar nicht schreiben.

Bar. Eulenspiegel! Dein vermaledeyter Herr hat es geschrieben.

Stief. So?

Bar. Heraus damit!

Stief. In der Angst hab' ich's verloren.

Bar. Du willst nicht? Herr Schwiegersohn, ziehen Sie vom Leder!

Heldens. (zieht.) Potz Friedrich und Bonaparte.

Stief. Ach ja, ja; da ist es!

Bar. (liest.) „Einzig Geliebte!" — welche von meinen Töchtern meint er damit?

Stief. Er sagte, ich möchte es der Ersten geben, die mir aufstieße.

Brenn. Was? Meiner Braut auch?

Stief. O ja!

Kreuzq. Auch der meinigen?

Stief. Zu dienen.

Heldens. Ich will hoffen, daß er bey der meinigen eine Ausnahme machte?

Stief. Keineswegeß!

Bar. Hören Sie nur, meine Herren! (Er liest.) „und wenn Ihr Vater, der Barbar" das soll ich seyn; „Sie hinter dreyfachen Schlössern verriegelte, so wollt' ich ihm dennoch eine Nase drehen." Mir will er eine Nase drehn, mir. „Der alte Held aus dem Einjährigen Kriege ist ein Prahlhans" das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn!

Heldens. Alle Wetter! Wo sind meine Pistolen?

Bar. (liest.) „der sich mit mir auf dem Mantel schießen muß!“ —

Heldens. Auf dem Mantel? Lieber gar einander die Pistolen in's Maul stecken!

Bar. (liest.) „Der Landjunker mit den großen Kuhställen“ das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn! „sollte lieber eine Schwindsüchtige heirathen“ —

Brenn. Potz Miekchen! was soll ich mit einer Schwindsüchtigen machen? Dummer Gedanke!

Bar. (liest.) „und den lebendigen Reisekoffer —“ das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn! „wollen wir in Gottes Nahmen wieder auf den Postwagen packen.“

Kreuzq. Narr! Bin ich denn nicht schon auf Reisen gewesen? Bin ich etwa nicht von Stolpe nach Danzig gereis't? Apropos! Damahls hab' ich auch einen solchen Raritätenkasten gesehen, da wurde die Welt erschaffen und sonst noch allerley. Es steht alles in meinem Tagebuche, das kein Mensch drucken will.

Bar. (zu Stiefel.) Jetzt packe dich fort, du Kuppler! Laß dich nicht wieder vor meinem

Hause erblicken, und sage deinem Herrchen, all' seine List und Ränke sind vergebens. Der Onkel ist auf seiner Huth. Marschiert ihr nicht bald aus dem Thore, so lass' ich euch prostituiren.

Stief. Ach! wenn der gnädige Herr nur Reisegeld spendiren wollten.

Bar. Fort! Marsch! ich gebe keinen Heller.

Stief. Kommt, Jungens! Orgelum orgeley, dudeldum dey! (Er packt seinen Kasten auf und geht.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Stiefel.

Bar. Meine werthen Herren Söhne! es ist gut, daß der Notarius noch heute Abend Alles in Richtigkeit bringt; denn lieber wollt' ich drey Kirschbäume vor Sperlingen hüthen, als drey Mädchen vor Windbeuteln.

Heldens. Ich will mein Annlieschen schon kirre machen.

Brenn. Wenn Kätchen sich der Stallfüt-

terung annimmt, so soll sie genug zu thun bekommen.

Kreuzg. Ich führe Trudchen auf Reisen, da lernt sie Mores.

Bar. (zu Hans, der noch immer mit offenem Munde da steht.) Nun? Was stehst du noch immer da?

Hans. Ich verwundre mich noch immer.

Bar. Fort! Mach' uns die Thüre auf. (Hans geht.) Kommen Sie, meine Herren, die Flasche war noch nicht leer. (Sie gehen zu Hans, der die Hausthüre beguckt.) Nun? Mach' auf!

Hans. Der gnädige Herr haben die Thüre verschlossen.

Bar. Dummkopf! Du hast ja selber den Schlüssel.

Hans. So muß der Wind sie zugeworfen haben. (Er versucht aufzuschließen.)

Bar. Nun? wird's bald?

Hans. Es geht nicht. Die Thüre ist von innen verriegelt.

Bar. Vermuthlich hat meine Schwester aus löblicher Vorsicht — Wir müssen klopfen.

Hans (klopft.) He! Holla! — Es hört niemand.

Bar. (klopft selber.) Heda! Holla!

Hans. Alles mausetodt.

Bar. Sind die vier Mädchen taub geworden? Meine Herren, helfen Sie doch! (Alle trommeln an der Thüre.) Holla! Holla!

Zehnte Scene.

Page (auf dem Balcon.) Vorige.

Page. Wer klopft und schreyt denn da so mörderlich?

Alle (prallen zurück mit offnem Maule.)

Bar. Pah!

Brenn. Potz Miekchen! da ist er ja schon wieder.

Heldens. Der Bursche hat ein Pactum mit dem Satan gemacht.

Hans. Curios! Der Herr Page ist drinnen und wir sind draußen.

Bar. (der vor Wuth kaum sprechen kann) Sag' mir nur, Verfluchter —

Page. Ach, sind Sie es, gnädiger Onkel? Worin kann ich Ihnen dienen?

Bar. Den Augenblick laß die Thüre aufmachen, oder —

Page. Sie scheinen ganz erzürnt?

Bar. Warte nur! Laß mich nur hinein kommen!

Page. So? Wenn das Ihre Meinung ist, so wär' ich wohl ein Narr, wenn ich aufmachte.

Bar. Du willst nicht aufmachen?

Page. Nein?

Bar. Willst mir mein eignes Haus vor der Nase zuschließen?

Page. Es thut mir unendlich leid; aber jeder ist sich selber der Nächste.

Bar. Ich lasse den Schlosser hohlen.

Heldens. Ich lasse eine Kanone aufführen.

Brenn. Wenn ich nur Einen von meinen Mastochsen hier hätte, der sollte schon die Thüre aufrennen.

Page. Probiren Sie es unterdessen.

Bar. Bursche! machst du auf oder nicht?

Page. Ich mache nicht auf. Ich habe meinen schönen Mühmchen noch so vielerley zu sagen, und ich weiß doch, daß Sie uns stören würden. Gehn Sie lieber mit den Herren noch ein Stündchen spazieren.

Bar. Unverschämter Bube! Hans! lauf nach dem Schlosser!

Hans. Der Riegel ist ja vorgeschoben.

Page. Gnädiger Onkel! ich will Ihnen eine Capitulation vorschlagen.

Bar. Schweig, Bösewicht!

Page. Erster Artikel: Es soll zwischen den kriegführenden Mächten Friede und Freundschaft auf ewige Zeiten geschlossen werden. Wir können es hinterdrein doch halten wie wir wollen.

Bar. Ich glaube, der Bube spottet noch?

Page. Keinesweges. — Zweyter Artikel: Paul von Husch entsagt allen seinen Eroberungen, erhält aber dagegen eine Indemnisation von hundert Ducaten.

Bar. Hundert Stockprügel!

Page. Wollen Sie das nicht, so empfehle ich mich schönstens, und eile, die Besatzung zur tapfern Gegenwehr aufzumuntern. (Zieht sich zurück.)

Bar. Hans! hohle mir ein Beil. Uf! ich ersticke vor Wuth! — Oder warte — das währt mir alles zu lange. Meine werthen Herren Schwiegersöhne, sollten wir fünf baumstarke Männer nicht Kraft genug haben eine Thüre einzurennen?

Heldens. Ey warum das nicht?

Brenn. Wo ich mit meinem Kopfe hinstoße —

Kreuzq. Auf meiner Reise von Stolpe nach Danzig —

Bar. Reisen Sie zum Teufel! aber jetzt helfen Sie mir die Thüre einsprengen.

Hans. Es wird aber alles morsch entzwey brechen.

Bar. Und wenn das ganze Haus davon einstürzte! Allons! Frisch drauf los! (Alle lehnen sich gegen die Thüre.) Besser! — noch besser! — (Die Thüre bricht ein.) Paff! da liegt sie! — Nun warte, Herr Vetter! (Ab.)

Heldens. Jetzt marschieren wir durch die Bresche (Ab.)

Hans Nun mag ich's auch mit dem Pagen nicht theilen. (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Page. Annlieschen (auf dem Balcon.)

Page. Der Teufel! Es wird Ernst.

Annl. Um Gotteswillen, Vetter! sie sind schon auf der Treppe.

Page. Hut nichts zu bedeuten: ich retirire mich en bon ordre. (Er steigt auf den Baum.)

Annl. Sie werden den Hals brechen.

Page (im Herabsteigen.) Die Liebe wird mich schützen.

Annl. Er ist glücklich herunter. Adieu! Adieu! (Ab.)

Page. Nun wollen wir den Spaß doch vollends abwarten. Den Rücken hab' ich ja frey.

Zwölfte Scene.

Baron und Hans (mit großen Knütteln auf dem Balcon.) Page (unten.)

Bar. Wo ist er? wo hat er sich verkrochen?

Page. Ganz gehorsamer Diener!

Bar. (ihn erblickend.) Nu, so schlag das Donnerwetter drein!

Hans. Der kann mehr, als Brod essen.

Page. Treppe oder Baum, das gilt einem flinken Pagen gleich.

Bar. Baum? He, Hans! der Baum soll umgehauen werden, heute noch, hörst du?

Page. Was hilft das Alles, lieber Oheim? Sie werden mich doch nicht los, wenn Sie mir nicht hundert Ducaten Reisegeld vorstrecken.

Bar. Um mir den Satan vom Halse zu schaffen, wollte ich wohl endlich in einem sauern Apfel beißen —

Page. Beißen Sie, lieber Oheim, beißen Sie!

Bar. Welche Sicherheit kann er mir stellen?

Page. Ich schreibe Wechsel so viel Sie wollen.

Bar. Seine Wechsel sind Wische. Wovon kann er mich wieder bezahlen?

Page. Sobald ich mündig werde, fange ich einen Prozeß gegen Sie an, wegen des Gutes, das meiner Mutter gehörte; den Prozeß gewinne ich, und dann bezahl' ich Sie bey Heller und Pfennig.

Bar. Mit meinem eignen Gelde? — Warte, Bursche! Wir haben noch Polizey in der Stadt, die soll dir den Muthwillen dämpfen. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Page allein.

Fort ist er! — So geht es nicht. — Aber gehen muß es doch, es sey auf welche Art es wolle; denn ohne Geld kann ich doch nun einmahl nicht reisen. — Soll ich wieder hineinschlüpfen? — Die Thüre ist zerbrochen — aber jetzt ist der Feind noch in Allarm. Wir müssen temporisiren. Bis jetzt war ich Hannibal, nun will ich einmahl den Fabius Cunctator spielen. — Wahr ist's, es liegen mir gar zu viel Feinde auf dem Halse, und ich steh' allein; denn Stiefel ist nicht zu rechnen. — Ich werde mir doch wohl Alliirte suchen müssen. — Es mag drum seyn. — Da ich die Mädchen doch nicht alley drey heirathen kann, so will ich lieber gar keine haben. Ja — ich will sie den drey Officieren geben — und meinen Segen dazu.

Vierzehnte Scene.

Stiefel schleicht herbey. Page.

Stief. Sind Sie glücklich wieder heraus?

Page. Dummer Esel, warum hast du dich denn bey den Ohren kriegen lassen?

Stief. Ich kann mich ja nicht unsichtbar machen.

Page. Wenn nur dein Witz nicht immer unsichtbar bliebe. Ein Reitknecht bey einem Pagen und weiß sich nicht besser zu helfen!

Stief. Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht zwischen zwey Feuer kommen, denn ich sehe da oben die drey Herren Officiere aufmarschieren, die Sie aus dem Korbe gestochen haben. Ich denke, wir machen, daß wir fortkommen.

Page. Feige Memme! Die Herren kommen mir eben recht, ich habe etwas mit ihnen zu reden.

Stief. Da will ich nicht stören. (Er zieht sich furchtsam in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Scene.

Berg. Busch. Thal. Vorige.

Berg. Sieh, sieh, da steht ja wohl der saubre Herr Page.

Busch. Jetzt Revange, Herr Bruder!

Thal. Dieß Mahl, junger Herr, sollen Sie uns nicht entschlüpfen.

Page. Meine Herren, das ist auch gar nicht meine Absicht. Ich war im Gegentheil eben auf dem Wege Sie zu suchen.

Berg. Wirklich?

Busch. Ein Nothschuß.

Thal. Was wollten Sie denn bey uns?

Berg. Vermuthlich das Trinkgeld hohlen?

Page. Keinesweges. Ich bin uneigennützig und wollte Ihnen bloß Glück wünschen.

Busch. Wozu?

Page. Mit vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, meine drey Muhmen zu überzeugen, daß sie keine bessern Männer auf der Welt finden werden, als Sie, meine Herren!

Thal. Will der junge Herr uns wieder zum Besten haben?

Page. Hören Sie mich doch nur aus! Daß ich selber ein wenig in meine schönen Mühmchen verliebt war, will ich gar nicht läugnen, und so lange ich Hoffnung hatte, war ich mir freylich der Nächste. Aber jetzt, da drey verdammt vierschrötige Bräutigams angekommen sind —

Alle drey. Was?

Page. Und ich also doch leer ausgehe, so gönne ich sie Ihnen lieber, als den einfältigen Landjunkern. Darum hab' ich beschlossen, daß noch heute Abend Ihre Verlobung seyn soll.

Berg. Sie haben beschlossen? Das ist allerliebst.

Busch. Wollen Sie etwa Comödie mit uns spielen?

Page. Warum nicht? Ein wenig. Wir wollen aber gleich beym vierten Act anfangen, und im fünften werden die Heirathen vollzogen. Ich rechne freylich dabey auf Ihre Hülfe.

Thal. Wenn es Ernst wäre —

Page. Für's Erste müssen wir die Nebenbuhler aus dem Hause schaffen, dann hab' ich das Übrige schon im Kopfe.

Berg. Junger Herr, wenn Sie Wort halten, so haben Sie drey arme Teufel glücklich gemacht.

Busch. Und drey wackere Männer sich zu Freunden erworben.

Thal. Wenn es aber wieder so ein Pagenstreich ist —

Page. Meine Herren, ich bin in Ihrer Gewalt! Wenn ich Sie dieß Mahl anführe, (zu Berg) so schlage ich mich mit Ihnen auf Pistolen; (zu Busch) mit Ihnen auf den Hieb; (zu Thal) und mit Ihnen auf den Stoß. Kommen Sie nur mit auf's Kaffehhaus, da will ich Ihnen meinen Plan entwickeln. Courage, Messieurs!

Il est beau de tenter des choses inouïes,
Dût-on voir par l'effet ses volontés trahies.
Je brave les dangers, la mort, l'enfer, la loi;
Vous — s'il y faut périr — périssez avec moi!

Alle (in das Kaffehhaus.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Der Schauplatz wie im dritten Aufzug. Der Baum ist aber umgehauen. Die Hausthüre wieder in Ordnung.

Erste Scene.

Page, Berg, Busch, Thal, (aus dem Kaffehhause.)

Page. Haben Sie nun alles begriffen?

Alle drey. Vollkommen.

Page (zu Berg.) Der Fleischer ist willig?

Berg. Für Geld und gute Worte.

Page. Haben Sie die ukrainischen Ochsen selbst gesehen?

Berg. Sie sind brav gemästet.

Page (zu Thal.) Und Sie, Herr Lieutenant, waren Sie im Buchladen?

Thal. Der steht ganz zu unserm Befehl. Der Buchhändler selbst ist auf der Messe. Ich kenne aber seine junge hübsche Frau; sie wird Beystand leisten und im Nothfall sich sogar vorlesen lassen, bis zum Einschlafen.

Page. Bravo! (zu Busch.) Und Sie, Herr Lieutenant, werden dem alten Kriegskameraden auf's Leder trinken, bis er den Hausvater für einen Mammelucken ansieht.

Busch. Wenn er nur an die Gesandtschaft glaubt.

Page. Ach ja doch! Man kann den Leuten das tollste Zeug weiß machen, wenn es nur ihrer Eitelkeit schmeichelt, und besonders, wenn Einem schon der Nagel im Kopfe steckt, da darf man nur in Gottes Nahmen drauf los hämmern, er geht immer tiefer hinein, immer tiefer! — Wohlan, meine Herren! die Rollen zu der Farce sind vertheilt — das Locale ist, wie Sie sehen, klüglich benutzt. — Alles in der Welt kommt darauf an, daß jeder an seinem rechten Platze stehe. Das ist leider selten der Fall; denn die Menschen werden nicht auf den Acker des Lebens gesäet, wie Korn, sondern der Wind des Zufalls trägt den Samen hier und dort hin. Aber dieses Mahl — drey

junge Lieutenants, ein Page und ein muthwilliger Streich — es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn es nicht gelingen sollte.

Berg. An uns soll es nicht liegen.

Busch. Wenn nur nicht am Ende die Mädchen —

Page. Ey was, die Mädchen dürfen nicht mucksen! Dort drey alte Narren; hier drey junge Liebhaber, heute Abend Verlobung mit jenem oder mit diesem; — da bleibt keine Wahl übrig. Hinein, meine Herren! der Vorhang rollt auf — ein Jeder mache sich fertig zum Debüt — ich halte indessen den Prolog.

Berg. Amor ist die Parole. (Er geht zum Fleischer.)

Thal (ab in den Buchladen.)

Busch (ab in das Kaffehhaus.)

Zweyte Scene.

Page allein.

Amor? — das wollen wir so genau nicht untersuchen. Die schönen Mühmchen mit ihren fünf-

fünfzig tausend Thalern bekommen auch wohl Männer, ohne daß Amor sich zu incommodiren braucht. — Schade, daß ich sie nicht selber heirathen kann! nähmlich die fünfzig tausend Thaler. Denn was die Mühmchen betrifft, die werden doch, wenn sie Männer haben, nicht grausam gegen mich werden?

Dritte Scene.

Anlieschen (auf dem Balcon.) Page.

Annl. Vetter! Vetter!

Page. Ach sieh da, mein schönes Mühmchen! Herrlich, herrlich, daß Sie heraus kommen, denn ich habe Ihnen wichtige Dinge zu entdecken.

Annl. Ach, was haben Sie gemacht!

Page. Nichts auf der Welt. Aber ich denke noch allerley zu machen, woraus Ihnen Spaß und Freude erwachsen soll.

Annl. Eine schöne Freude, daß Sie nicht mehr ins Haus dürfen.

Page. Wer sagt Ihnen das? Ich hoffe

noch diesen Abend das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu speisen.

Annl. Ach! daran ist gar nicht zu denken! Der Papa ist so zornig.

Page. Hat nichts zu bedeuten. Wo stecken die drey Bräutigams?

Annl. Die sitzen wieder bey der Flasche und sind schon halb betrunken.

Page. Desto besser.

Annl. Heute Abend soll durchaus Verlobung seyn.

Page. Daraus wird nichts.

Annl. Sagen Sie lieber, aus unserer Verbindung wird nichts.

Page. Da haben Sie Recht! Aus der wird auch nichts.

Annl. Und das sagen Sie so gleichgültig?

Page. Gleichgültig? Mein Herz blutet wie eine Taube, der man den Hals abgeschnitten. Aber was ist zu thun? Wahre Liebe ist uneigennützig. Ich werde meinen Gram in der Brust verschließen, wenn ich, fern von hier, nur weiß, daß meine schönen Mühmchen im Arm der Liebe ruhen.

Annl. Dazu ist jede Hoffnung verschwunden.

Page. Mit nichten. Vergessen Sie einen unglücklichen Pagen, der in die Einsamkeit des Hofes flüchten, und in den treuen Busen der Höflinge seinen ewigen Schmerz ausschütten wird. Sie, sammt Ihren Schwestern, kehren Sie zurück in die holden Arme der entflohenen Lieutenants, die vergebens auf den Kaffehhäusern ihren Schmerz in Punsch zu ersticken sich bemühen! — Nicht wahr, liebes Mühmchen, es ist doch besser, die muntern Lieutenants zu heirathen, als Ihre schwerfälligen Landjunker; und da nun einmahl aus uns beyden nichts werden kann —

Annl. Haben Sie vergessen, daß wir unsre Liebhaber spottend verabschiedeten?

Page. Werden schon wieder kommen. Ihre Reitze schimmern nicht blos im Spiegel. Die solide Anmuth, welche Sie und Ihre Schwestern besitzen, können die Jahre Ihnen nicht rauben.

Annl. Schmeichler!

Page. Präpariren Sie nur Trudchen und Kätchen darauf. Sie sollen mich — ach Gott! — (Weinend.) — Sie sollen mich vergessen und Ihr Herz der alten Liebe wieder zuwenden.

Annl. Wenn man freylich aus zweyen Übeln das kleinste wählen muß —

Page. Recht so! Ein gescheidtes Mädchen ergreift seine Parthie.

Deb. (inwendig.) Annlieschen!

Annl. Ach Gott! meine Tante! (Sie schlüpft hinein.)

Page. Auch gut. Nun wär' alles vorbereitet. — He, Stiefel! du russischer Stiefel! bist du fertig?

Vierte Scene.

Berg (als russischer Kaufmann.) Stiefel (als ein gemeiner Russe verkleidet.) Page.

Stief. Schto wam nadobna.

Page. Bravo! du siehst aus, wie ein Iswoschtschik, der auf die Leipziger Messe fährt.

Berg. Was sagen Sie zu meiner Verkleidung?

Page. Gut, recht gut! Jetzt, Stiefel, melde deinen Herrn. Ich besorge indessen das Weitere. Sind nur erst die Nebenbuhler bey

Seite geschafft, so haben wir bald gewonnen Spiel. (Ab in das Kaffehhaus.)

Fünfte Scene.

Berg. Stiefel, dann Hanns.

Stief. (pocht.) Sluschti! Dwornik! Sluschti!

Hanns (kommt.) Was Teufel, ist das vor ein Kerl?

Stief. (zeigt auf Berg.) Wot Gospodin!

Berg. Sie verzeih. Wenig Deutsch. Herr Brennessel in diese Haus?

Hanns. Haus?

Berg. Ja, ja, Haus. Herr Brennessel rufen hierher!

Hanns (bey Seite.) Curiose Kerls! Vermuthlich Kalmucken. Mit solchen Bärten bleib' ich nicht gern allein. (Laut.) Schon gut, meine Herren, ich will den Herrn von Brennessel sogleich rufen. (Ab.)

Berg. Nun, Stiefel, halte das Patent nur parat.

Stief. Da ist es schon, auf russische Manier in ein seidnes Tuch gewickelt.

Sechste Scene.

Brennessel. Vorige.

Brenn. (ein klein wenig benebelt.) Wer will mich sprechen? Was sind das für Leute?

Berg. Ich gaben die Ehre zu sprechen mit Herr Brennessel. (Das ch muß durchgehends rauh ausgesprochen werden.)

Brenn. Herr von Brennessel, Erbherr auf Kuhdorf und Schaafsleben.

Berg. Der nähmlich, der in Ökonomie und Stallfütterung und Kleebau auf höchste Vollkommenheit gebracht?

Brenn. Der nähmliche. Woher weiß der Herr?

Berg. Hat der Ruhm geblasen in seine Trompete, ist weit erschollen bis Peterburch.

Brenn. Wahrhaftig! Potz Miekchen!

Berg. Seyn ich Mitglied von ökonomisch Sozietät zu Peterburch, ist worden beschlossen

aufzunehmen als Ehrenmitglied den Gospodin Brennessel.

Brenn. Ich ein Ehrenmitglied?

Berg. Hat der Secretarius gefertigt ein groß Patent, hat der Präsident unterschrieben mit seinen Petschaften. (Zu Stiefel.) Wannuschka podi Suda, überreiche das Patent.

Stief. (entwickelt das seidne Tuch, breitet das Patent aus einander und überreicht es Brennessel.)

Brenn. Ganz gehorsamer Diener! Ey, ey, welche Ehre! welche Krackelfüße!

Berg. Das seyn Russisch mit Slavonisch Buchstab.

Brenn. Potz Miekchen! Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß der Ruf von meiner Stallfütterung bis an den Eispol dringen würde! — Viel Ehre, meine Herren, viel Ehre! werden Sie sich noch lange hier aufhalten? Bitte, mich auf Schaafsleben zu besuchen. Da sollen Sie einen Ochsen sehen! und welch' einen Ochsen! — was wird der Schwiegerpapa vor Augen machen? — Kann ich der ökonomischen Societät mit ein Paar Scheffel Teltauerrüben aufwarten?

Berg. Mein Commission noch nicht zu Ende.

Sie kenn doch den Fürst Tschuktshuksmutschutschky?

Brenn. Tschuk — tschuk — mut — schutschky? Ich habe nicht die Ehre, Seine Durchlaucht zu kennen.

Berg. Das seyn der reichste Mann in ganz Rußland. Er gaben Güter von Wolga bis Irtisch.

Brenn. Ein Paar berühmte Städte!

Berg. Er besitzen auch Wallfischfang in Ostsee.

Brenn. Potz Miekchen.

Berg. Drey Millionen jährlich Einkünfte.

Brenn. Alle Teufel!

Berg. Kann sechs Millionen werden, wenn er auf sein Güter Kleebau und Stallfütterung einführen thut.

Brenn. Da hat er recht.

Berg. Muß aber ein klug erfahren Ökonom engagiren.

Brenn. Ey freylich.

Berg. Der Fürst Tschuktschukmutschutschky will solchem zahlen hundert tausend Rubel für ein Jahr.

Brenn. Für ein einziges Jahr? Das ist honett.

Berg. Muß aber seyn klug wie Gospodin Brennessel.

Brenn. Gehorsamer Knecht!

Berg. Ist gefällig zu reisen? Hier Vollmacht — hier Contract.

Brenn. (bey Seite.) Der Mund läuft mir voll Wasser.

Berg. Ja oder Nein!

Brenn. Ey, das geht nicht so geschwind! Wer soll indessen meine Güter verwalten? Zwar, die könnt' ich verpachten. Aber potz Mieckchen! Ich soll auch heirathen.

Berg. Braut kann warten. Der Fürst schicken kostbare Diamanten.

Brenn. Freylich, freylich! und die hundert tausend Rubel —

Berg. Auch senden Seine Durchlaucht drey prächtig Stück Ukrainisch-Ochsen.

Brenn. Mir?

Berg. So is. Peterburch seyn Hauptstadt in Ukrain.

Brenn. Ja, ja, das weiß ich.

Berg. Ich kommen zwölf tausend Werst, um zu suchen ein Ochs, der sey größer als meine Ochsen.

Brenn. Das wollen wir doch sehen! Wo sind sie?

Berg (auf Stiefel deutend.) Dieser Mann, Ochsentreiber, gaben verdient ein Nawodka, ein gut Trinkengeld.

Brenn. Soll er haben. Da! da! (Gibt Stiefel Geld.) Wo sind die Ochsen? Ich brenne vor Begier.

Berg. Seyn logirt bey dieser Fleischer.

Brenn. Geschwind! geschwind! Sr. Durchlaucht, der Fürst Tschuktschukmutschutschky muß ein vortrefflicher Herr seyn. Ich habe große Lust ihm in Wolga oder Irtisch meine Aufwartung zu machen. (Geht mit Berg und Stiefel zum Fleischer.)

Siebente Scene.

Page und Busch (schleichen aus dem Kaffehhause. Busch ist als Courier gekleidet.)

Page. Der wäre abgefertigt. Zwischen den Ochsen vergißt er die Braut, und wird uns für's erste nicht stören. Jetzt, Herr Lieutenant versuchen Sie Ihr Heil! Ich will indessen noch ein

wenig Branntewein in den Champagner thun. (Ab in das Kaffehhaus.)

Busch (klopft an des Barons Haus.) Holla!

Hanns (am Fenster.) Wer klopft?

Busch. Logirt hier nicht der Herr Lieutenant von Heldensinn.

Hanns. Ja!

Busch. Ruf er ihn geschwind! Ich bringe Depeschen aus der Residenz.

Hanns. Will der Herr nicht herein kommen?

Busch. Nein; ich muß ganz allein mit ihm sprechen.

Hanns. Der Herr Lieutenant sind eben in der Bataille mit den Weinflaschen, da geht's mörderlich zu! Ich will's ihm aber wohl sagen. (Ab.)

Busch. Desto besser, wenn er schon ein wenig benebelt ist. Der Wein macht ja nicht bloß geschwätzig, sondern auch leichtgläubig. O Bacchus! Höre! dein Bruder Amor ruft dich zu Hülfe!

Achte Scene.

Heldensinn. Busch.

Heldens. Was beliebt, mein Herr?

Busch. Bin ich in der That so glücklich, den berühmten Herrn von Heldensinn vor mir zu sehen?

Heldens. Ja.

Busch. Den nähmlichen, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht?

Heldens. Den nähmlichen.

Busch. Zu dem Sr. Majestät der König sagten: Er solle nach Hause gehn, bis man ihn rufen werde?

Heldens. Ja, so sagten Sr. Majestät.

Busch. Wohlan! die Zeit ist gekommen! — Der König ruft!

Heldens. Gibt's Krieg? Wo?

Busch. Zwar nicht im lieben Vaterlande; aber das Reich der Ptolomäer, die Wiege der Wissenschaften, der Schauplatz von Cäsars und Alexanders Siegen, mit einem Worte Ägypten schmachtet noch immer unter dem Joche der Muselmänner. Die Mammelucken wehren sich wie

brave Leute, doch ihr tapferster Anführer, Omar Bay, ist gefallen. In dieser Noth haben sie eine schwarzbraune Deputation an den König gesandt, um Hülfe und Schutz gebethen. Nun sind Sr. Majestät zwar nicht gesonnen, ihnen öffentlich Vorschub zu leisten, denn sie wollen mit der Ottomannischen Pforte nicht geradezu brechen; jedennoch wünschen sie insgeheim die Mammelucken zu unterstützen, und wollen ihnen deßhalb einen Beystand zusenden, der leicht mehr werth seyn könnte, als eine Armee. Drey Mahl riefen Sr. Majestät: „welcher unter mei„nen Generalen hat Muth an der Spitze der „Mammelucken zu fechten?" — Drey Mahl verstummten die Krieger ringsumher. — Schon glühte des Königs Auge von edlem Unwillen, als plötzlich ein guter Genius den Nahmen Heldensinn ihm zuflüsterte. „Ha!" rief er aus: „Adjutant von Säbelknopf!" — das bin ich — „zieht flugs Eure Courierstiefel an, jagt zehn „Pferde todt, und meldet meinem wackern „Heldensinn: sein König ruft! Er soll nach „Ägypten fliegen, meinen Nahmen verherr„lichen, und zum Lohne sich alle die Schätze „zueignen, die er in den Pyramiden finden „wird."

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

Busch. Der Mammeluckische Ambassadeur hat mich begleitet. Da wir aber geritten sind, wie der leibhaftige Satan, so ist sein Gebein zermalmet, er hat sich zu Bette legen müssen und wird nicht eher als morgen früh um Audienz bitten können.

Heldens. Er soll sie haben! Ja, mein Herr von Säbelknopf! der König hat seinen Mann an mir gefunden, wie?

Busch. Daran zweifeln Sr. Majestät keinen Augenblick.

Heldens. Ich muß nur noch vorher ein wenig heirathen, dann steh' ich gleich zu Diensten.

Busch. Da Sr. Exzellenz das Commando wirklich annehmen —

Heldens. (bey Seite.) Exzellenz? Sapperment!

Busch. So wär' es doch wohl besser, die Vermählung bis nach der ägyptischen Expedition zu verschieben.

Heldens. Warum das?

Busch. Die geheime Instruction vom Hofe, die ich mitzutheilen die Ehre haben werde —

Heldens. Wo ist sie?

Busch. Bey einer Bouteille Champagner läßt sich das besser in Erwägung ziehen.

Heldens. Da haben Sie recht!

Busch. Wenn es Sr. Excellenz gefällig wäre, ich habe bereits hier im Kaffehhaus die nöthigen Anstalten getroffen.

Heldens. Ja, ja, mein lieber Adjutant von Säbelknopf, es ist mir gefällig. Sie gefallen mir, und ich werde dem König schreiben, daß ich Sie mit nach Ägypten nehme. Potz Friedrich und Bonaparte! ich bin heute gerade in der Laune, die Türken zusammen zu arbeiten, daß sie den Mahomet für einen Mausefallenkrämer halten sollen. (Beyde ab in das Kaffehhaus.)

Neunte Scene.

Der Page, (der während dieser Scene sich aus dem Kaffehhause nach dem Buchladen geschlichen und hinter dessen Glasthüren den Erfolg abgewartet,) kommt jetzt mit Thal heraus. (Thal ist als Buchhändler gekleidet.) Hanns.

Page. Den Zweyten wären wir auch los. Nun machen Sie sich an den Dritten; bey dem steh' ich für den Erfolg. (Zieht sich ein wenig zurück.)

Thal (klopft.) Holla!

Hanns (am Fenster.) Wer klopft?

Thal. Ich bin der neue Buchhändler Druckesir hier aus der Nachbarschaft und habe nothwendig mit dem Herrn von Kreuzquer zu sprechen.

Hanns. Jetzt wird er schwerlich zu sprechen seyn, denn er löscht eben seinen Durst.

Thal. Sag' er nur, es beträfe seine Reisen.

Hanns. Ich will's ihm sagen. (Ab.)

Thal. Wenn ich nur die Kunstsprache besser verstünde, daß ich keinen Bock schieße.

Page. Nicht doch! Machen Sie Ihre Herren Collegen nur brav herunter; schimpfen Sie über Nachdruck und theures Papier; klagen Sie über die Schriftsteller, daß sie nicht mit dem fünfzigsten Theil des Gewinnstes vorlieb nehmen, wie vormahls, und daß sie nicht mehr glauben wollen, der liebe Gott habe sie um der Buchhändler willen erschaffen, sehen Sie, so hält jedermann Sie für einen ächten und rechten Buchhändler. — Er kömmt — ich lausche. — (Retirirt sich.)

Zehnte Scene.

Kreuzquer. Thal.

Kreuzq. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Thal. Hab' ich die Ehre, den merkwürdigen Mann vor mir zu sehen, der die große Reise von Stolpe nach Danzig gemacht hat?

Kreuzq. Ja, mein Herr! hin und wieder zurück. —

Thal. Und darf ich fragen, ob das Gerücht wahr sey, welches die Fama ausgesprengt?

Kreuzq. Welches Gerücht?

Thal. Daß diese interessante Reise von Dero geschickten Feder zu Papier gebracht worden?

Kreuzq. Allerdings. Es sind hundert zwey und dreyßig Bogen. Sehen Sie hier, ich führe sie beständig in der Tasche.

Thal. Ach, lieber Gott! mir wässert der Mund bey diesem Anblick.

Kreuzq. Wie so? Lassen Sie hören! Reden Sie frey!

Thal. Ich bin ein junger Anfänger. Wenn ich das Glück hätte, ein solches Werk zu drucken, so würde ich auf einmahl unter die Madators meiner großachtbaren Zunft gerechnet werden.

Kreuzq. (der seine Freude kaum verbergen kann.) I nu — wissen Sie was — dazu könnte Rath werden.

Thal. Ach Euer Gnaden! wär' es möglich?

Kreuzq. Einem jungen Buchhändler muß man auf die Beine helfen.

Thal. Ich bin aber nicht reich. Das theure Papier — der verdammte Nachdruck —

Kreuzq. Freylich, nachdrucken wird man es gleich.

Thal. Ich könnte nur ein mäßiges Honorar zahlen.

Kreuzq. Ich werde mich billig finden lassen. Wie viel denn ungefähr?

Thal. Etwa sechs Louisd'or für den Bogen —

Kreuzq. (schreyt fast laut auf.) Sechs — (faßt sich, bey Seite.) sechs Louisd'or für den Bogen. (Laut.) Hören Sie einmahl, es ist freylich nicht viel, indessen ich schreibe ja auch nur für die Ehre. Kurz und gut, Sie geben mir sechs Louisd'or und lassen mich in der Zeitung loben.

Thal. Von Herzen gern.

Kreuzq. Unter dieser Bedingung können Sie den Druck morgen anfangen.

Thal. Viktoria! Nun ist mein Glück gemacht. — Wollen Euer Gnaden nicht die Gnade haben, ein wenig bey mir einzutreten? Ein Gläschen Champagner — und meine junge Frau sehnt sich, einen so großen Mann kennen zu lernen. Es ist gar eine kluge Frau, sie liest alle meine Verlagsartikel, ehe ich sie ins Publicum bringe; und wenn Euer Gna-

den uns vollends so glücklich machten, uns etwas von Ihren hundert zwey und dreyßig Bogen vorzulesen —

Kreuzq. I nu, warum nicht? Ich halte zwar heute Abend Verlobung; aber ein Paar Stunden kann ich Ihnen schon noch schenken. (Bey Seite.) Endlich will doch jemand zuhören!

Thal. Ich für meine Person werde ab- und zugehen müssen, wegen der vielen Geschäfte; aber meine Frau wird kein Wort verlieren.

Kreuzq. O das glaub' ich! wer einmahl den Anfang gehört hat, der vergißt Essen und Schlaf. (Beyde gehen in den Buchladen.)

Eilfte Scene.

Page, hernach Stiefel.

Page allein. Es geht vortrefflich! Wer bey der Ausführung eines klugen Plans so weit gekommen ist, die Narren aus dem Wege zu schaffen, der hat schon halb gewonnen Spiel, denn im Grunde ist nichts schwerer von der Stelle zu bewegen, als ein Narr.

Stief. (kommt in seiner gewöhnlichen Kleidung aus des Fleischers Hause.)

Page. Nun, Stiefel! was machen die Ochsen?

Stief. Sie werden befühlt, gezwickt, betastet, hinten und vorne, und immer dazwischen ein Gläschen russischer Doppelkümmel hinunter geschlürft. Ich schlich mich fort, um meine Maske abzuwerfen. Ich denke aber, wir werden bald hören, daß der Herr von Brennessel bey den Ochsen auf der Streu liegt.

Busch (am Kaffehhausfenster.). He! Bst! Mein Held schnarcht unter dem Billiard.

Page. Bravo!

Thal (am Fenster des Buchladens.) He! Bst! Mein Schriftsteller liest der Frau Buchhändlerinn seine Reise vor.

Page. Bravissimo!

Berg (am Fenster des Fleischers.) He! Bst! Mein Mitglied der ökonomischen Societät schlummert sanft unter den Ukrainischen Ochsen.

Page. Viktoria! — Sind auch die Absage-Briefe dictirt und geschrieben?

Alle Drey. Ja — ja — ja!

Page. Kommen Sie, meine Herren! jetzt

müssen wir den glücklichen Moment ablauschen. (Alle drey ziehen sich zurück.) Allons, Stiefel, mache dich fertig! du sollst das Meisterwerk vollenden. Deine Rolle weißt du, spiele sie gut! (Er versteckt sich.)

Stief. (allein.) Ich werde mein Möglichstes thun. An Aufmunterung fehlt es mir nicht. Auf einer Seite Geld, auf der andern Prügel. (Er klopft.) He! Kamerad! He!

Zwölfte Scene.

Stiefel. Hanns (am Fenster.)

Hanns. Du! packe dich fort! Wenn der gnädige Herr dich gewahr wird, so geht es dir übel.

Stief. Ach, Kamerad! Hab' Erbarmen! Melde dem gnädigen Herrn, es stünde ein bußfertiger Sünder draußen vor der Thüre, der hieße Stiefel und hätte ihm wichtige Dinge zu vertrauen. Wenn ich nicht in's Haus darf, so soll er doch nur so großmüthig seyn, ein wenig herunter auf die Straße zu kommen und auch die

gnädige Tante mitzubringen; ich hätte ihm große Geheimnisse zu entdecken.

Hanns. Na, da wär' ich doch selbst neugierig. Ich will's ihm sagen. (Ab.)

Berg, Busch und Thal (haben sich aus den verschiedenen Häusern im Hintergrunde um den Pagen versammelt.)

Stief. Nun, meine Herren, geben Sie wohl Acht! Wenn Frau Fortuna jetzt vorüber flattert, so packen Sie die Hexe schnell beym Schopf!

Page. Vergessen Sie nicht die Unterstube rechter Hand.

Alle (ziehen sich zurück in die Coulisse, des Barons Hause gegen über.)

Dreyzehnte Scene.

Baron. Deborah. Hanns. Stiefel.

Bar. (der von Zeit zu Zeit ein wachsames Auge auf die Hausthür hat.) Du Galgenschwengel unterstehst dich noch vor unsern Augen zu erscheinen?

Stief. Ach, gnädiger Herr Onkel! haben

Sie Erbarmen mit einem armen Dienstbothen, der tanzen muß, wie sein Herr pfeift, der aber von Natur ein so frommes Gemüth hat, daß er diesen bösen Wandel unmöglich länger mit ansehen kann. Mein zerknirschtes Herz gibt Blut von sich wie Wasser, und ich komme, Sie auf meinen Knieen anzuflehen, mich aus den Klauen dieser jungen Satansbrut zu erlösen.

Deb. Nun, das klingt doch einmahl vernünftig.

Bar. Wodurch bist du denn auf diese gottseligen Gedanken gerathen?

Stief. Durch Prügel, mein gnädiger Herr Onkel! Ja, meine gnädige Tante, so eben hat der Vetter mich geprügelt, daß mein Rücken blau und roth ist, wie eine Preußische Uniform. Wenn die gnädige Tante befehlen, so will ich mich auf der Stelle entkleiden und mein gefärbtes Fleisch Dero gnädigem Blick exponiren.

Deb. Laß es gut seyn, mein Sohn! Ich habe noch in meinem Leben nichts Nackendes an einem Mannsbilde gesehen.

Bar. Weßhalb hat er dich denn so geprügelt?

Stief. Weil ich seine Schelmstücke nicht länger mitmachen wollte. Eben hat er Dietriche

und Brechstangen gekauft; diese Nacht will er mit Gewalt in Ihr Haus brechen: die gnädigen Fräuleins will er entführen —

Bar. Der Bube!

Stief. Und ich glaube, auch die gnädig Tante.

Debor. Was? auch mich?

Stief. Nein, Herr Vetter, sagt' ich, das ist zu arg! Einem solchen Onkel zu begegnen, als ob er ein Narr wäre? Eine solche gnädige Tante zu entführen, als ob sie noch jung und hübsch wäre? Nein, dazu biethe ich meine unschuldigen Hände nicht. Stracks geh' ich hin und deponire es.

Bar. Und darauf erfolgten die Prügel?

Stief. Mörderliche Prügel! Mein Rücken hat sonst ein schlechtes Gedächtniß; aber das vergißt er in seinem Leben nicht.

Debor. Der arme Teufel!

Bar. Der Spitzbube von Pagen!

Stief. Ach! Sie haben keine Idee von allen den listigen Ränken, die sich wie Mäusenester in seinem Kopfe vermehren. Ich will Ihnen nur ein Beyspiel erzählen, wie er es einmahl in Hamburg machte: da werden Sie sehen, wie man vor ihm auf der Hut seyn muß.

Bar. Nun? Laß doch hören!

Stief. Ein reicher Kaufmann hatte drey hübsche Töchter. Unser Herr Vetter versprach drey jungen Officieren, sie in des Kaufmanns Haus zu schaffen, es koste, was es wolle. Nun war aber die Thüre immer verschlossen, und der Hausknecht, ein grober Esel, ließ keinen Menschen hinein. Was thut er? Er verkleidet einen listigen Kerl in eine Art von See-Capitain, der muß den Kaufmann sammt seiner Frau herunter auf die Straße locken, und muß sich stellen, als ob er ein weitläuftiger Anverwandter sey, der eben mit großen Schätzen aus Indien zurückkehre. Ich habe dem Schelm von weitem zugesehn. Sie können nicht glauben, wie natürlich er seine Rolle spielte. — „J willkommen," fing er an, „willkommen, mein „werther Herr Cousin! meine schätzbare Frau „Cousine! Kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin „ja der alte Obermann, der vor zwanzig Jahren nach Batavia ging. Herzlich erfreut, Sie „wieder zu sehen!" — und indem er so sprach — mit ihrer gnädigsten Erlaubniß — drückte er sie beyde auf das zärtlichste in seine Arme (er thut es wirklich) und — Husch! war unterdessen Einer

in's Haus geschlüpft. (Man sieht Berg über die Bühne in's Haus schlüpfen.)

Bar. Der Bösewicht! Wo war denn der Hausknecht?

Stief. Der stand dabey und sperrte das Maul auf.

Hanns. Hähähä!

Stief. Aber noch lange nicht genug. Nun fing er an zu erzählen, wie er einen gewaltigen Sturm auf der See ausgestanden, und wie das Schiff ohne ihn verloren gewesen wäre. „Sehen Sie," sagte er, „da stand ich mitten „im Sturm, da faßt' ich einen Quadranten, „nahm die Polhöhe; glücklicher Weise trat die „Sonne einen Augenblick aus den Wolken — „sehen Sie, da steht sie!" — und während nun die guten Leute in die Sonne guckten, husch! war wieder Einer hinein. (Man sieht Busch vorüber schlüpfen.)

Debor. Es ist ein Schelmenpack.

Stief. Dann kam er auf den Tod seiner Frau, wurde ganz gerührt, führte die Umstehenden an ihr Sterbebette. „Sehn Sie," sagte er, „da liegt sie, die Blume, die entblätterte „Rose" — und während nun die ehrlichen Leute mit gefalteten Händen hinunter auf die Leiche

sehen, husch! war wieder einer hinein. (Man sieht Thal vorüber schlüpfen.)

Bar. Ach! Das ist denn doch ein wenig dumm. Mich hätt' er so nicht erwischt.

Stief. Nun stellte sich der Pfiffikus, als ob sein Schmerz ihn überwältige; heulte, fing an zu wanken, und fiel endlich gar in Ohnmacht. Die mitleidigen Seelen fuhren zu, ihm Hülfe zu leisten — Sehn Sie so — (er zieht sie an sich) mit Erlaubniß (er legt sich in beyder Arme) undh usch! war auch der Letzte ins Haus. (Man sieht den Pagen vorüber schlüpfen.)

Debor. Das wird hinterdrein eine artige Bescheerung geworden seyn.

Stief. Das können die gnädige Tante wohl denken! — Und das hab' ich nun Alles so mit ansehn müssen, ich, der ich von christlichen Ältern zu Zucht und Ehrbarkeit von Jugend auf angewiesen worden. Aber länger halte ich es auch nicht aus. Jetzt bin ich in der Verzweiflung, und wenn der gnädige Onkel mich nicht in Ihre Dienste nehmen, so stürze ich mich in die Ostsee, wo sie am nassesten ist.

Debor. Es ist doch ein ehrlicher Bursche. Ich dächte, Bruder —

Bar. Allerdings, Schwester! Es ist ein

verirrtes Schaf, dem ich meinen Stall gern aufthue. Er kann für's Erste das Haus bewachen helfen.

Stief. Da können Sie sich auf mich verlassen. Wer jetzt nicht schon drinn ist, der soll gewiß nicht hinein kommen.

Bar. So geh, mein Sohn, du wirst hungrig seyn.

Debor. Geh in die Küche, du weißt ja Hauses Gelegenheit.

Stief. Gnädigster Onkel — die Freudenthränen — sehen Sie nur, gnädigste Tante, sie laufen mir wie ein Platzregen über die Backen. (Ab in's Haus.)

Debor. Der Bursche hat ein ehrlich Gemüth.

Bar. Wir dürfen uns in der That zu der gemachten Acquisition Glück wünschen.

Debor. Ja wohl, Bruder Hans! Treue Domestiken sind eine Himmelsgabe.

Bar. Es wird schon dämmrig! nun ist meines Bleibens hier nicht länger. Hans! sobald wir hinein sind, verschließe und verriegle

die Thüre. — Ach! es ist doch eine süße Empfindung für einen Vater, zu wissen, daß Niemand in seinem Hause ist, dem er nicht seine Töchter ohne Gefahr anvertrauen könnte.
(Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Ein kurzes Zimmer in des Barons Hause mit zwey Seitenthüren. An der Hinterwand hängen zwey große Gemählde, welche den Ahnherrn und die Ahnfrau der Stuhlbeinischen Familie vorstellen. — Ein gedeckter Theetisch.

Erste Scene.

Berg, Busch und Thal (liegen auf den Knieen.) Annlieschen, Trudchen und Kätchen in ihren Armen.) Der Page (steht seitwärts und betrachtet die Gruppen schalkhaft.)

Page. Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehen! Hier sind ihrer gar drey Paar, und ihre zärtliche Versöhnung ist mein Werk. Aber für's Erste, meine gnädige Damen, bitte ich, Ihrer Zärtlichkeit Grenzen zu setzen. Der

gnädige Papa kann alle Augenblicke hier seyn. Stehen Sie auf! (Es geschieht.) Empfangen Sie vorläufig meinen Segen. Ja, meine Herren, sanft ruhe der Ehestandspantoffel auf Ihren Nacken, und wenn einst Phöbus den Morgen Ihrer silbernen Hochzeit bestrahlt, so — fluchen Sie meinem Andenken nicht!

Annl. (drohend.) Vetter!

Trudch. Was wollen Sie damit sagen?

Kätch. Ich will nicht hoffen —

Page. Hoffen Sie, meine lieben Mühmchen! Es ist der schönste Vorzug des Menschen, daß er hoffen darf, was ihm beliebt. Aber merken Sie sich, der Segen am Hochzeittage kommt mir vor, wie eine Procession, um Regen vom Himmel zu erflehen. Wenn der Himmel nicht will, so regnet es doch nicht. Doch — stille jetzt! die Herren versparen ihre Schwüre und die Damen ihre Betheurungen bis nach geschehener Arbeit. Jetzt müssen wir den Hauptstreich ausführen. Die Damen haben dabey nichts weiter zu thun, als sich entfernt zu halten, bis sie gerufen werden.

Annl. Wenn es nur glücklich abläuft!

Page. Tausend Sapperment! Es muß glücklich ablaufen! Wenn Amor einen Pagen

zum Feldherrn macht, so werden alle Anstalten so getroffen, daß weder Ovid noch der Cardinal Bernis etwas dagegen einwenden könnten. Sie wissen doch, daß hinter dieser wurmstichigen hölzernen Wand vier Wochen lang mein Schlafzimmer war?

Trudch. O ja, das wissen wir!

Page. Und Sie erinnern sich doch, daß ich des Morgens oft Stundenlang auf meinen Thee habe warten müssen, weil die schönen Mühmchen so spät aus den Federn krochen?

Kätch. Wie gehört das hierher!

Page. O allerdings! Ich habe den großen Augenblick im Geist voraus gesehen, und, wenn ich des Morgens Langeweile hatte, meinen Verdruß an den Wänden ausgelassen.

Annl. Sie sprechen sehr räthselhaft.

Page. Geduld! die Auflösung ist nahe. Machen Sie nur, daß Papa in diesem Zimmer bleibt: denn der Schauplatz kann nicht verrückt werden.

Annl. Er pflegt hier alle Abende seinen Thee zu trinken; aber dann müssen wir bey ihm bleiben, sonst, wissen Sie wohl, fürchtet er sich vor den alten Familienbildern.

Page. Ey, es wird sich schon ein Vor-

wand finden lassen, ihm zu entschlüpfen; das sey Ihre Sorge! — St! Ich höre kommen. Folgen Sie mir, meine Herren! Ich weiß Hauses Gelegenheit.

Berg. Meine Theure —

Busch. Meine Holde —

Thal. Meine Geliebte —

Page. Et caetera! et caetera! Machen Sie fort, sonst werden wir überrumpelt. (Alle Viere links ab.)

Zweyte Scene.

Baron. Stiefel. Vorige.

Bar. Hier, Kinder, bring' ich euch einen ehrlichen braven Menschen, der die Schelmenstreiche eures gottlosen Vetters nicht länger mit ansehen konnte. Bußfertig und reumüthig ist er in meine Dienste getreten; ich habe ihn zu meinem Haushofmeister ernannt, er wird ein wachsames Auge auf euch haben, und ich befehle Euch, ihn zu respectiren.

Stief. Der gnädige Herr Onkel thun sehr wohl, diesen Befehl wacker einzuschärfen, denn es

ist nicht zu läugnen, daß die Fräuleins mitunter sich dem Leichtsinn ergeben, und wohl gar mit soliden Männern ihren Spott treiben.

Bar. Er hat recht, und ich rathe euch bey Vermeidung meines Zorns — (Setzt sich an den Theetisch.)

Annl. Wir werden gehorchen, gnädiger Papa! (Leise zum Stiefel.) Spitzbube, wir kennen dich schon.

Stief. Nun, nun, diese Höflichkeit läßt Gutes hoffen.

Trudch. (leise.) Galgenstrick! wir wissen, welche Rolle du gespielt hast.

Stief. Recht so, mein Fräulein, das sind Gesinnungen, die Ihnen Ehre machen.

Kätch. (leise.) Schelm! Dein Herr ist in seinem Schlafzimmer.

Stief. Ich bin ganz gerührt von Ihre Aufmerksamkeit.

Annl. (leise.) Du unverschämter Bösewicht!

Stief. O ich bitte —

Trudch. (leise.) Du Ausbund von Schelm!

Stief. O allzugütig!

Kätch. (leise.) Du listiger Spöttergeist!

Stief. Sehr obligirt! Nun, gnädiger Herr Onkel, ich bin vollkommen mit den Fräu-

leins zufrieden. Sie überhäufen mich mit Artigkeit und ich zweifle nicht, daß noch diesen Abend alles in der gehörigen Ordnung seyn wird.

Bar. Das hoff' ich auch. Sobald meine Schwiegersöhne zurückkommen, soll man den Notarius hohlen.

Stief. Ich eile, meine Functionen anzutreten. (Links ab.)

Dritte Scene.

Hans (tritt rechts ein.) Vorige.

Hans. Da sind drey Briefchens an die gnädigen Frölens eingelaufen. (Übergibt sie und geht.)

Bar. Briefchen an meine Töchter? Habt ihr Correspondenzen hinter meinem Rücken?

Annl. Ich weiß von nichts.

Trudch. Ich kenne die Hand nicht.

Kätch. Auch mir ist sie unbekannt.

Bar. Öffnet sogleich in meiner Gegenwart und les't ohne Stocken!

Annl. Herzlich gern! (Liest.) „Mein gnä„diges Fräulein! Die Ehre ruft, das Herz „muß schweigen. Se. Königliche Majestät haben

„mich an die Spitze der Mammelucken in Ägyp-
„ten zu stellen geruht, und Sie werden mich
„nicht eher wiedersehen, bis ich drey Dutzend
„Türkenköpfe zu Ihren Füßen legen kann.
„Heldensinn."

Bar. Ist der Mensch toll geworden?

Annl. So scheint es.

Kätch. (liest.) „Mein gnädiges Fräulein!
„Der berühmte Fürst Tschuktschukmut-
„schutschky hat mich auf seine Güter in die
„Wolga berufen, um dort die Stallfütterung
„einzuführen. Tausende von Ochsen erwarten
„meiner Pflege, die ich folglich für's Erste Ih-
„nen entziehen muß. In Jahr und Tag sehen
„Sie mich wieder, mit Lorbeeren gekrönt.
„Brennessel, Mitglied der öconomischen So-
„cietät zu Petersburg."

Bar. Noch ein Verrückter!

Kätch. Ja, Gott sey Dank! noch Einer.

Trudch. Und hier ein dito. (Liest.) „Mein
„gnädiges Fräulein! Als ich von Stolpe nach
„Danzig reiste, fiel es mir noch nicht ein, daß
„diese große und beschwerliche Reise mich in der
„ganzen Welt berühmt machen würde. Kurz
„und gut, sie wird gedruckt auf Velin-Papier,
„und ich eile in die Residenz, um mich in Ku-

„pfer stechen zu lassen. In einigen Monathen „erblicken Sie wieder zu Ihren Füßen, Ihren „in Kupfer gestochenen Kreuzquer."

Bar. Von der Tarantel mag er gestochen seyn! Ist der Satan in die Kerls gefahren?

Die drey Mädchen (fangen an zu weinen.)

Annl. Mir diesen Schimpf!

Trudch. Hätten Sie uns lieber den drey Officieren gegeben.

Kätch. Die waren zwar arm, aber sie meinten es doch ehrlich.

Bar. Da hab' ich bey meiner armen Seele die drey Mädchen wieder auf dem Halse.

Annl. Nun wird die ganze Stadt mit Fingern auf uns zeigen.

Trudch. Es geschieht ihnen schon recht, wird man sagen, die drey schmucken Officiere haben sie ausgeschlagen.

Kätch. Nun können sie als alte Jungfern sterben.

Bar. Mädchen! macht mir den Kopf nicht toll.

Annl. Schon gut! ich will in mein Kämmerlein gehn, und will mir die Augen aus dem Kopfe weinen. (Ab.)

Trudch. Und ich will mich ärgern, bis ich quittengelb werde. (Ab.)

Käth. (auf die Bilder deutend.) Ach, wenn doch mein edler Urgroßvater dort noch lebte! und meine Urgroßmutter! die würden sich meiner Noth erbarmen. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron allein.

Nun, zum Henker, wo lauft Ihr denn alle hin? — Lassen mich wahrhaftig hier ganz allein, und wissen doch, daß ich in diesem Zimmer nie ohne Gesellschaft verweile. — Annliese! Trute! Käte! — Muß auch noch die jüngste Dirne die Bilder dort anrufen, die ich ohnehin niemahls ohne Grauen betrachte. — Ich muß nur machen, daß ich unter Menschen komme, ehe kann ich mich nicht ruhig über meine albernen Schwiegersöhne ärgern. (Will gehen.)

(Das Gesicht der Ahnfrau an der Wand verschwindet, und statt desselben erscheint des Pagen Gesicht.)

Page (ruft.) Hanns von Stuhlbein!

Bar. (prallt zurück.) Ach du lieber Gott! was ist das?

(Das Gesicht des Ahnherrn verschwindet ebenfalls, und statt dessen erscheint Stiefels Gesicht.)

Stief. (ruft mit hohler Stimme.) Hans von Stuhlbein!

Bar. Gott sey bey uns! Meine Vorfahren fangen an zu reden. (Er will zitternd davon schleichen.)

Page. Bleib!

Stief. Bleib!

Bar. Wenn Sie so befehlen: ja, ich bleibe! (Er wagt es einen Blick hinzuwerfen.) Hu! Was für grimmige Gesichter!

Stief. Laß Deine Töchter selbst sich ihre
Gatten wählen!

Page. Laß Deiner Schwester Sohn es nie
an Gelde fehlen.

Stief. Es schließe dreyfach sich der Bund
beglückter Ehe.

Page. In dieser Stunde noch! Sonst
Wehe!

Beyde. Wehe! Wehe! (Sie verschwinden und lassen die alten ausgeschnittenen Gesichter wieder an die Stelle treten.)

Bar. (bebend.) Ich bin des Todes! Ach Gott! Ich will ja gern gehorchen! — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen? — Belieben

Sie nur alles auf einmahl von sich zu geben — denn so viel Ehre mir auch ihre Conversation macht, so muß ich doch — um meiner schwachen Nerven willen — unterthänigst bitten, mich in Zukunft damit zu verschonen. — (Er horcht.) Nichts mehr? — Sehr wohl! — Erlauben Sie nur gnädigst, daß ich die Klingel ziehe, um Dero Befehle stracks pünctlich in Erfüllung zu setzen. (Klingelt herzhaft.) Deborah! Annliese! Trute! Käte! Hans! Stiefel! Peter!

Fünfte Scene.

Deborah. Annlieschen. Trudchen. Kätchen. Baron.

Debor. Was gibt's, Bruder?

Die drey Mädchen. Warum schreyen Sie, lieber Papa?

Bar. (sehr bewegt.) Hört einmahl, Kinder — ich wollte euch wohl nicht rathen — die drey Narren zu heirathen, von welchen ihr so eben die albernen Billets empfangen habt — es wäre denn, daß Ihr sie liebtet.

Annl. Bewahre der Himmel!

Bar. Nun? Wen liebt ihr denn? — Sagt's frey heraus — ich bin ein guter Vater — wenn mir auf eine liebreiche Weise zugeredet wird — (er schielt verstohlen nach den Bildern) — so laß ich mir alles gefallen.

Debor. Bruder! bist du wunderlich?

Bar. Schwester, halt das Maul! Hier haben ganz andere Leute darein zu reden, als du bist. — Sprecht, Kinder!

Annl. Je nun, lieber Papa, wenn ich's sagen darf. — Der Lieutenant Berg gefällt mir wohl.

Trudch. Der Lieutenant Busch ist ein braver Mann.

Kätch. Mit dem Lieutenant Thal würde ich glücklich seyn.

Bar. So schickt nur geschwind hin, laßt sie hohlen; denn in einer Stunde seyd Ihr verlobt.

Debor. Bruder, übereile dich nicht!

Bar. Halt's Maul, Schwester! Ich weiß wohl, was ich thue. Schickt, sage ich, über Hals und Kopf — und laßt mir auch meinen lieben Vetter, den Pagen, mitkommen.

Annl. Sogleich! (Ab.)

Debor. Das begreif' ich nicht. Der Page sollte ja nicht wieder über die Schwelle?

Bar. Pfuy, Schwester! wer wird so hartherzig seyn! Es ist doch immer unser Verwandter. Wir stammen von Einem Ältervater her. — Da sieh nur hin — da oben hängt er — der würde es gewiß ungnädig vermerken, wenn wir den armen Teufel in der Noth stecken ließen — und wer weiß, was die Frau Ältermutter dazu sagen würde.

Debor. Narr! die liegen ja längst im Grabe.

Bar. Freylich liegen sie im Grabe — aber sie hängen auch hier an der Wand — verstehst du mich? — und kurz, man muß Respect vor ihnen haben.

Debor. Ich begreife nicht, was dir zugestoßen ist.

Bar. Schweig! Ich will's nun einmahl so haben! Ich bin Herr in meinem Hause — so lange nähmlich die gnädigen Voraltern nichts dagegen einwenden.

Sechste Scene.

Stiefel. Vorige.

Stief. Ich habe eben aus dem Dachfenster auf die Straße geschielt. Mir kommt's vor, als wären die jungen Herren schon unten vor der Thüre versammelt; aber wir sind bereit, sie mit Stallbesen und Ofengabeln zu empfangen.

Bar. Nein, Stiefel! Ich danke dir für deine Treue; aber die Umstände haben sich geändert. Sind sie schon unten vor der Thüre? Desto besser! Laß sie herein, führe sie her zu mir!

Stief. So? Nun wie der gnädige Onkel befehlen. (Ab.)

Bar. Schwester, es gibt curiose Dinge in der Natur.

Debor. Ja, zum Exempel die Köpfe.

Bar. Nicht eigentlich curios, wollt' ich sagen, sondern ehrwürdige Dinge.

Debor. So muß ich mein Beyspiel zurück nehmen.

Siebente Scene.

Page. Berg. Busch. Thal. Annlieschen. Stiefel. Vorige.

Page (küßt dem Baron die Hand.) Ach, gnädiger Onkel! Sie sind versöhnt?

Bar. (mit erzwungener Freundlichkeit.) Ja, mein lieber Vetter! Er ist zwar ein muthwilliger Bursche, aber — Er hat doch nun einmahl die Ehre, einer Familie anzugehören, (mit einem Blicke auf die Bilder) vor der ich allen Respect habe. Da man nun nicht wissen kann, wie lange man lebt, so wollen wir auch nicht im Groll von einander scheiden. Thu' er mir den Gefallen, lieber Vetter! und nehm' er hundert Ducaten Reisegeld von mir an.

Page. Nein, gnädiger Onkel! Bewahre der Himmel! das thue ich nicht.

Bar. Sey er so gut, lieber Vetter, nehm' er's ohne Umstände.

Page. Nein, das würde eigennützig aussehn. Mir gnügt schon an Ihrer Liebe.

Bar. Aber wenn ich ihn recht sehr darum bitte.

Page. Nimmermehr!

Bar. (ängstlich.) Aber in's Teufelsnahmen; ich will es so haben! Er macht mich unglücklich, wenn er's nicht nimmt.

Page. Nun, wenn Sie durchaus so befehlen —

Bar. Ich werd' ihm auch jährlich noch einen ansehnlichen Zuschuß übersenden.

Page. Ihre Güte entzückt mich!

Bar. Mich nicht; aber laß Er's nur gut seyn. (Zu den Officiers, die bey ihrem Eintritt sich verbeugten und in einiger Entfernung stehen blieben.) Sie, meine Herren, haben um meine Töchter gefreyt, und ich finde nichts dagegen einzuwenden.

Berg. Ist's möglich?

Busch. Großmüthiger Mann!

Thal. Ich darf Sie Vater nennen?

Bar. Ja, ja, in Gottesnahmen! Ich trete Ihnen meine Güter ab, doch unter der Bedingung, daß meine Töchter alle Familienbilder aus dem Hause mitnehmen — (verstohlen zu den Bildern) wenn's nähmlich erlaubt ist — und daß Sie die alten Hauben und Zwickelbärte in Ehren halten, so wie ich jederzeit beflissen gewesen.

Annl. Ich verspreche es für mich und im Nahmen meiner Schwestern.

Bar. (halb zu den Bildern.) Nun hab' ich meine Sachen doch recht gemacht? Wie?

Stief. Da der gnädige Herr Onkel dem Vetter verziehen haben, so will ich nun auch wieder bey ihm bleiben.

Bar. Thu' das, mein Sohn! Gott geb' euch eine glückliche Reise. Die hundert Ducaten, lieber Vetter, kann er je eher, je lieber abhohlen. (Indem er sich entfernt und vor den Bildern vorbeygeht.) Nun, ich empfehle mich gehorsamst, und hoffe, die gnädigen alten Herrschaften werden mit mir zufrieden seyn. (Ab.)

Debor. Mein Bruder ist ja ganz verwandelt. Was ist hier vorgegangen. (Zu dem Pagen.) Hör' einmahl, Spitzbube! Du hast gewiß wieder einmahl einen tollen Streich gemacht?

Page.

Ist etwas Gutes daraus geflossen,
Ey nun, Ihr Damen und Herren, nicht wahr?
So überseht Ihr wohl die Possen,
Die eine launige Stunde gebahr? —
Doch wer von uns am besten berathen?
Die Frag' ist noch für jetzt zu schlau;

Ich habe meine hundert Ducaten,
Sie haben Jeder eine Frau. —
Könnt' ich ein Drittes noch erreichen,
So wäre ganz mein Glück gemacht —
(an das Publicum)
Wenn nähmlich zu meinen Pagenstreichen
Das Publicum von Herzen lacht.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Der
todte Neffe.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzug.

(Erschien 1804.)

Personen.

Hanns Puff, ein Schiffscapitain.
Fritz Böhm, sein Neffe.
Schwuhl, dessen Bedienter.
Frau Sprudelmund, eine Gastwirthinn.
Ein Polizeyofficier mit Wache.

Der Schauplatz ist in einem Wirthshause.

Erste Scene.

Ein gemeinschaftlicher Saal mit zwey Thüren. Ein Tisch mit Schreibzeug. Böhms Zimmer rechter Hand, der Ausgang linker Hand.

Böhm (inwendig, klingelt und ruft.) Schwuhl! Schwuhl! (Er tritt heraus.) Wo bleibt der Schlingel? — Schwuhl!

Schw. (von außen.) Hier bin ich.

Böhm. Wo hast du deine Ohren?

Schw. Ich hatte sie bey der Frau Sprudelmund; denn wenn die scharmante Frau Wirthinn einmahl in's Schwatzen geräth, so ist es als stünde man neben dem Wasserfall von Schafhausen. In einer Viertelstunde hat sie mir die Chronik der ganzen Stadt herausgesprudelt. Der Doctor hat geerbt, der Burgemeister läßt sich scheiden, seine Schwester muß heirathen über Hals und Kopf. O, lassen Sie mich nur

erst vier und zwanzig Stunden hier seyn, dann will ich mein Talent auch nicht schlummern lassen. Zum Negociiren und Intriguiren bin ich geboren; aber bey Ihnen, mein Herr, hat man selten Gelegenheit, mit seinem Pfunde zu wuchern. Bey Ihnen muß ich verrosten.

Böhm. Schweig und bestelle Postpferde!

Schw. Wie? Sie wollen reisen?

Böhm. Gleich nach dem Essen.

Schw. Aber Sie wollten ja bis morgen ausruhn?

Böhm. Und jetzt will ich fort! Ich habe eine Ahnung — nur in einer großen Stadt werd' ich ruhiger werden.

Schw. Wahrhaftig, man sollte glauben, Sie trügen Gott weiß welche Verbrechen auf Ihrem Gewissen. — Und was fürchten Sie am Ende? einem Oheim zu begegnen.

Böhm. An dem ich mich schwer vergangen habe.

Schw. Ach, es ist so arg nicht.

Böhm. Verdank' ich ihm nicht alles? Ich war ein Waise von acht Jahren, er ließ mich erziehen, liebte mich wie ein Vater. Längst sehnte er sich nach Ruhe; aber um Reichthümer zu sammeln für mich, gab er den Gedanken

auf, dem gefährlichen Seedienst zu entsagen. Zwölf Jahre lang hat er in Indien Ruhe und Gesundheit mir geopfert, alle seine Briefe athmen Vaterliebe, bringen mir neue Wohlthaten — und ich zum Lohn für alle seine zärtlichen Sorgen — ich heirathe ohne seine Einwilligung.

Schw. Aber es ist doch auch zu viel verlangt, daß ein Verliebter erst auf Antwort aus Indien warten soll. Und ist denn Ihre Frau Gemahlinn nicht jung, schön, liebenswürdig? er selbst hätte ja nicht besser für Sie wählen können.

Böhm. Ach, eben da ich ihm schreiben, seine Verzeihung erflehen will, erhalte ich diesen Brief, der mich zu Boden schmettert.

Schw. Haben Sie darum Ihr Landgut so schnell verlassen, und treiben sich herum wie der ewige Jude? das muß ja ein verzweifelter Brief seyn.

Böhm. Höre. (Er liest.) „Gott sey Dank! ich bin wieder auf deutschem Grund und Boden. In vierzehn Tagen hoffe ich dich zu umarmen, und dir die Früchte meiner zwölfjährigen Anstrengung zu bringen. Ja, mein lieber Fritz! alles ist für dich, unter der einzigen Bedingung, daß du die Tochter eines wackern Kame-

raden von mir heirathest. Mache mir nicht etwa Sprünge; denn hohl' mich der Teufel! das ist der einzige Punct, über welchen keinen Spaß versteht: Dein Oheim Hanns Puff." — — Nun? — was bleibt mir übrig als die Flucht?

Schw. Ihre Sache steht freylich nicht zum besten; aber Flucht? — pfuy! — Hätten Sie nur mehr Vertrauen zu mir gehabt.

Böhm. Und was wäre dann geschehn?

Schw. Ich würde Ihnen gerathen haben, die Ankunft Ihres Oheims muthig zu erwarten; dann aber sammt Ihrer theuren Ehehälfte zu seinen Füßen zu fallen. Er liebt Sie, hat ein gutes Herz, er würde verziehen haben.

Böhm. Ja, er ist gut, aber aufbrausend, eifersüchtig auf seine Autorität — im ersten Augenblick hätte er mich vielleicht verstoßen.

Schw. Und im zweyten zurück gerufen.

Böhm. Gewiß geht er geradeswegs auf mein Gut. Ich habe meine Frau zu ihrer Tante gebracht, und bloß einen reuvollen, zärtlichen Brief für ihn zurückgelassen. In der Einsamkeit wird er austoben, wird das Bedürfniß fühlen, Menschen, die ihn kindlich lieben, an sein

Herz zurück zu rufen — ja, die Zeit wird meine Sache bey ihm führen.

Schw. Die Zeit ist allerdings ein trefflicher Advocat. Aber nach diesem Briefe will er ja erst in vierzehn Tagen kommen?

Böhm. Er kann seine Reise beschleunigt haben. Ich zittre ihm zu begegnen.

Schw. Nun wenn auch, wird Ihr Oheim Sie erkennen? In zwölf Jahren verändert man sich ein wenig.

Böhm. Ach, ich würde mich selbst verrathen. — Postpferde, Schwuhl, gleich nach dem Essen.

Schw. In Gottes Nahmen.

Böhm. Ich schreibe indessen an meine Frau. (Er geht in sein Zimmer.)

Schw. So soll ich mich denn wieder auf dem Kutschbock herumschütteln lassen? — Gern wär' ich hier geblieben. Gut zu essen, und viel geplaudert, dabey befinde ich mich so wohl!

Zweyte Scene.

Schwuhl. Hans Puff. Frau Sprudelmund.

Puff (noch draußen, klingelt und schreyt.) Holla! Holla! ist denn kein Mensch zu finden?

Schw. Aha! da lärmt ein ungeduldiger Reisender.

Puff (tritt herein.) Das ist ja ein verfluchtes Wirthshaus! Ehe die Leute hier antworten, lassen sie lieber die Klingeln abreißen. — Gehört er in's Haus?

Schw. Nein, mein Herr, aber wenn ich dienen kann —

Spr. (eilt herzu.) Mein Gott! wer lärmt denn so?

Puff. Ich schreye und klingle seit zwey Stunden.

Spr. Was will der Herr?

Puff. Zu essen will ich haben, so bald als möglich, und dann —

Spr. Wildpret vielleicht? o, ich habe deliciöses, so fümet, man riecht es auf drey Schritt.

Puff. Wer Teufel spricht von Wildpret? ich will —

Spr. Fisch etwa? auch damit kann ich aufwarten? Barsche, Forellen, Karpfen, Hechte —

Puff. Verdammte Plaudertasche! so höre Sie doch nur —

Spr. Ach der Herr will vermuthlich Leckerbissen? Ragouts? feine Saucen? indische Soya?

Puff. Nein, du Satan! Postpferde will ich.

Spr. Postpferde? — warum sagten Sie das nicht gleich? bey mir braucht man eine Sache nicht zwey Mahl zu fordern.

Puff. Aber seit zwey Stunden verlang' ich auch zu essen.

Spr. In meinem Gasthofe hat man kaum die Zeit das Maul aufzuthun, so steht das Verlangte auch schon auf dem Tische. Da fragen Sie nur den ehrlichen Burschen da, der kann Ihnen sagen, wie meine Küche beschaffen ist, alles blank, in meinem Zinne kann man sich spiegeln; und der Keller — der Keller — in mancher Bibliothek sieht es nicht so ordentlich aus. Bier und Wein, alles zapfe ich selber ab, da werden die Bouteillen fein sauber gewaschen, mit Schrot ausgespühlt, an der Sonne getrocknet, neue Korken, gut verharzt, das

gibt ein Bier! ein Bier! da müssen die Herren Engländer einpacken! Noch vor vierzehn Tagen hat der Herr Amtmann hier zu Mittag gespeist, und die Frau Amtmänninn, und die Mamsellchens, der Herr Stadtschreiber auch dabey, die haben sich's schmecken lassen —

Puff. Nun, da sind sie glücklicher gewesen als ich; denn ich werde, wie es scheint, hungrig wieder abziehen müssen.

Spr. Ey bewahre der Himmel! das wäre der erste honette Gast, der hungrig aus der goldnen Traube ginge. Sind denn der Herr so pressirt?

Puff. Sehr pressirt. Ich will nach dem Gute Nußdorf, sechs Meilen von hier, will meinen Neffen überraschen.

Schw. (bey Seite.) Potz alle Wetter! da haben wir den Oheim.

Spr. Sogleich soll aufgetragen werden. Wo befehlen der Herr zu speisen?

Puff. Wo Sie wollen, wenn es nur bald geschieht.

Spr. Unten in dem kleinen blauen Zimmer rechter Hand, da ist es fein kühl.

Puff. Sehr wohl, ich gehe.

Spr. Unterthänigste Dienerinn! in einer halben Minute raucht die Suppe auf dem Tische. (Beyde ab.)

Schw. Ey ey, ey ey! — So? So? der Herr Schiffscapitain wollen uns überraschen? Haben gar nicht nöthig deßhalb weiter zu gehen, ist Ihnen bereits vollkommen gelungen. Ich muß doch geschwind meinem Herrn — ach da ist er.

Dritte Scene.

Fritz Böhm und Schwuhl.

Schw. Etwas nagelneues —

Böhm. Nun? wie siehst du aus? hast du ein Gespenst gesehen?

Schw. Ihr Oheim ist hier.

Böhm (erschrocken.) Er ist hier?

Schw. Ich hab' ihn gesehn, gesprochen; er steuert geradeswegs nach Ihrem Gute, will Sie überraschen —

Böhm. Ich bin verloren!

Schw. Umgekehrt, Sie sind gerettet! Um so früher kommt es zu einer Explication; der

alte Herr verzeiht, und in einer Stunde fahren Sie mit einander nach Nußdorf.

Böhm. Nein, Schwuhl, es ist mir unmöglich, ihm unter die Auge zu treten.

Schw. So überlassen Sie es mir. Ich bringe alles in Ordnung.

Böhm. Du?

Schw. Ja, wenn Sie mir freye Hand lassen —

Böhm. Bedenke, daß mein ganzes Glück auf dem Spiele steht.

Schw. Va banque! Soneca gewonnen. — Ich höre Lärm. Es ist der Oheim. Fort auf ihr Zimmer! (Böhm ab.)

Vierte Scene.

Puff und Schwuhl (welcher in den Hintergrund tritt.)

Puff. Die goldne Traube wird dieß Wirthshaus genannt? In Zukunft soll es die Schnecke heißen; denn alles geht so verflucht langsam — die Freude, meinen Neffen noch heute zu überraschen, wird mir zu Wasser.

Schw. (leise.) Er ist schon ganz passabel überrascht worden.

Puff. Wie er mir an den Hals fliegen wird!

Schw. (leise.) Er wird sich Zeit dazu nehmen.

Puff. Und dann sey mein erstes Wort: heirathe.

Schw. (leise.) Ist schon geschehen.

Puff. Ich habe für dich gewählt.

Schw. (leise.) Zu spät. Allons, Schwuhl, der Augenblick ist günstig, attakire den Feind. (Laut, mit großen Reverenzen.) Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihr unterthänigster Diener zu seyn.

Puff. Ein höflicher Mensch, was will er?

Schw. Wo ich nicht irre, hab' ich Ew. Gnaden vorhin den Nahmen Nußdorf aussprechen hören.

Puff. Ganz recht.

Schw. Darf ich so kühn seyn zu fragen —

Puff. Was ich dort will? es ist das Landgut meines Neffen.

Schw. Ach so! so ist der Herr Böhm Ihr Neffe?

Puff. Er kennt ihn?

Schw. Ich sah ihn noch vor ganz kurzem.

Puff. O sag' er mir doch: ist er groß geworden? ein schöner Jüngling?

Schw. Ihr leibhaftiges Ebenbild.

Puff. Das freut mich.

Schw. Höflich, herablassend, gerade wie Sie, mein Herr.

Puff. Ey zum Henker! lass' er mich aus dem Spiele, und rede er von meinem Neffen.

Schw. Allen Mädchen verrückt er die Köpfe.

Puff. Desto besser, wenn sie ihm nur nicht wieder den Kopf verrücken.

Schw. Er ist freylich auch nicht von Marmor. Ein schönes und tugendhaftes junges Frauenzimmer hat sein Herz gefesselt.

Puff. So? ich will nicht hoffen —

Schw. Da er nun ein sehr honetter und rechtlicher junger Mann ist —

Puff. Nun? was hat er denn gethan?

Schw. So hat er sie geheirathat.

Puff. Geheirathet!

Schw. (bey Seite.) Die Bombe platzt. (Laut.) Ja, mein Herr, mit dem Beyfall der ganzen Welt.

Puff. Aber nicht mit dem meinigen, tausend Himmel Sapperment! Zu heirathen ohne meine Einwilligung!

Schw. Die hat er voraus gesetzt.

Puff. Ohne mir ein Wort da zu melden!

Schw. Sein Brief war unterwegs.

Puff. Hatt' ich ihm denn nicht selber eine Frau bestimmt?

Schw. Das wußte er nicht.

Puff. Ha! diesen Undank werd' ich bestrafen!

Schw. Verzeihung sey die Strafe.

Puff. Nimmermehr!

Schw. Gnädiger Herr —

Puff. Er soll Nußdorf verlassen — mir gehört es zu. — Er soll mir aus den Augen gehn!

Schw. Gnädiger Herr — (bey Seite.) Der ist ja wie lauter Salpeter.

Puff. Ich enterbe ihn.

Schw. (bey Seite.) Da hab' ich meine Sache gut gemacht.

Puff. Kein Wort will ich weiter von ihm hören.

Schw. (bey Seite.) Das muß ich wieder ins Gleis bringen.

Puff. Weh ihm, wenn er mir vor die Augen tritt!

Schw. (weinerlich.) Ach gnädiger Herr! der arme junge Mensch! der wird sich wohl hüthen, Ihnen vor die Augen zu treten.

Puff. Donner und Blitz! da wird er sehr wohl thun.

Schw. Es ist ihm leider unmöglich.

Puff. (unruhig.) Unmöglich? wie so? ist er krank?

Schw. Ach, mein Herr!

Puff. Nun zum Teufel! so red' er.

Schw. Er hatte einen Nebenbuhler — der forderte ihn heraus —

Puff. Und mein Neffe gab ihm eine Lection?

Schw. Sie haben sich geschlagen.

Puff. Gut.

Schw. Und Ihr Neffe —

Puff (theilnehmend.) Ist blessirt?

Schw. Mausetodt!

Puff. Todt!? — mein Fritz! mein lieber Fritz! meine einzige Freude auf der Welt!

Schw. (bey Seite.) Das wirkt.

Puff. Weiß er das gewiß, mein Freund?

Schw. Ach nur zu gewiß; ich war selbst dabey.

Puff (faßt ihn bey der Brust.) Du warst dabey, Schurke?

Schw. Gemach! gemach! Sie erwürgen mich.

Puff. Nenne mir seinen Mörder.

Schw. (für sich.) Teufel! was soll ich nun sagen?

Puff. Rede oder ich schlage dich todt.

Schw. Incommodiren Sie sich nicht — es ist —

Puff. Nun? wer?

Schw. Es ist — mein Herr.

Puff (läßt ihn los und stößt ihn von sich.) Dein Herr? wo ist er?

Schw. Hier im Wirthshause.

Puff. Führe mich zu ihm.

Schw. (für sich.) Wie helfe ich mir da heraus? (Laut.) Er — er ist nicht zu Hause.

Puff. Wo ist er? Hölle und Teufel! wo ist er?

Schw. Ich glaube, er ist spazieren gegangen — dort unter die Bäume am Thore —

Puff. Gut, ich such' ihn auf.

Schw. Ach, gnädiger Herr! was wollen Sie thun?

Puff. Schweig, und rühre dich nicht von der Stelle. (Ab.)

Schw. (allein.) Das ist ja ein Teufelskerl! der hat mir mein Concept ganz und gar verrückt. Mein Seel', ich habe eine Sottise nach der andern laufen lassen. Der Karren steckt im Morast, wie zieh' ich ihn nun wieder heraus? — Da ist nur ein Mittel, — vor allen Dingen, daß nur mein Herr nichts davon erfährt; der schüchterne Jüngling stürbe vor Angst. — Geduld, mein Herr Seeteufel! Sie haben mir mit Ihrem Gepolter den großen Mast gekappt; aber was gilt die Wette, ich revangire mich.

Fünfte Scene.

Böhm und Schwul.

Böhm. Nun, Schwul; wie stehn die Sachen?

Schw. Vortrefflich.

Böhm. Mein Oheim verzeiht?

Schw. Ganz natürlich.

Böhm. Ha! ich lebe wieder auf.

Schw. Im Gegentheil, mein Herr, Sie sind todt.

Böhm. Todt?

Schw. Mausetodt.

Böhm. Was soll das heißen? Hast du mich umgebracht?

Schw. Ey beyleibe, das untersteh' ich mich nicht. Sie selbst sind Ihr Mörder.

Böhm. Laß die Possen, und sage mir ernstlich: weiß mein Oheim —

Schw. Daß Sie verheirathet sind? ja.

Böhm. Nun? was sagt er dazu?

Schw. Er schickt Sie zum Teufel und enterbt Sie.

Böhm. Ich bin verloren.

Schw. Ganz und gar nicht, es geht vortrefflich.

Böhm. Aber wie kann ich seinen Zorn besänftigen?

Schw. Auf todte Leute zürnt man nicht mehr. Sie hatten einen Nebenbuhler, er forderte Sie, Sie schlugen sich, er stieß Sie über den Haufen —

Böhm. Mich?

Schw. Ja, mein Herr, er stach Sie todt — todt! dem konnte Ihr Oheim nicht widerstehn. Er liebt Sie, vergißt alle Ihre Schelmereyen, fühlt nur Ihren Verlust, wird gerührt, weint — schon war der Sieg unser, als plötzlich seine Rührung in Wuth übergeht. Er verlangt Ihren Mörder zu wissen, er packt mich bey meiner eigenen Brust, und legt es mir mit seinen Matrosen-Fäusten so nahe, daß ich endlich gezwungen bin, herauszustottern — der Mörder sey mein Herr.

Böhm. Ich?

Schw. Ja Sie. Eben sucht er Sie. Das ist nun freylich ein dummer Streich.

Böhm. Dacht' ichs doch, daß der Esel —

Schw. Wie Sie belieben. Aber ich möchte wohl wissen, was Sie an meiner Stelle gethan hätten. — Am Ende sind wir ja doch nicht schlimmer daran wie vorher. Sie wollten reisen, das können Sie noch.

Böhm. Ja das muß ich.

Schw. Wenn mein Genie die Sache nicht ins Gleis bringt.

Böhm. Hast du noch einen abgeschmackten Einfall?

Schw. Still, ich höre Ihren Oheim. Bleiben Sie; aber ums Himmelswillen verrathen Sie sich nicht. Sie haben seinen Neffen todt gestochen, und damit holla!

Böhm. Aber was willst du damit?

Schw. Ihr Glück. Nur Muth, verlassen Sie sich auf mich.

Böhm. Muth bedarf ich fürwahr, seinen Anblick zu ertragen.

Sechste Scene.

Puff. Die Vorigen.

Puff. Kerl! du hast mich betrogen. Es ist kein Mensch unter den Bäumen.

Schw. Um Verzeihung, ich hatte mich geirrt.

— Puff. Ist dieser dein Herr?

Schw. Ja.

Puff. Mein Herr, ich habe allein mit Ihnen zu reden.

Böhm. Allein? mit mir?

Puff. Ja, mein Herr, lassen Sie Ihren Bedienten hinausgehn.

Böhm (gibt Schwubl ein Zeichen, der sich entfernt.) Darf ich bitten, sich zu erklären?

Puff. Ich bin der Schiffscapitain Hans Puff. (Böhm verräth unwillkührlich eine Bewegung.) Der Nahme ist Ihnen bekannt, nicht wahr?

Böhm. O ja, recht sehr bekannt.

Puff (gerührt.) Das glaub' ich! Sie haben meinen Neffen umgebracht, einen Schwestersohn, denn ich liebte, auf dem alle meine Hoffnungen ruhten —

Böhm. Wider meinen Willen —

Puff. Ich weiß alles, und bin nicht gekommen, Ihnen leere Vorwürfe zu machen. Satisfaction sollen Sie mir geben.

Böhm. Wie? ich?

Puff. Ja, Sie. Wer Teufel sonst? Wenn Sie Ehre im Leibe haben, so folgen Sie mir. — Sie haben das ganze Glück meines Lebens vernichtet — ja, mein Herr, mein Neffe allein fesselte mich an das Leben.

Böhm. O vortrefflicher Oheim!

Puff. Sie werden gerührt?

Böhm. Wenn Sie wüßten, was ich in diesem Augenblick empfinde —

Puff. Für einen Mann von Gefühl ist Ihre Lage allerdings peinlich.

Böhm. O sehr peinlich!

Puff. Die meinige ist noch weit mehr, und Sie sind der Urheber aller meiner Leiden.

Böhm. Sie sind gerächt durch meine Reue.

Puff. Das ist mir nicht genug. Das Blut meines Neffen schreyt um Rache!

Böhm. Haben Sie Mitleid, mein Herr; zwingen Sie mich nicht, ich bin ohnehin unglücklich genug.

Puff. Ich bedaure Sie — Sie scheinen ein braver Mann — aber ich hasse Sie. —

Böhm. Ich halte mich nicht länger.

Puff. Bestimmen Sie Ort und Zeit, aber je eher, je lieber.

Böhm. Hören Sie mich.

Puff. Nichts da! ich geh' unter die Bäume am Thore. Verstehen Sie mich?

Böhm. Ich bitte Sie —

Puff. Lassen Sie mich nicht lange warten. — O mein Fritz! mein lieber guter Fritz!

Böhm. Zu Ihren Füßen —

Puff. Pfuy! mit dem Degen in der Hand sollen Sie vor mir stehn. Hohlen Sie Ihre Waffen. Ich erwarte Sie. — O mein Neffe! mein lieber Neffe! (Ab.)

Böhm (allein.) Seine Zärtlichkeit läßt mich doppelt fühlen, wie sehr ich ihn gekränkt habe! — Was ist zu thun? — Ein Zweykampf mit meinem Oheim? — Wie helf' ich mir da heraus?

Siebente Scene.

Schwul und Böhm.

Schw. Nun, wie stehts?

Böhm. Hätt' ich ihn doch lieber nicht gesehen!

Schw. Sie haben sich doch nicht verrathen?

Böhm. Nein.

Schw. Vortrefflich. Er wird dem Mörder seines Neffen bittere Vorwürfe gemacht haben —

Böhm. Ach weit schlimmer.

Schw. Was? er hat doch wohl nicht gar — (Pantomime des Schlagens.)

Böhm. Er liebt mich so zärtlich, will sich mit mir schlagen, um meinen Tod zu rächen. Nichts konnt' ihn besänftigen. — Er ging mich zu erwarten.

Schw. Das ist ein verzweifelter Hitzkopf!

Böhm. Was nun anfangen?

Schw. Die Sache ist allerdings verwirrt wie ein Rabennest. Ich sehe nur ein Mittel.

Böhm. Welches?

Schw. Ihren ersten Entschluß ausführen: sich davon machen.

Böhm. Aber er wird es gewahr werden.

Schw. (nachsinnend.) Dem läßt sich vorbeugen. Setzen Sie sich einmahl geschwind da an den Tisch und schreiben Sie.

Böhm. Was soll ich schreiben?

Schw. Folgen Sie mir, ich ziehe Sie aus der Patsche.

Böhm. Wohlan, es sey.

Schw. Lassen Sie Ihre Hand ein wenig zittern.

Böhm. Warum das?

Schw. Als ein Mensch, der in den letzten Zügen liegt.

Böhm. Bist du toll?

Schw. Bedenken Sie doch, daß Ihre Wunde und der große Blutverlust Sie sehr geschwächt hat; Sie haben ja kaum noch das liebe Leben.

Böhm. Aha! ich verstehe.

Schw. So schreiben Sie. „Mein theurer Oheim! (Böhm wiederhohlt von Zeit zu Zeit die letzten Worte.) Wenn Sie diesen Brief empfangen — so bin ich nicht mehr unter den Lebendigen —

ein eifersüchtiger Nebenbuhler — hat mich gefordert — ich bin tödtlich verwundet — mein Gegner selbst überreicht Ihnen das letzte Lebewohl — er ist ein Mann von Ehre — ich habe ihm verziehen — und bitte sterbend: thun Sie ein Gleiches. — Das Andenken an Ihre Wohlthaten begleitet ins Grab — Ihren Fritz Böhm." — So recht. Nur her damit. Das Billet soll zu rechter Zeit seine Dienste thun. Was gilts, wenn der Herr Onkel Eisenfresser das gelesen hat, so denkt er nicht mehr an's Schlagen. Indessen machen wir Anstalten zu Ihrer Abreise.

Achte Scene.

Frau Sprudelmund. Vorige.

Schw. Gut, daß Sie kommen, meine scharmante Frau Sprudelmund.

Spr. Was steht zu Ihren Diensten, meine Herren?

Schw. Wir wollen Ihnen ein Geheimniß anvertrauen.

Spr. Ein Geheimniß? O lassen Sie doch hören.

Schw. (führt sie in eine Ecke.) Sie müssen uns einen großen Dienst leisten.

Spr. Wie denn? was denn? womit denn?

Schw. Nicht wahr, Sie haben einen Garten?

Spr. Freylich hab' ich einen Garten, mit Obstbäumen hoch und niedrig, Zwergbäume, Spalierbäume, Rosenbäume, Blumen von allen Sorten, Gemüse von allen Gattungen, cyprischen Blumenkohl, italienischen Broccoli —

Schw. Holländische Kartoffeln, englische Kartoffeln, deutsche Kartoffeln —

Spr. Recht, Mosje, und Teltauer Rüben, Pottfelder Rüben, Runkelrüben —

Schw. Et caetera, et caetera, davon ist jetzt nicht die Rede. Nicht wahr, der Garten hat auch eine kleine Hinterthür, die hinaus auf das Feld führt?

Spr. Freylich, freylich, man geht linker Hand durch die Sirenenlaube, wo die Acacien stehen, die hab' ich erst vor drey Jahren setzen lassen, und sind schon so hoch — so hoch —

Schw. Wir wollen Sie ein anderes Mahl

messen. Jetzt haben Sie die Güte, so schnell als möglich und ganz insgeheim eine Post-Chaise vor diese kleine Hinterthür kommen zu lassen.

Spr. Insgeheim? warum das?

Schw. Weil wir incognito abreisen wollen.

Spr. Incognito? was soll das heißen? Aus der goldnen Traube reist man nicht incognito. Die goldne Traube ist ein honnetter Gasthof mit einer großen breiten Thür, da geht man hinein, und da geht man auch wieder heraus.

Schw. Aber wir haben unsre Gründe.

Spr. Was Gründe! incognito? seht mir doch einmahl den Mosje Incognito! Mein Haus ist publik, und ich selber bin eine ehrliche Frau, die publik ist, und nichts incognito thut. Nein, daraus wird nichts.

Böhm (zu Schwul.) Sie ist toll.

Schw. (leise.) Ich werde sie bey ihrer schwachen Seite fassen. (Laut.) Ereifern Sie sich nicht, liebe Madam Sprudelmund. Ich weiß, Sie sind eine diskrete Frau, Ihnen darf man sich schon ganz anvertrauen.

Spr. O ja, das darf man, ohne Ruhm zu melden; über meine Lippen kommt nichts,

da lasse ich mich eher todt schlagen. Noch vor acht Tagen zum Exempel ist meine Nachbarinn zu mir gekommen, hat geweint und gewimmert, und hat mir im Vertrauen erzählt, daß ihr Mann sie geprügelt hat; aber wie geprügelt! Nun ich habe keinem Menschen etwas davon gesagt, von mir soll es auch niemand erfahren. Aber hören Sie nur, warum der böse Mensch sie geprügelt hat.

Schw. Liebe scharmante Frau Sprudelmund, hier ist noch von weit wichtigern Dingen die Rede. Wir wollen incognito abreisen, um den vermaledeyten Schiffscapitain zu vermeiden, der bey Ihnen abgetreten ist; denn mein Herr hat das Unglück gehabt, seinen Neffen zu erstechen.

Spr. Erstechen! Mord und Todtschlag! ach du lieber Gott! ein Mörder in meinem Hause!

Schw. Schreyen Sie doch nicht so; es war ja ein Duell.

Spr. Was Duell! mein Haus ist ruinirt, die goldne Traube verliert den Credit! ich komme um meinen guten Ruf!

Schw. Aber so hören Sie doch nur —

Spr. Was ist da zu hören? ich habe schon mehr als zu viel gehört. Ein Mörder! ein

Todtschläger! ein Delinquent! zu Hülfe, zu Hülfe! (Ab.)

Schw. Frau Sprudelmund! Frau Sprudelmund! hohl sie der Teufel!

Böhm. Das Weib ist rasend! wie nun fortkommen?

Schw. Der Satan macht mir heute lauter Querstriche in meine schönsten Projecte. Aber geben Sie mir nur den Brief auf jeden Fall. Das Wichtigste ist jetzt, dem Weibe nachzurennen, damit sie keine dummen Streiche macht. (Er geht bis an die Thür.) Alle Teufel! Da ist Ihr Oheim schon wieder. Nun erfolgt der Gnadenstoß.

Böhm. Ich bin verloren!

Neunte Scene.

Hanns Puff. Die Vorigen.

Puff. Nun, mein Herr, wie lange soll ich noch auf Sie warten?

Böhm. Verzeihen Sie —

Schw. Wenn man sich den Hals brechen

will, so muß man doch erst seine Sachen ein wenig in Ordnung bringen.

Puff. Halt du das Maul. — (Zu Fritz.) Mein Herr, ich weiß nicht, was ich von Ihrer Aufführung denken sol.. Sind Sie ein Mann von Ehre, warum stehn Sie so lange an, mir es zu beweisen?

Böhm. Was soll ich sagen —

Puff. Nichts sollen Sie sagen, den Degen sollen Sie ziehen.

Spr. (draußen.) Nur hier herein.

Puff. Welch ein Spectakel!

Schw. Potz Blitz! die Wache.

Zehnte Scene.

Frau Sprudelmund. Ein Polizey-officier mit Wache. Vorige.

Puff. Was wollen diese Menschen?

Böhm. Ich weiß es nicht.

Spr. Dort steht er, meine Herren, dort.

Offic. Der junge Mensch?

Spr. Ja, er ist ein Mörder, er hat den leiblichen Neffen dieses Herrn umgebracht.

Schw. Verdammtes Weib!

Spr. Ich leide keinen Mörder in meinem Hause. Arretiren Sie ihn.

Offic. Sie hören, mein Herr, wessen man Sie beschuldigt. Ich muß mich Ihrer Person versichern.

Böhm. Ich werde mich erklären.

Spr. Was erklären! an diesem Herren ist es, sich zu erklären. Sie sagen kein Wort, Herr Capitain? Mir haben Sie es zu verdanken, daß die Wache ihn erwischt.

Puff. Pfuy, Madam, das ist keine Manier.

Spr. Wie? Ist das mein Dank?

Offic. Folgen Sie mir, mein Herr.

Schw. (leise.) Sie werden arretirt, weil Sie sich selbst im Duell erstochen haben.

Böhm (leise.) Ist jetzt Zeit zum scherzen?

Offic. Fort!

Spr. Ja fort, fort!

Böhm. Ich muß mich nennen.

Schw. Noch einen Augenblick. (Zu Puff ins Ohr.) Wie, mein Herr, Sie wollen es dulden; daß die Polizey sich Ihrer Rache annimmt?

Puff. Ich möchte rasend drüber werden; aber was soll ich thun?

Offic. Auch Sie, Herr Capitain, werden mir folgen, um Ihre Aussage zu machen.

Schw. (leise.) Mit einem einzigen Worte können Sie der Sache eine andere Wendung geben.

Puff. Wie das?

Schw. Sagen Sie, es sey alles falsch, Ihr Neffe sey nicht erstochen, er selbst sey Ihr Neffe.

Puff. Was! — er! — der Mörder meines Fritz! — (Für sich.) Doch die Ehre gebiethet es.

Offic. Meine Herren, ich habe nicht Zeit länger zu warten.

Puff. Ich bedaure, mein Herr, man hat Sie umsonst hierher bemüht, diese Plaudertasche hat Sie betrogen.

Spr. Wer? ich eine Plaudertasche?

Offic. Hat dieser junge Mensch Ihren Neffen nicht getödtet?

Puff (mit einiger Überwindung.) Wenn ich Ihnen nun sage — daß er selbst mein Neffe ist?

Offic. Er?

Spr. Sein Neffe!

Böhm (wirft sich in Puffs Arme.) Mein guter Oheim!

Schw. (für sich.) Der beißt auch an.

Puff. Ja, mein Neffe, Fritz Böhm.

Böhm. So ist es wahrhaftig!

Puff (zu Schwut.) Wie unverschämt er lügen kann!

Schw. O, er ist nicht dumm.

Offic. Was soll das heißen, Frau Sprudelmund? was erzählen Sie mir für alberne Mährchen?

Spr. Aber ich versichere Sie —

Offic. Wollen Sie eine löbliche Polizey für den Narren halten?

Spr. Der Bediente hat mir selbst gesagt —

Schw. Ey, ich habe mich ein wenig lustig über Sie gemacht.

Spr. Das ist ein sehr schlechter Spaß, eine ehrbare Frau wie mich in den Ruf der Plauderey zu bringen.

Offic. Verzeihen Sie, meine Herren, daß ich Sie beunruhigt habe. Diese Frau ist an allem schuld. (Ab.)

Böhm. Die Schwätzerinn!

Schw. Die Närrinn!

Puff. Die Unverschämte!

Spr. Wer bin ich? was bin ich? eine Schwätzerinn? eine Närrinn? ich werde krank! ich bekomme ein Fieber! ein hitziges Fieber! ein Gallenfieber! — Die Wirthinn zur goldnen Traube eine Närrinn? Ich verklage Sie Alle! Mein Vetter ist Advocat, der soll Ihnen schriftlich beweisen, daß ich klüger bin als Sie alle. (Ab.)

Eilfte Scene.

Puff. Böhm. Schwul.

Puff. Sie sehen, mein Herr, ich bin ein großmüthiger Feind.

Böhm. Meine Dankbarkeit —

Puff. Die können Sie sparen; denn ich hab' es gar nicht um Ihrentwillen gethan. Sie der Polizey überliefern, wäre eine unedle Rache, eine halbe Rache.

Böhm. Wie? Sie wollten noch immer? —

Puff. Ey das versteht sich. Der Augenblick ist günstig, wir gehen mit einander, Ihr Bedienter folgt uns von ferne; einer von uns

beyden wird seine Hülfe brauchen. (Zu Schwul.) Geh, hohle deines Herrn Degen.

Schw. Ich? einen Degen hohlen? zum Blutvergießen? nein, das thue ich nimmermehr! (Leise zu Böhm.) Lassen Sie mich mit ihm allein.

Böhm. Ich hohle ihn selbst.

Puff. So erwarte ich Sie hier.

Schw. (leise.) Passen Sie auf, ich werde das Eisen schmieden; geben Sie Achtung, wenn es warm ist. (Böhm ab.)

Zwölfte Scene.

Puff und Schwul.

Puff. Sein Herr scheint gewaltig bewegt zu seyn.

Schw. Ach, gnädiger Herr! wenn Sie wüßten, wie Sie ihm ans Herz greifen — es ist ihm ganz unmöglich, sich mit Ihnen zu schlagen. Er kann sich wahrhaftig nicht mit Ihnen schlagen.

Puff. Er muß.

Schw. Vielleicht werden Sie Ihren Ent-

schluß ändern, wenn Sie diesen Brief gelesen haben.

Puff. Ich will nichts lesen.

Schw. Er ist von Ihrem Neffen.

Puff (greift hastig darnach.) Von meinem Neffen?

Schw. Als ihm eben die liebe Seele ausfuhr, trug er meinem Herrn noch auf, den Brief Ihnen zu übergeben.

Puff. Armer Jüngling! ja es ist seine Hand.

Schw. Ja wohl ist sie es, dafür kann ich stehen.

Puff (liest, ist gerührt, und trocknet sich die Augen.) Daran erkenn' ich sein gutes Herz.

Schw. (bey Seite.) Er weint. Jetzt haben wir gewonnen Spiel. (Laut.) Wohlan, mein Herr, wollen Sie sich noch immer schlagen?

Puff (hitzig.) Das versteht sich, auf Tod und Leben!

Schw. (bey Seite.) Aus dem Kerl werde der Teufel klug.

Puff. Je großmüthiger mein Neffe handelt, je schmerzlicher fühle ich seinen Verlust, je erbitterter werde ich gegen seinen Mörder.

Schw. (bey Seite.) Mein' Seel'! nun bin ich mit meinem Latein zu Ende.

Puff. Sein Herr bleibt mir zu lange. (Er thut einen Schritt gegen Böhms Zimmer.)

Schw. (stellt sich ihm in den Weg.) Herr, ich bin in Verzweiflung! — Sie wollen sich also durchaus mit demjenigen schlagen, der Ihren Neffen erstochen hat?

Puff. Durchaus!

Schw: Wohlan, mein Herr, schlagen Sie mich, ich hab' ihn umgebracht.

Puff. Du? Elender!

Schw. Kein anderer Mensch als ich.

Puff. Du hast ihn also gemeuchelmordet?

Schw. Ach! lesen Sie doch seinen Brief. Sagt er nicht, sein Gegner sey ein Mann von Ehre?

Puff. Wirst du so gut seyn, mir zu erklären? —

Schw. O ja, von ganzem Herzen gern, und auf die simpelste Art von der Welt. Es ist nähmlich von allem, was ich von Ihrem Neffen gesagt habe, nicht ein Wort wahr, ausgenommen die Heirath.

Puff (entzückt.) Er lebt?

Schw. Frisch und gesund.

Puff (kalt.) Und ist verheirathet?

Schw. (schüchtern.) Ja, gnädiger Herr.

Puff. Der Undankbare! das werde ich ihm nie verzeihen.

Schw. Ach Herr Capitain! ist es denn nicht besser, ihm lebend zu verzeihen — als ihn todt zu beweinen? — Wenn Sie wüßten, wie sehr er Sie liebt —

Dreyzehnte Scene.

Böhm. Die Vorigen.

Böhm (lauscht im Hintergrunde.)

Puff. Der Ungehorsame!

Schw. Als einen Vater verehrt er Sie.

Puff. Mein Lieblingsproject hat er mir zu Wasser gemacht.

Schw. Und seine Frau —

Puff. (mit großer Theilnahme, die er gern unterdrücken möchte.) Leben Sie denn glücklich mit einander?

Schw. Ach, Herr Capitain, es ist kein Taubenpaar in der ganzen Welt, das so zärtlich liebte. Hundert Mahl hab' ich sie sagen hö-

ren, daß nichts ihrem Glücke fehle, als die Gegenwart des lieben guten Oheims.

Puff. Warum zweifelt er an meinem Herzen? er hätte sollen —

Schw. Sich zu ihren Füßen werfen.

Böhm (stürzt vor ihm nieder.) Hier ist er zu Ihren Füßen!

Puff. Wie, mein Herr? Sie sind —

Böhm. Ihr reuiger Neffe.

Puff. Du wagst mir vor die Augen zu kommen.

Böhm. Geliebter Oheim! ich glaube nicht mehr an Ihren Zorn; ich habe Ihre Thränen fließen sehen.

Puff. Ich war wohl ein rechter Narr, um dich zu weinen. — Steh' auf — sieh' mich an — (Er fällt ihm um den Hals.) O Fritz! Fritz! du hast mir viel Kummer gemacht. — Spitzbube! spieltest du darum die Rolle meines Neffen so natürlich? — Komm fort zu deiner Frau — das arme Weib wird ja wohl in Angst seyn? — Hast ihr wohl gesagt, der alte Onkel Schiffscapitain wär' ein rechter Seebär? — Komm, ich enterbe dich — deine Kinder sollen mein Geld

haben — du — du sollst nicht mehr haben als du brauchst.

Böhm. Ihre Liebe, mein Oheim, Ihre Liebe brauch' ich zu meinem Glücke.

Puff. Schlag' ein! Lieb' um Liebe!

Schw. Ende gut, alles gut.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 22. Don Ranudo de Colibrados. Pagenstreiche. Der todte Neffe. - 1811.
- 330 S. : 1 Ill.

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128843-2